32101 066409580

Portus deliciarum

von

L. Eichrodt

Digitized by Google

34292
.321

Library of
Princeton University.

Germanic
Seminary.

Presented by
The Class of 1891.

Hortus deliciarum.

Hortus deliriarum

für

deutschen Humor

gepflanzt

von

Ludwig Eichrodt.

Lahr.
Druck und Verlag von Moritz Schauenburg.

Digitized by Google

Schlüssel.

Neues und Altes lag dem Herausgeber des Allgemeinen Kommersbuches zur Ergänzung des Werkes vor; er gedachte aber auch das Neueste zu gewinnen und es erging um Weihnachten 1875 ein Prospektus, welcher im Wesentlichen lautete:

> Der Hortus deliciarum ist bei der Belagerung von Straßburg in Flammen aufgegangen; er war ein ergötzliches Buch, verfaßt von einer munteren Nonne. Diese war die edle Aebtissin Herrad von Landsberg. 1180. (Stadtbibliothek Straßburg.)

Bei Moritz Schauenburg in Lahr soll jetzt sobald als möglich ein anderer und neuer Hortus deliciarum herauskommen, der zugleich als Ergänzungs-Kommersbuch dienen wird, wie solches im Anhang zum vielgeplünderten Allgemeinen Deutschen Kommersbuch angekündigt worden ist. Für das Ergänzungs-Kommersbuch besitzt die Verlagsbuchhandlung in den für das Kommersbuch bestimmten, aber nicht zur Verwendung gekommenen Zusendungen bereits einen schönen Ulkvorrath. Sicher in den brillantesten Farben und Odoribus (nur Miasmen sind ausgeschlossen) wird der Hortus sprühen, wenn die deutschen Poeten uns lustig wühlen und pflanzen helfen. Und darum geht der Ruf an Solche und an Alle die freundliche Bitte, der erwähnten Buchhandlung auch das Tollste und Vollste einzusenden, was ihnen einst humoristischer Art gelungen ist, im Uebermuth der Jugend, im Schwung der Manneskraft, in seniler Jovialität; denn Jeder hat einmal aus Bedürfniß einen

(RECAP)

34292
.321

515275

sehr guten Purzelbaum geschlagen. War das Produkt einst nicht gut dem Druck zu übergeben, hier im Hortus darf es kühnlich prangen. War beim Kommersbuch mehr auf das Liederhafte zu sehen, so setzt der Hortus dem dichterischen Sturm und Drang weiter keine Schranken. Es ist Alles recht, außer dem bekannten Genre, das ennuyirt.

In der Ueberzeugung, daß noch Vieles Würdige in den Pulten schlummert, was druckfertig oder auch mit kleiner Mühe herauszufeilen ist — wirkliche Gelegenheitssachen sind oft die originellsten — und daß eine richtige Anregung das Neue schafft, ersuchen wir Sie, dem Werke Ihre Unterstützung zu gewähren, indem Sie Ihre Mappen lüften, die Frucht einer guten Stunde für uns einheimsen und auch Ihre Freunde sich auf das Rechte zu besinnen einladen.

Unsere Tagesblätter in Witz können sich mit dem kühnen Humor des Bechers und der Seelentrunkenheit nicht gut befassen, sie müssen zu viel Politik und Trivialität verarbeiten, um das liebe Publikum zu fesseln, Anekdoten in landläufiger Versifikation und allerlei Misere vorführen; das Ewiglustige, das gereimte Ungereimte dürfen sie meist nicht bieten, den herrlichen Unsinn, in olympischer Freiheit gedichtet, können sie für ihre Zwecke nicht brauchen. Ein Blick in das Allgemeine Deutsche Kommersbuch, wofür das Geeignete zunächst erworben werden soll, lehret uns aber alsbald, welcher Art die Blüthen und Früchte für unsern Hortus sein sollen. Und ist er offenbar das erste literarische Bedürfniß unserer Tage, sofern wir beim guten Glase Wein richtig erleuchtet worden sind. Findet, wie zu hoffen, das Buch Anklang, so sollen in weiteren Auflagen die besten Beiträge von anerkannten Künstlern Illustration erfahren. —

Im Verlaufe der Herausgebung sah sich der „Gärtner" veranlaßt, Weiteres zur Nachricht und Beachtung zu bringen:

I. „Aeußerst günstig wurde der Prospektus aufgenommen, namentlich auch von den zeichnenden Meistern im deutschen Reiche, und so wurde es der Verlagshandlung möglich, sofort eine durchaus illustrirte Ausgabe in Heften zu bringen. Nach Maßgabe der gelieferten Illustration, die zwanglos ist wie der Humor selbst, werden nun die Hefte erscheinen. Dürfen wir hoffen, deliciöse Früchte gezeitigt, reizbeseelte Blumen gezüchtet zu haben, soist es darum, weil es uns anlag, einerseits das Erquickliche, Stetserfreuliche, Urfreundliche und Heitere zu hegen, anderseits das Zwerchfellschüttelnde, Burleske, Hochkomische möglichst aufzutreiben. Nicht alle unsre Erwartungen sind erfüllt worden, doch Lust und Lachen wird ja nicht fehlen. Ueberall suchten wir dem guten Geschmack treu zu

bleiben, das Widrige, wenn auch witzige, das Nimmerschöne, wenn auch originelle, zu beschneiden. In „alten" Gebüschen singt manch seltener Vogel, blüht manch verborgenes Würzkraut, Ohr und Auge zu erlaben, und dem nachzuspüren war gleichfalls unser redliches Bemühen. Anthologien bringen berühmter Autoren Produkte in ermüdender Gleichförmigkeit, denn alle schöpfen gerne aus Vordermanns nahem Reservoir. Man muß aber auch zu den Quellen niedersteigen, um Wenigbekanntes oft Glänzendes wieder an's Licht zu fördern, damit es der Mitwelt kredenzt werde. Im Hortus wird demnach nicht blos neue Dichtung, sondern auch gute alte, allzeit klassische und ebenso solche, die sich im Allgemeinen Kommersbuch wohlbewährt hat, reichlich vertreten sein.

Ergehet Euch nun im weitangelegten Garten, nehmet unser höfliches Geleite vorerst für sechs Spaziergänge freundlich an, und zerstreuet Euch nach Wohlgefallen in Büsche und Lauben, am springenden Quell, auf schwellendem Rasen, vorüber an lieblichen Beeten, unter hochragenden Kronen. Nahet den lauschigen Plätzchen, rastet an lodernden Cascaden, vor leuchtenden Statuen, bei holden Satyrgruppen, flieht Euch an trautverschnörkelten Hecken, und windet die Bäuche durch spaßiges Labyrinth. Virgultum habt Ihr und umbraculum, da ist sonnengoldenes Licht, brunnenkühler Schatten, da ist auch, wenn Ihr wollet, Sternenkult und seliger Mondschein. Kleines Feuerwerk prasselt zu Eurem Ergötzen, wenn Ihr munter bleibt, süßer Reigen mag Euch wohlthun, anmuthvoller, und an Erfrischungen soll es nicht fehlen . . . ."

II. „Einsender von Beiträgen wollen im Auge behalten, daß zwar der Hortus aus dem für ein Ergänzungskommersbuch aufgesammelten „Humus" sich herausentwickelt hat, welcher Umstand es mit sich brachte, einem sehr feuchtfröhlichen „Humor" Genüge zu verschaffen, daß der Vorrath der Zechlyrik nun aber hinreichend angewachsen ist. Der Humor übertreibt, karrikirt, die liebenswürdigen Erzeugnisse des alten Parsen Hafis und die übermüthigen deutschen Volksdichtungen aller Jahrhunderte beweisen es so gewiß, als die „wahre" Zechbruderschaft am wenigsten lyrischer Kunst obliegt; der Humor ist unerschöpflich, gleichwohl muß die Hortikultur jetzt auf geeigneten Abschluß mit dieser Sinnpflanzen-Pflege sinnen. — Der Hortus wird fortan darzuthun suchen (wenn ihm rege Theilnahme verbleibt), daß die Klassiker Lessing, Schiller und Goethe, von welchen hergebracht ist, sie hätten „selbst im Scherze nicht" gescherzt, ein gutes Theil Humor im Leibe hatten; er wird auch Heine gerecht werden, den neueste Literaturgeschichten glimpflicher beurtheilen würden, wenn sie manche seiner „frivolen Ironien und greller Mißtöne" unter den Gesichtspunkt des Humors bringen wollten. Unberührt läßt unser Spaten die vielbebauten Kartoffeläcker philiströsen Spaßes, unangetastet auch die Sumpfwiesen der Unpoesie, darauf das Couplet gedeiht, nebst anderm ordinären Schlinggewächs.

Beschlossen ist, mit dem sechsten „Spaziergang" nicht abzuschließen, wie ursprünglich in Aussicht genommen, sondern mit der Zahl der Hefte sich nach dem großen Material und dem Bedürfniß des Marktes zu richten. Weitere

Beiträge ſind erwünſcht, ſofern ſie Schönſtes und Seltenes bieten. Bei der Maſſe der Zuſendungen wolle aber die „Redaktion“ entſchuldigt werden, wenn ſie nicht hundertfältig Red' und Antwort ſteht oder gar ſich über Detail in längere Correſpondenzen einläßt. Nicht wenige lieben es, Ihre geſammelten Manuſcripte für den Hortus vorzulegen. Wer jedoch vermöchte ſo Meiſter zu bleiben? Eben dieſe Maſſe des Stoffes verbietet ferner die Illuſtration ſämmtlicher Beiträge, und gleichwohl dürfen diejenigen nicht zurückgelegt werden, welche ſehr beachtenswerth ſind. Möge man die Redaktion ruhig gewähren laſſen, ſie thut gerne ihre Pflicht nach ethiſchen und äſthetiſchen Begriffen, und beſtrebt ſich, das Unmögliche möglich zu machen mit Gunſt der Götter. — “

Zum Schluß ein Wort. Wenn der Hortus ſich für deutſchen Humor gepflanzt ausgibt, ſo haben wir das vielleicht noch zu rechtfertigen. Es iſt das gang und gäbe Wort Humor beibehalten worden, obwohl viel Aufgenommenes Scherz, Laune, Satire iſt. Wo ein rechter Ernſt hinter dem Spiele ſteckt, iſt der (engliſche) Humor vorhanden, wo das nicht der Fall iſt, möge man die Redeweiſe beherzigen, der Dichter habe in gutem Humor geſchrieben. Der Kürze halber ſcheint man ſich daran gewöhnt zu haben, alles Komiſche humoriſtiſch zu nennen; ſo fügt ſich auch der Einſichtige dem Zwang der Mode.

L. E.

Auf der Terraſſe.

Katzenjammer iſt auf Erden,
Wenn die Narren Weiſe werden,
Wenn ein Weltſyſtem zerfällt;
Aber brauſendes Miauen,
Wenn die Könige wieder bauen,
Und erneuert wird die Welt —
Trallala!

Zur Erholung auf den Händen
Ging der Greis der Sonnenwenden
Lächelnd einſt am ſtyg'ſchen Fluß,
Socrates, der Athenaier,
Ueber ungelegte Eier,
Huldigend dem Genius —
Trallala!

Aus der Hölle durch den Himmel
Stürzen in das Weltgetümmel
Zu dem Labyrinth der Bruſt,
Die Havannah in dem Munde,
Segeln auf des Lebens Sunde,
Freunde, welche Götterluſt!
Trallala!

Alſo, vor dem Unbewußten
Stillehaltend an den Pußten
Dürren Daſeins, wächſt die Wurſt
Der Entwicklung mit dem Schrecken,
Und mit ſeinen größern Zwecken
Auch der Menſch und deſſen Durſt —
Trallala!

Praſſelt ein das Univerſum,
Jauchzt ein ſtolzes Integer sum
Das Atom im Dauerlauf,
Doch vor Harum und Didſcharum
Nimmt ein Hortus deliciarum
Euch in ſeine Schatten auf —
Trallala!

Denn das Ungeſtüm der Sonnen,
Eingelullt am Aetherbronnen,
Reißt uns auf der Menſchheit Höh',
Wenn, ein zweiter Athenaier,
Weiland Gottlieb Biedermaier
Tanz wagt mit Terpſichore —
Trallala!

Seid drum Alle eingeladen
Zu des Geiſtes wilden Schwaden,
Die aus Allah's Mondkelch ziehn,
Aus Walhalla's Honigmethe,
Aus Olympos' Nektarlethe
Und Nirwana's Nicotin —
Trallala!

L. E.

Hortus deliciarum.

Erster Spaziergang.

Allotria.

Wer trüge noch des Lebens Mühe,
Und ritte nicht ein Steckenpferd?
Der iſt ein Fürſt und zeichnet Kühe,
Der iſt ein Mönch und ſchwingt ein Schwert.
Erbärmlich wär's zu leben ja,
Trieb' Einer nicht Allotria,
Al-li la lotria,
Allotria!

Ein Anderer dozirt Pandekten
Und macht Gedichte fürchterlich,
Der nennt ſich einen Architekten
Und tobt als Käferwütherich.
Fragt man, was ſchaffen Sie denn da?
So heißt's: ach Gott, Allotria,
  Al-li la lotria,
  Allotria!

Digitized by Google

Nicht minder hat der Dichter Göthe
Allotria getrieben, weh!
Indem, wie man die Hand umdrehte,
Er kühn drauf los miniſterte.
Die Kunſtgeſchichte gönnt ihm ja
Ein Maximum Allotria,
  Al-li la lotria,
  Allotria.

Sogar die alten Deutſchen ſoffen
Nicht ſtets im Taglohn, bierbethaut,
Sie lagen auch, nur angeknoffen,
Bisweilen auf der Bärenhaut;
Die Biervertilger ſchnarchten da
Herunter viel Allotria,
  Al-li la lotria
  Allotria!

Unendlich ſchön iſt es zu leſen
Vom Weltregierer Donnerer,
Wie menſchlich er gar oft geweſen
Als praktiſcher Aeſthetiker;
So oft man ihn auf Erden ſah,
Trieb Zeus auch ſchon Allotria,
Al-li la lotria,
Allotria!

Jüngſt klettert' ich aus langer Weile
Gemüthlich in den vollen Mond,
Als er beim Schrei der Schleiereule
Auf einem Tannenbaum gethront;
O herrlich iſt's im Monde, da
Treibt Jedermann Allotria,
  Al-li la lotria,
  Allotria!

So kam ich auch im Wirbeltanze
Des Zufalls in das Höllenreich,
Der Teufel ſaugt' an ſeinem Schwanze
Dort andachtsvoll und rief ſogleich:
Der Teufel hielt' es aus allda,
Hätt' man nicht die Allotria,
Al-li la lotria,
Allotria!

Nur eitle Narren, Erzpedanten
Erheben albernes Geſchrei,
Doch kenne ich ſelbſt Gouvernanten,
Die ſich erlaubten mancherlei.
Die Welt beſteht, ich ſag' es ja,
So lang ſie treibt Allotria,
  Al-li la lotria!
  Allotria!

L. Eichrodt.

In taberna quando sumus,
Non curamus quid sit humus,
Sed ad ludum properamus,
Cui semper insudamus.
Quid agatur in taberna,
Ubi nummus est pincerna,
Hoc est opus ut quaeratur,
Si quid loquar, audiatur.

Quidam ludunt, quidam bibunt,
Quidam indiscrete vivunt,
Sed in ludo, qui morantur,
Ex his quidam denudantur,
Quidam ibi vestiuntur,
Quidam saccis induuntur —
Ibi nullus timet mortem,
Sed pro Baccho mittunt sortem:

Primo pro numata vini.
Ex hac bibunt libertini;
Semel bibunt pro captivis,
Post haec bibunt ter pro vivis.
Quater pro christianis cunctis
Quinquies pro fidelibus defunctis,
Sexies pro sororibus vanis.
Septies pro militibus silvanis.

Octies pro fratribus perversis,
Novies monachis dispersis,
Decies pro navigantibus,
Undecies pro discordantibus,
Duodecies pro poenitentibus,
Tredecies pro iter agentibus.
Tam pro papa, tam pro rege
Bibunt omnes sine lege.

Bibit hera, bibit herus,
Bibit miles, bibit clerus,
Bibit ille, bibit illa,
Bibit servus cum ancilla,
Bibit velox, bibit piger,
Bibit albus, bibit niger,
Bibit constans, bibit vagus,
Bibit rudis, bibit magus.

Bibit pauper et aegrotus,
Bibit exul et ignotus.
Bibit puer, bibit canus,
Bibit praesul et decanus,
Bibit soror, bibit frater,
Bibit anus, bibit mater,
Bibit iste, bibit ille,
Bibunt centum, bibunt mille!

Carm. Burana.

Trinklied.

Mädchen vor einem Wort
Hüte dich sehr,
Daß ich nicht trinken soll,
Sage nicht mehr.

Blicke doch rings um dich
In die Natur,
Funkelnden Sonnenstrahl
Trinket die Flur.

Brunnen und Quellen trinkt
Durstig die Au
Und in dem Blumenkelch
Blinket der Thau.

Trinken die Lüfte nicht
Würzigen Duft?
Schau, und der Falter trinkt
Wieder die Luft.

Fliegen die Bienen doch
Durstig in's Feld
Und um die Sonne schwebt
Trunken die Welt.

Ja, ſelbſt die Sonne trinkt
Kühlende Flut,
Wenn ſie im Meeresgrund
Raſtet und ruht.

Mädchen, drum ſag' mir nicht:
„Trinke nicht mehr!"
Trinkt doch die ganze Welt
Rings um mich her.

Reiche den Becher mir,
Schenke mir ein,
Bin ja auf Erden ſonſt
Nüchtern allein!

Friedrich Bornſeck.

Die Stammverwandten.

(Mel.: Hamburg iſt ein ſchönes Städtchen.)

Von den Stammesanverwandten,
Die einſt auf german'ſcher Flur
Ihre Wohnungsſtätte fanden,
Wiſſen wir aus Büchern nur,
Die, gebunden in das Leder
Fetter Schweine, wohl ein Jeder,
Von der Bildung Drang beleckt,
Schon beim Antiqnar entdeckt.

Ja es waren Biedermänner
Dieſe Helden ſtammverwandt
Und für jeden feinern Kenner
Hohen Grades int'reſſant.
Jeden Morgen war das Erſte,
Daß ſie in dem Trank der Gerſte
Durch die Liter ohne Zahl
Sich beranſcheten total.

Schlicht beſtand die Toilette
Nur aus einem Bärenfell,
Das zugleich vertrat das Bette
Ohne jegliches Geſtell.

Und ſo wurde denn gelegen
In den Wäldern, auf den Wegen,
Männer, Kinder und auch Frau'n
Konnte überall man ſchau'n.

Ging es nun zum Mittageſſen,
Trank man Meth ſtatt Gerſtenſaft,
Etwas milder zwar, indeſſen
Auch der Meth gab neue Kraft.
Und ſo wurde denn getrunken
Bis man endlich hingeſunken,
Wenn auch nicht ſtets maleriſch
So doch immer unter'n Tiſch.

Aber man erhob ſich wieder
In der kühlen Abendzeit:
Beim Verſtummen edler Lieder
War dem Spiel ſie nur geweiht.
Und ſo wurden in der Regel
Weiber, Ochſen, Kind und Kegel
An den Gegenmann verſpielt
Und der Bankerott erzielt.

Wenn nun ſchon die Nacht begonnen
Und ſo ziemlich war vorbei,
Hat man ſich dann auch beſonnen,
Daß jetzt Zeit zum Schlafen ſei.
Und ſo wurde denn geſchlafen
Von den Freien, von den Sclaven,
Daß das Schnarchen tönete,
Wie das Branden an der See.

Solcher Weiſe war geſtaltet
Jener Braven Exiſtenz,
Und zum Vorbild hat entfaltet
Sie poetiſche Licenz.
Und ſo wollen wir denn trinken,
Bis die Sterne nicht mehr blinken,
Und der neue Tag fängt an,
Wo man wieder trinken kann.

Aus Gotha.

Unmögliches.

Im Garten zu Cologna
Gar ſüße Worte fließen,
Ein Ritter ſchwört der Donja
Die Liebe, tief zu Füßen.

Er ſchwärmet vom Verlangen
Die Lieb' ihr zu beweiſen,
Und wie er kennt kein Bangen,
Und wie ſein Arm von Eiſen!

„Und fordert Ihr gar Thaten,
Beſiegelt, was ich ſchwöre —
Sollt' ich in Tod gerathen,
Es ſei, zu Eurer Ehre!

Zu tief ſind keine Schlünde,
Zu hoch ſind keine Berge,
Den Ungrund ich ergründe,
Selbſt Rieſen ſind mir Zwerge!

Ich ſcheue nicht die Drachen,
Was ſind mir Ungeheuer,
Was iſt des Tigers Rachen,
Was Schwert, was Meer und Feuer!

Verlanget ſelbſt das Schwerſte,
Das man erreicht auf Erden,
Gar noch der Welten Erſte,
Soll Euer Wunſch Euch werden!

Und wenn Ihr auch im Triebe
Unmögliches verlanget —
Wohl möglich macht's die Liebe,
Die mir im Herzen banget!" —

Da neiget zu Cologna,
Zum Ritter kühner Weiſe,
Sich hin die ſchöne Donja
Und liſpelt zart und leiſe:

„Wohlan, Herr Ritter, höret,
Wenn ihr mich liebt voll Hulden
Und wahr iſt, was ihr ſchwöret,
So leihet mir zwei Gulden!"

Der Ritter, o vernehmet,
Erblaſſet im Geſichte —
Dann ſchleicht er fort beſchämet —
Unmöglich's kann er nichte. —

A. Silberſtein.

Der Weinkobold.

Ich glaub', es muß von meinem Wein,
Im Keller was geſtohlen ſein.
Das Faß war gar ſo mächtig,
Es war bis oben ſchwippevoll,
Nun iſt es wie ein Sieb ſo hohl,
Das Ding iſt mir verdächtig.
Wie? wenn's vielleicht ein Kobold wär',
Denn die ſind hinterm Weine her!

Kuckt, kuckt im Keller auf und ab
Nach jedem Tipp und jedem Tapp!
  Wart, wart! wenn ich was finde,
So hol' ich den Magiſter, der
Exorciſirt dich kreuz und quer,
  Und wandelt dich geſchwinde,
Er wandelt dich in eine Maus,
Dann jag' ich dich zum Keller 'raus!

Der Kobold lacht: o thu' das nicht,
Ich bin im ganzen Keller nicht,
  Ich ſitz' in deinem Leibe.
Beſinn' dich: bis auf's letzte Glas
Trankſt ſelber du das letzte Faß
  Mit mir zum Zeitvertreibe!
Schaff' du nur wieder neuen Wein,
Ich geb dir wieder Schwänkchen ein!

Und iſt es ſo, ſo iſt es recht.
Ein luſt'ger Kobold iſt nicht ſchlecht,
  Laß uns zuſammen bleiben!
Giebſt du mir gute Schwänkchen ein,
So trink' mit mir von jedem Wein,
  Ich will dich nicht vertreiben!
Der Kobold trinkt, juchhe und ſpringt
In jedem, der dies Liedchen ſingt.

Kopiſch.

Hafislied.

Enthalte dich der Nüchternheit,
So biſt du auf der rechten Bahn;
Denn daß der Rauſch zur Seligkeit
Unnütze ſei, das iſt ein Wahn.

Wahrhafter Offenbarung Licht,
Das wirſt du nur im Rauſch empfahn;
Denn daß der Unberauſchte nicht
Ganz finſter ſei, das iſt ein Wahn.

Sieh an den Mönch, den fluchenden,
Und nimm dir ein Exempel d'ran;
Denn daß er nicht mit Haut und Haar
Des Teufels ſei, das iſt ein Wahn.

Mit aller Andacht früh und ſpat
Lies in der Schönheit Alkoran!
Denn daß ein ander heilig Buch
Authentiſch ſei, das iſt ein Wahn.

Nur nicht dein Ich vergöttere;
Doch was du liebſt, o bet' es an!
Denn daß die Liebe Götzendienſt
Und Ketzerei, das iſt ein Wahn.

Wie kniet Hafis vor ſeinem Stern!
Und o wie iſt es wohlgethan!
Denn daß dem Gott der Liebe fern
Die Liebe ſei, das iſt ein Wahn.

Daumer.

König Wenzel's Rheinfahrt.

Wer frei und froh den Becher hebt,
Der trinkt ihn mit mir aus:
Der beste König der gelebt,
War König Wenzeslaus.

Er trank den lieben langen Tag
Und trank die ganze Nacht
In seines Vaters Schloß zu Prag,
Voll märchenhafter Pracht.

Was ſoll mir, ſprach er, Zier und Tand?
Nur Thoren bringt er Glück;
Das gold'ne Mark von Volk und Land
Ich geb's dem Volk zurück!
Was mein Herr Vater mir geſpart,
An Gold und Schatzgeſtein,
Vertrunken wird's nach Ritterart,
Im allerbeſten Wein!

Da hub ein großes Praſſen an!
Ein König hält ſein Wort;
Und wie er ſagte, ward gethan:
Die Gelder flogen fort!
Die vollen Truhen wurden leer —
„Herr Truchſeß, ſchreckt Euch das?
Von Gold die Humpen ſind zu ſchwer,
D'rum nehmt ſie jetzt von Glas!"

„Es ſchmeckt aus böhmiſchem Kryſtall
Der Wein noch Eins ſo gut —
Wie leuchten da die Tropfen all'
In ſonnenhafter Glut!"
So ging auch der Kleinodienſchatz
Zu Jud und Juwelier;
Nichts blieb, als nur der Bodenſatz
Vom Wein im Faß dafür!

Und was nicht niet- und nagelfeſt,
Das folgt der gleichen Bahn;
Der Kämm'rer ſeufzt beim letzten Reſt:
Mein König, jetzt halt an!
Herr Wenzel aber rief ihm: „Schweig'!
Soweit ſind wir noch nicht:
Die Kron vom heilig-röm'ſchen Reich
Fällt auch noch in's Gewicht!"

Melnicker ſchmeckt mir längſt nicht mehr!
Ganz Böheim hab' ich ſatt!
Mir wird um Herz und Haupt ſo ſchwer
In dieſer triſten Stadt.

Wohlauf wir ziehen an den Rhein,
In's Faß nach Bacharach;
Aufſtapelt dort den Edelwein
Das Kloſter Eberbach!

Und was zu Rhenſe dann geſchah
Mit Ruprecht von Kurpfalz —
Die Reichsgeſchicht' erzählt es ja:
Zwölf ganze Stückfaß galt's!
Für ſolchen Preis das deutſche Reich?
O welch' ein Thor warſt Du!
Jetzt nimmt man mit den Kronen gleich
Sich auch den Wein dazu!

So zecht er bis zum Lebensend'
In Ehr' und Freuden fort;
Den Erben blieb vom Teſtament
Nichts als das blanke Wort. —
Und da er ſtarb, befahl er noch:
Legt mir ein Faß ins Grab,
Auf daß am jüngſten Tag ich doch
Gleich was zu trinken hab'!

Friedrich Hornfeck.

Pater Franzesco.

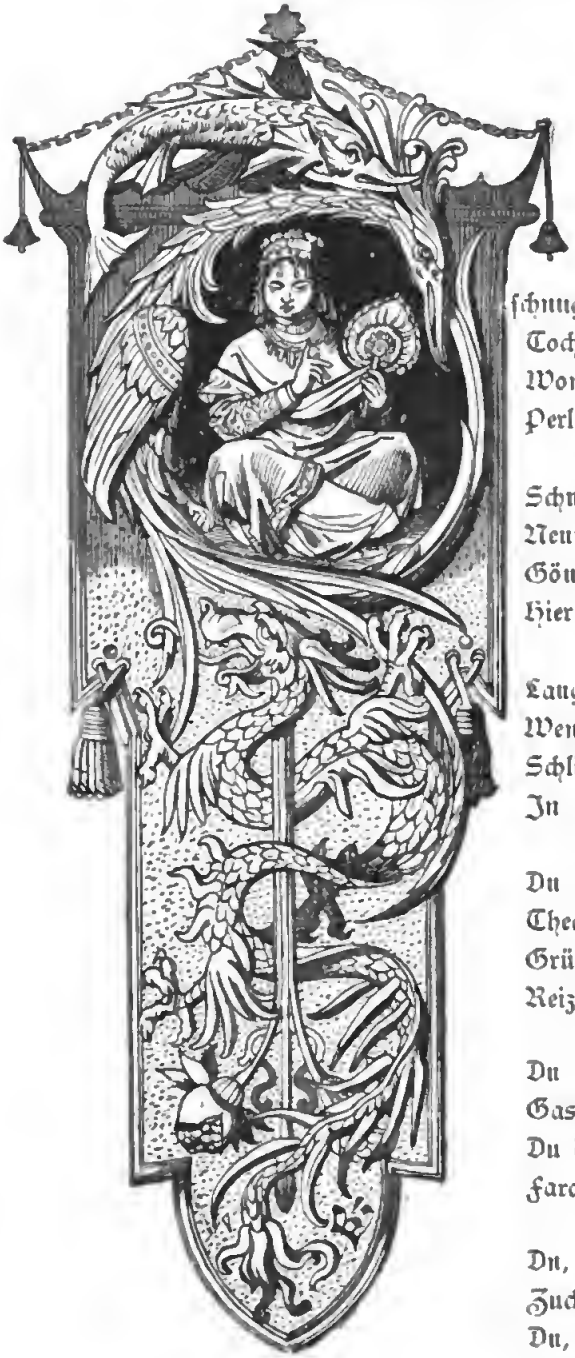
Pater Franzesco!
Pater Franzesco!
„Saget, was wollt Ihr vom Pater Franzesco?"
Draußen ſteht eine arme Alte,
Die der Beichte ſehr begehrt.
„Fort, fort, fort von meiner Höhle,
O Verſuchung meiner Seele!" —

Pater Franzesco!
Pater Franzesco!
„Saget, was wollt Ihr vom Pater Franzesco?"
Draußen ſteht eine arme Wittwe,
Die der Beichte ſehr begehrt.
„Fort, fort, fort von meiner Höhle,
O Verſuchung meiner Seele!" —

Pater Franzesco!
Pater Franzesco!
„Saget, was wollt Ihr vom Pater Franzesco?"
Draußen ſteht ein hübſches Mädchen,
Das der Beichte ſehr begehrt!
„Laßt ſie ein, o fromm Begehren!
Ja, ich will die Beichte hören." —

Römiſch.

Taikunigin.



ſchung-Tſchi's großmächtigſte
Tochter, acute
Wonne du, prächtigſte
Perl' an Fo's Hute.

Schwinge des güt'gen Blicks
Neunſchwänz'ge Knute,
Göun' daß ein Liedchen fir
Hier ich dir tute.

Lang nicht will weilen ich;
Wenn ich mich ſpute,
Schlingen die Zeilen ſich
In der Minute:

Du mit der küßlichen
Theeblüthen-Schnute,
Grübchen, des ſüßlichen,
Reiz-Murmelkute.

Du des Umnachteten
Gaslichtgefluthe,
Du des Verſchmachteten
Farcirte Pute.

Du, aller Süßigkeit
Zuckerwerks Dute,
Du, der Kleinfüßigkeit
Nußſchal-Beſchuhte —

Mit Widehopfgeſchlechts-
Buntheit umgluhte,
Warfſt Deines Zopfgeflechts
Herz-Angelruthe

Aus; da heißt's: hat ihn ſchon
Taikun, der gute,
Setzt auf der Gattin Thron
Dich, Abſolute!

Drum ſei dir dargebracht
Des „Hoch's" Valute,
Wie es hier klar gemacht
Der Dichtkunſt Stute.

Möge es China nie
Aus Deinem Blute
Fehlen an Dynaſtie,
Hohe Alute!

Schmidtſching Cabaniſching.

Manichäer.

Es ſteht ein Manichäer drauß! —
„Laß ab vom Manichiren,
Der Studio iſt nicht zu Haus,
Der Studio muß ſtudiren:
Das Corpusjuris dick und ſchwer,
Der Kopf wird voll, der Beutel leer,
Kommt Zeit, kommt Rath, ob früh ob ſpat,
Wird er einmal Regierungsrath:
Drum laß' ihn jetzt ſtudiren!"

Es ſteht ein Manichäer drauß! —
„Laß ab vom Manichiren.
Der Studio iſt nicht zu Haus,
Der Studio muß ſtudiren.
Er ſchneidet Nerv' und Muskel auf,
Da geht der nervus rerum drauf:

Wenn einſt das Fieber dich beſchlich,
Bezahlt er mit Recepten dich, —
Drum laß' ihn jetzt ſtudiren."

Es ſteht ein Manichäer drauß! —
„Laß ab vom Manichiren,
Der Studio iſt nicht zu Haus,
Der Studio muß ſtudiren.
Die heilige Theologie
Schiert ſich um Erdengüter nie;
Geduld, er ſchreibt dir mit der Zeit
Einen Wechſel auf die Ewigkeit —
Drum laß' ihn jetzt ſtudiren!"

Ludwig Bauer.

Der

fahrende Muſikant.

Das Waldhorn an der Seite.
Mein klingendes Geleite,
So fahr' ich in die Weite
Und blaſ' von Ort zu Ort.
Ich bin zu ſpät geboren:
Ich poch' an allen Thoren,
Ich läut' an allen Ohren —
Doch iſt das Glück ſchon fort.

Mein Höslein blieb am Dorne,
Mein Schuh klafft hint und vorne,
Doch prunk' ich mit dem Horne,
Das gibt gar flotten Glanz.
Den Mantel muß ich miſſen,
Mein Röcklein iſt zerriſſen,
Mein Hütlein iſt verſchliſſen —
Mein Muth iſt aber ganz.

So wandr' ich ohne Sorgen
Weltein am lichten Morgen,

Und will der Wirth nicht borgen,
Blaſ' ich ein' Aria.
Und blaſ' ich immer frecher,
Flugs füllt ſie mir den Becher,
Die Freundin aller Zecher,
Die edle Muſika.

Ludwig Pfau.

Jakob und Söhne.

(Neuer Triumph der Reimkunſt vom böſen Schwartenmaier.)

wiſchen Israel und Ismael
Herrſchte ein betrübſam Schismael;
Jenes züchtet Schaf und Rind,
Dieſes Säu, die auch ſo ſind.

Jakob aber lebt' in Kanaan
Schlecht und recht ultramontanaan,
Richtet nach der Vorſchrift ſich,
Sparſam, gottesfürchterlich.

Söhne hatt' er zwölf, es hieß die Schaar:
Ruben, Levi, Juda, Iſaſchar,
Simeon und Sebulon,
Jeder war der Lea Sohn.

Joſef aber und auch Benjamin
Kriegt er noch in dem Dezennjamin
Von der Rahel; anderswie
Krag er Dan, Hirſch, Naphtali.

Aſſer auch mit Lieb' umklammer' ich,
Abraham's gedieg'nen Samerich,
Und ſo iſt das Dutzend voll,
Das ich heut beſingen ſoll.

Lieber aber als die andern all
Hatte Jakob — o du Skanderal! —
Seinen Joſef, keuſch von Ruf,
Weil er ihn ſo ſpät erſchluf.

Und er ſchenkt ein rothes Röcklein ihm,
Zu der Brüder Neid und Schrecklajim,
Joſef machte viel Geſchrei,
Wohldienſt und Angeberei.
Gen. Cap. 37 (3).

Jugendſtreiche that der Joſef nicht,
War in keiner Art ein Boſewicht,
Und zufrieden mit ihm war
Der Herr Lehrer immerdar.

Levi war kein Simpliciſſimus,
Doch den ganzen Katechiſſimus
Außenwendig konnte blos
Joſef, dieſer edle Sproß.

Als ſie weilten nun zu Dothanä,
Aergerte das Röcklein ſothanä
Seine Brüder dergeſtalt,
Daß ſie gern ihn machten kalt.

Und es ſpie der krumme Sebulon:
O du Tropf, Spion und Nebulon

Haben wir dich jetzt einmal?
Mackes gibts auf jeden Fall!

Juda ſprach, ich hab' die Poſſen gnung,
Simeon war für Erdroſſelung,
Aber für Zerſtampfung gar
War der grimme Iſaſchar.

Retten wollt' der ſanft're Ruben ihn,
Werft ihn, ſprach er, in die Gruben hin
Eine Karawane grad
Kam daher von Gilead.

Dummheit wär's, den Schlingel ſteinigen,
Schächten und verun- ſich reinigen!
Aſſer ſprach's — ſeid ihr geſcheut?
Wozu ſeyn wir Handelsleut?

Alſo ward er kühn verſchacharet
An die Männer Ismaels hernacharet,

Die verkauften gleich ihn baar
An den Meiſter Potiphar.

Aber Joſeph's rothes Röckelein
Ward getaucht in's Blut des Böckelein,
Jakob fiel in groß Geheul,
Und er dachte ſich ſein Theil.

Potiphar, der Kämm'rer Pharao's
Setzt den Joſeph ob die Barao's,
Weil er rechnen konnte gut
Und auch hübſch war als ein Jud.

Dieſes merkt auch gleich ſein Eheweib,
Möchte, daß er ihr die Flöh' vertreib',
Sie erwiſchet ihn beim Rock,
Er that wie ein Kleiderſtock.

Kein Piano, kein Fortiſſimo
Half, er hielt am Katechiſſimo.
Wer erräth des Menſchen Sinn?
Löblich war es immerhin.

Die Geſchichte wurde weltbekannt,
Joſeph wird als Muſterheld genannt,
Ja, des Augenblickes Kuß
Wiegt nicht auf des Ruhms Genuß.

Doch die Falſche aus Egypterland
Fluchet, daß er nicht verliebterant,
Hat den Rock ihm wegſtibitzt,
Schreiet, bis der Joſeph — ſitzt.

Aber ſieh, auch in Carceribus
Hält der Amtmann ihn in Ehribus,
Da der Herr wohl mit ihm ſei,
Thut er ihn zur Schreiberei.

Und am König ſich verſündiget
Hatten Zwei und eingeſpündlichet
Wurden ſie, ob Einer zwar
Schenk, der Andre Bäcker war.

Joſeph ſo als Actuarius
Machet ihre Träume klarius:

Du — Vortrinker wieder wirſt!
Bäcker, dich — dich henkt der Fürſt!

So geſchah es auch in Wirklichkeit,
Kunde drang in die Bezirklich weit,
Daß das ſchwere Traumbüchlein
Joſef auch ſtudiret fein.

Man berieth im Miniſterio
Einen Traum längſt hin und herio,
Den aus höchſtem Cabinett
Von den Kühen dürr und fett.

Joſeph ſpricht ganz vorbereitungslos,
Denn ſo hat er die Traumdeutung los,
„Fette Jahr' und magre Jahr' —
Pharao, mach's Inventar!"

„Pharao, mach's Inventarium,
Denn bald ſind die fetten Jahr' herum,
Und die magern kommen ſchon,
Koſten dir vielleicht den Thron."

„Und die letzten ſind die pauvreſten!
König, ſuch' dir einen Oberſten,
Einen ſehr verſtänd'gen Mann,
Der Egypten helfen kann!"

Schreiber war er, ſchlechtbezahleter,
Joſeph macht den Sprung mortaliter,
Wird vom ſimplen Aktuar
Großvezier, Miniſter gar.

Freilich ſolche Schwindelkraft liegt fern
Unſrer Zeit, der wiſſenſchaftlichern;
Vorwärts kommt man nicht ſo ſchnell,
Wo es konſtitutionell.

Und obwohl jetzt Reichskornwucherer
Widerſtand doch dem Verſucher er,
Für den edlen König ſein
Macht er das Geſchäft allein.

Schau', da ſtrömten auch von Bethlehem
Jakobs Söhne, treu und redlehem,
Wollten für Jakob und Söhn'
Kaufen Mumienwaizoën.

Benjamin nur blieb im Vaterhaus,
Wo der Jakob ſaß im Katergraus,
Aber Joſeph wollte den,
Der jetzt war erwachſen, ſehn.

Und er trieb Schindluder mehrerlei
Mit den Brüdern, die nicht, wer er ſei,
Wußten, und bald ohne Korn
Kamen vor des Vaters Zorn.

„Merk's, man ſpeiste euch mit Phraſen ab!
Was ihr lange, krumme Naſen habt!“
Sprach der Jakob. „O, der Min-
Iſter will den Benjamin!“

Jakob mußte ſich verſtehn dazu,
Daß des Großvezieres Spleen hab' Ruh,
Doch von Juda, in der Pein,
Fordert er den Bürgſchaftsſchein.

Rührend ſchon war die Erkennungsſcen,'
Nimmer ſollt' es geben Trennungswehn,
Und fürwahr die Trunkenheit
War ſo groß als wie die Freud.

Cap. 43 (34).

Wunderbar, der Same Abrahams
Lallte da in lauter Stabrahams,
Wie die alten Deutſchen, knüll,
In gemüthlichem Gebrüll.

„Holet jetzt nur auch den Erzpapa!
Soll heraufzieh'n gleich von Berſaba!
Mit den Wagen, Weib und Kind,
Schaf, Ochs, Eſel, Kalb und Rind!

„Dieſe Luft ſoll euch nur ſanft anwehn,
Wie die Vögel in dem Hanfſamehn
Sollt ihr leben hier, das Mark
Dieſes Landes mach' euch ſtark!"

Cap. 45 (18).

Pharao zog Sonntagshoſen an,
Wies dem Volk die Landſchaft Goſen an;
Eigentlich wie alt er wär'?
Fragt den Jakob gnädig Er.

Cap. 47 (8).

Es verdiente aber viel Geld da
Gottes Volk in dieſem Nildelta,
Und vermehrte fürchterlich
Nach Pläſir und Vorſchrift ſich.

Alſo in der Ramſau*) wimmelte
Israel, und es verkümmelte
Alsbald das Egyptervolk
An den König, was es molk.

Als das Vieh jedoch veräußert war,
An die Aecker ging's und Häuſer gar,
Joſeph und der Pharao
Wurden drob ohnmaßen froh. Cap. 47 (18).

In die Hofſchatulle fließt der Saft
Alles Lands und blos die Prieſterſchaft
Darf behalten, was ſie hat,
Denn ſie iſt oft delikat. Cap. 47 (22).

Joſeph nahm ſich nur den Feigenſaft,
Er begründet die Leibeigenſchaft
Der Egypter, die ſein Brod
Aßen in der Hungersnoth. Cap. 47 (25).

Und der König, vor Bewünderung
Ueber dieſe Volksausplünderung,
Macht den genialen Sohn
Jakobs eilends zum Baron.

Später hieß die Firma Ephrajim
& Manaſſe, die Geſchäftsränjim
Waren aber nach der Hand
Wieder im gelobten Land.

Alſo ſteht's im Buche Geneſis,
Das wir leſen, weil ſo ſchön es is,
Wenn auch drin Kapitel ſtehn
Mehr für die Erwachſenen.

Ludwig Eichrodt.

*) Land des Ramſes.

KATZENJAMER

ie Wonnen ſind zerſtoben,
Die Bowlen ſind geleert;
Die Welt von Gran umwoben,
Iſt keinen Dreier werth!
Mir iſt ſo ſchal und übel,
Die Stirne glüht und brennt,
Es katert mich horribel,
Es katert mich horrend!

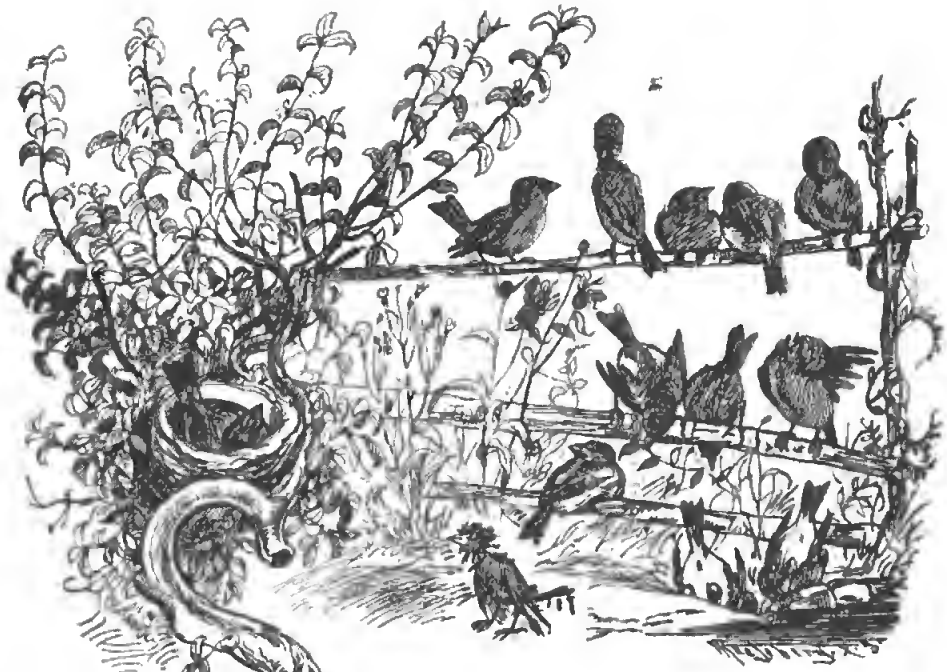
Folgt ſo dem Rauſch der Sinne
Zermalmung auf dem Fuß,
So ſpare nur der Minne
Verzückten Morgengruß!
Was frommt mir dein Geliebel,
Das meinen Schmerz verkennt?
Es katert mich horribel,
Es katert mich horrend!

Fluch dieſem Chor von Zechern,
Die ſchmeichelnd mich gerührt,
Und ſtets zu neuem Bechern
Mein ſchwaches Herz verführt!
Zu rieſig war der Kübel,
Zu winzig mein Talent:
Es katert mich horribel,
Es katert mich horrend!

Bring', Theure, mir den Harung,
Geſalzen und gebeizt:
Das iſt die rechte Nahrung,
Die ſelbſt Vergrämte reizt!
Mit Eſſig, Lauch und Zwiebel,
Wie labt er opulent!
Es katert mich horribel,
Es katert mich horrend!

O Harung, treu und bieder,
Nimm meinen Schwur in Acht
Nie, nie verkneip' ich wieder
Die keuſche Mitternacht!
Exzeſſe ſind vom Uebel,
Der Weiſe lebt decent!
Es katert mich horibel,
Es katert mich horrend!

Ernſt Eckſtein.



Spatz und Spätzin.

Auf dem Dache ſitzt der Spatz,
Und die Spätzin ſitzt daneben,
Und er ſpricht zu ſeinem Schatz:
Küſſe mich mein holdes Leben!

Bald nun wird der Kirſchbaum blüh'n;
Frühlingszeit iſt ſo vergnüglich,
Ach! wie lieb ich junges Grün,
Doch die Erbſen ganz vorzüglich."

Spricht die Spätzin: „Theurer Mann,
„Denke doch der neuen Pflichten!
„Fangen wir noch heute an,
„Uns ein Neſtchen einzurichten."

Spricht der Spatz: Das Neſterbau'n,
Eier brüten, Jungen füttern
Und dem Mann den Kopf zu krau'n,
Liegt den Weibern ob und Müttern.

Spricht die Spätzin: „Du Barbar,
„Soll ich bei der Arbeit ſchwitzen
„Und du willſt nur immerdar
„Zwitſchern und herumſtipitzen?"

Spricht der Spatz: Ich will dich hier
Mit zwei Worten kurz berichten;
Für den Spatz iſt das Pläſir,
Für die Spätzin ſind die Pflichten.

Karl Auguſt Mayer.

Der tolle Stint.

Da ſteht er noch immer, der bleiche Stint,
Und ſingt ſeine Lieder, die tollen!
Es ruft's des Karpfen's blondes Kind —
Und Aale lachen und Schollen.

Und der Stint, im zerfetzten Schuppenkleid,
Mit wirren, ſtruppigen Floſſen,
Das Auge voll Thränen, die Miene voll Leid,
Singt er die luſtigſten Poſſen.

Er ſingt von einem Stintenherz —
Und leiſer rauſchen die Wellen —
Das einſt geſchlagen in Luſt und Schmerz
Der ſchönſten der Forellen.

Er ſingt von einem ſchlanken Leib
Mit den röthlich ſchimmernden Flecken
Und wie das holde Forellenweib
Gern thäte ſcherzen und necken!

Er ſingt, wie vor dem Korallenſchloß
Der Heitern, ſtrahlend Schönen,
Der arme Stint beinah zerfloß
In heißem Liebesſehnen.

Wie er zur Zither wehmuthsvoll,
Geliehen vom Zither-Rochen,
An feuchter Stätte in Dur und Moll
Geſeufzt viel Tag' und Wochen.

Und als er beim bläulichen Mondenſtrahl
Einſt liebestrunken wieder
Gehaucht ſeines Buſens Wonn' und Qual,
In die langen, blutenden Lieder —

Da trat ſie, geſchmiegt an den ſtolzen Lachs,
Im halbgelösten Mieder
Zum Fenſter, und lachend warf ſie ſtracks
Einen Muſcheldreier ihm nieder.

Es grinste der Lachs, es kichert' der Wind,
Es lachten die ernſteſten Leute!
Noch ſingt er und ſeufzt, der verliebte Stint
Und ſie lachen — ſie lachen noch heute!

Und die Saiten reißen; nur eine nicht,
Die peitſcht er in wilden Accorden,
Und eine alte Karauſche ſpricht:
Der Stint iſt toll geworden!

R. Schmidt-Cabanis.

Lied des Ibykus vonRhegium.

Frühling ward es und wieder blüht
Vom sanftſtrömenden Bach getränkt
Der kydoniſche Apfelbaum,
Wo jungfräulicher Nymphen Schaar
Tief im Dunkel des Haines ſpielt
Und die Blüthe der Rebe ſchwillt
Unter ſchattendem Weinlaub.

Doch nicht achtet der lieblichen
Jahreszeit Eros und läßt mich ruhn,
Nein, wie thraliſcher Winterſturm
Wiederleuchtend von Blitzesſchein
Fällt er, Kyprias wilder Sohn,
Mit blindſengender Wuth mich an
Und erſchüttert gewaltſam mir
Die Grundfeſten des Herzens.

Uebersetzt von Emanuel Geibel.

Das klügſte Thier.

Einſt haben wackre Zecher
Den Streitpunkt aufgerührt,
Wem wohl von allen Thieren
Der Klugheit Preis gebührt?

Der Eine nennt den Löwen,
Der And're preiſt den Fuchs,
Ein Dritter rühmt den Affen,
Ein Vierter krönt den Fuchs.

Als ſo der Wortkampf züngelt'
Und kein Verdikt gefiel,
Da ſprach ein flotter Studio:
Ihr Alle irrt vom Ziel!

Des Preiſes ſcheint nur würdig
Der Salamander mir:
Denn der, — wer mag's beſtreiten? —
Iſt das geriebenſte Thier.

Oscar Blumenthal.

Digitized by Google

Die Weiſen Griechenlands.

Es zechten vergnügt bei Thales
Die Weiſen Griechenlands,
Ergaben am Schluſſe des Mahles
Dem ſtillen Trunk ſich ganz.
Solon rief dem Ephebek —
Am Miſchkrug: He Kellnér!
Wein ſollſt Du her uns geben,
Doch Waſſer „nimmer zu ſehr!“

Chilon, der Lacedämone,
Den Sympoſiarchen preiſt:
Dein Wein iſt gar nicht ohne,
Hat Feuer, Leib und Geiſt.
Ich kann ihn pur vertragen,
Wer miſcht, den trifft mein Fluch;
Genau kenn' ich meinen Magen,
„Kenne ſelbſt dich!“ — ſchallt
mein Spruch.

Doch Periander gähnet
Und flucht: Kreuzſchwerenoth!
Noch fehlt, was ich erſehnet,
Ein Mündchen kußlich und roth.
Was habt ihr uns, Prä-ſides,
Nicht Damen mitgebracht?
Vergaßt der Lieb' und des Liedes?
Ei, „Jegliches vorbedacht!“

Bah, brummt Kleobul, Hetären?
Was Tanz und Lieb' und Geſang!
Ich pfeif' auf dieſen leeren
Und unphiloſophiſchen Hang.
Will lieber im Trinken was leiſten,
Halt' mich an den Kantharos-Krug
Als Maß, der hält am meiſten,
Denn „Maß zu halten iſt klug.“

Da wendet ſich Pittakus pfiffig
Zu Thales von Korinth:
Und iſt der Wein auch geſüffig,
Die Würfel zu ſchmähen nicht ſind.
He, bringet die Aſtragalen
Und macht den Becher bereit!
Wir werden uns nachher bezahlen . .
„Nur ſchnell, erwäget die Zeit!“

Ich liebe, entgegnet Thales,
Zum ſeligen Becherſchlurf
Am Ende des wähligen Mahles
Den fröhlichen Becherwurf.
Doch gleicht dem leeren Humpen
Dein Geldtäſchlein zur Zeit,
Ich ſpiele nicht mit, denn Pumpen
Und „Bürgſchaft bringt nur Leid.“

Beim Kneipen die Nacht entſchwindet,
Erwachend der neue Tag
Wohl unter den Tiſchen findet
Das ganze Trinkgelag.
Es lallt noch Bias alleine:
Ich glaub', wir ſind bezecht . .
Die Wirthe panſchten die Weine,
Ja „Viele machen als ſchlecht. .“

Dies iſt der griechiſchen Sieben,
Der Weiſen Sympoſion,
Ich hab' es anders beſchrieben
Als Plato und Xenophon;
Und ihre Lebensregeln,
In Sinnſprüchen deponirt,
Ich habe ſie kühn, trotz Hegeln,
Gefaßt und commentirt.

G. K. r.

Bringe die Zecher und ſchwinge die Becher,
Schenke! zu feiern den heutigen Tag!
Jeder iſt heut an dem Freunde Verbrecher,
Wer ſich entfernet von unſerm Gelag.
Kerzen um Kerzen,
Lieder und Scherzen,
Wonneverbreitend um jeden Pokal,
Sollen erglänzen am blühenden Mahl!

Setzet euch, Mädchen, und netzet das Fädchen
Unſerer Scherze, wenn's irgendwo ſtockt.
Treibt nur das Rädchen und bleibt Kamerädchen
Unſerer Herzen, daß Alles frohlockt!
Himmliſche Flammen
Lodern zuſammen,
Flammen aus Bechern und Augen und Mund;
O welch ein ſchöner, entzückender Bund!

Bringet die Kränze und ſchlinget die Tänze,
Wiegt euch auf Wogen von Zaubermuſik!
Eh' unſerm Leuze ſich nahet die Grenze,
Haſchet, o haſchet das gute Geſchick!
Heute iſt heute!
Morgen, ihr Leute!
Wißt ihr, was morgen der Morgen uns bringt?
Haſchet die Freude, ſo lang es gelingt!

Sinken in Roſen und Trinken und Koſen!
Denkt nicht an Stürme beim Flötengetön!
Wenn ſie einſt toſen, ſo flattern die loſen
Blätter herab, doch der Frühling war ſchön!
Ja, wir genießen,
Ja, wir erſchließen
Unſere Lippen dem ſüßeſten Kuß,
Unſere Herzen dem Himmelsgenuß!

August Schnezler.

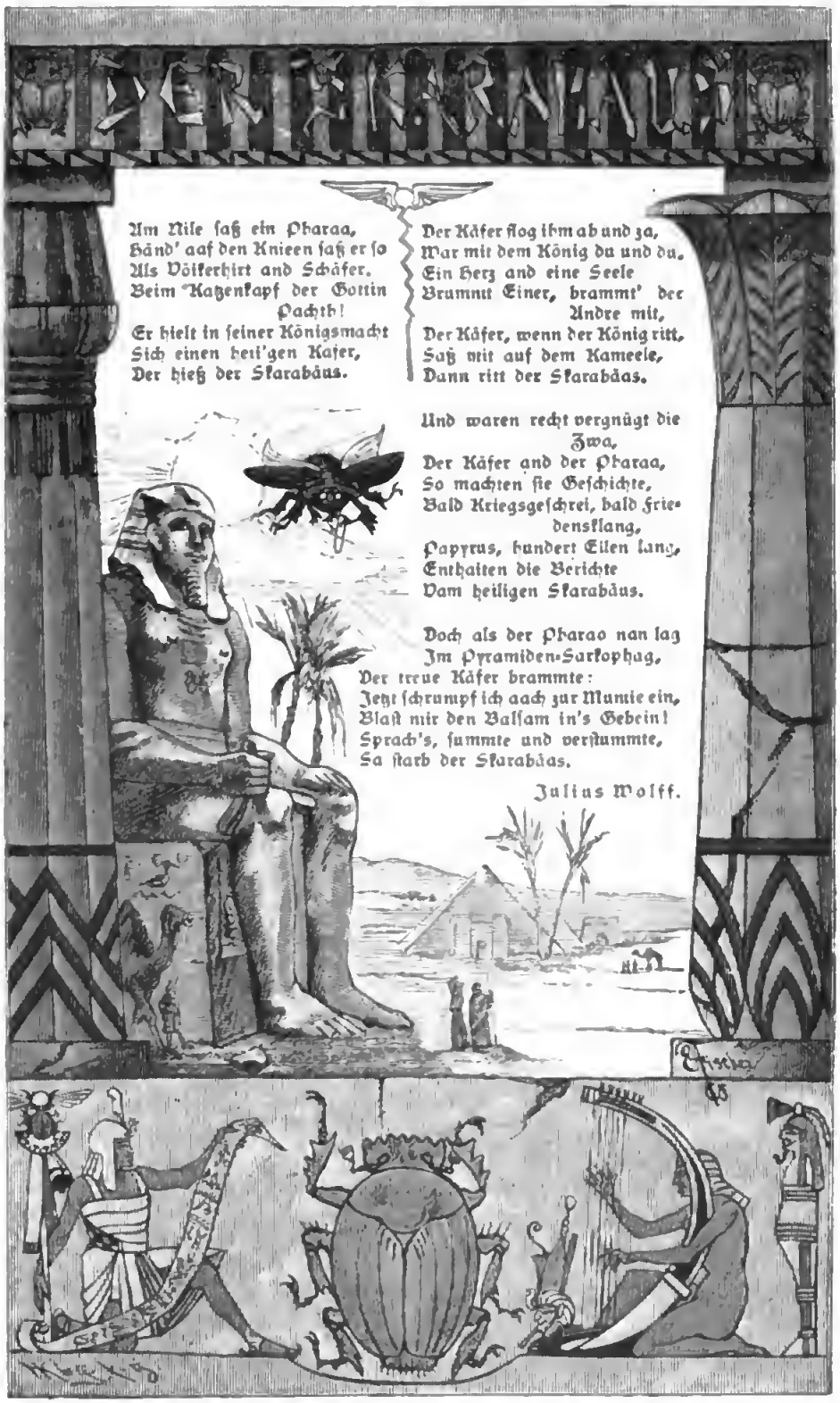
St. Martinslied.

St. Martin war der frommſte Mann
Per totam civitatem,
D'rum trug man ihm das Bisthum an
Ob suam pietatem —
St. Martin aber flohe
O virum permodestum!
Verſteckte ſich im Strohe,
Licet hoc permolestum,
Verſteckte ſich im Gänſeſtall
Ad aures usque prorsus,
Da hub ſich an ein großer Schall,
Tumultus et exorsus,

Da hub ſich an ein Schnadern,
Ein Dudern und ein Dadern,
Ut anserum est mos,
Der Lärm, der Lärm war groß.
Clamabant, da! da! da!
Gigag, gigag, giga!
Die Leute, die ihm angethan
Ingentem hunc honorem,
Die eilen alſobald heran
Ad anserum clamorem.
Was ſoll dies tolle Schnadern?
Quid iste vult tumultus?
Dies Dudern und dies Dadern?
Hic strepitus incultus?
Sie ſchauen in den Gänſeſtall
Rei curiositate,
Und ſeh'n erſtaunt Martinum all'
In hac societate —
Da huben ſie ein Schnadern,
Ein Dudern an und Dadern:
Quaenam miracula!
Martini! Du allda?
Eia! eia! eia!
Schrie alles, was ihn ſah.
Und weil ſie ſo den frommen Mann
Sanctissimum Martinum
Durch ihr Geſchrei verrathen han,
Per modum anserinum,
Half ihn nichts mehr ſein Sträuben,
Episcopus electus,
Er mußte Biſchof bleiben,
Ecclesiae praefectus,
Er ſprach: Ich nehm' das Amt jetzt an
Anseribus coactus,
Doch ſie, ſie ſollen's Leben lan
Per quos ad id sum actus,
Weil ſie mich durch ihr Schnadern,
Ihr Dudern und ihr Dadern

Modoque garulo
Verrathen han im Stroh:
Quidquid in loco est
Soll braten auf mein Feſt!
Seit dieſer Zeit ein frommer Chriſt
Die festo Martini
Gern einen Gänſebraten ißt,
Nec parcit dono fini.
Denn trockner Gänſebraten,
Ut testis est Urbanus,
Iſt niemand nicht zu rathen,
Si vult manere sanus.
D'rum Knabe fülle den Pokal
Rhenano nobis vino —
Vivat den Gänſen allzumal!
Patrono et Martino!
Laßt nur ſie ſchni-ſchna-ſchnadern,
Laßt dudern ſie und dadern
In dulci jubilo,
Weil fett ſie werden ſo:
Tum flat denuo
Auch nächſt Martini froh!

G. Scuffer.


Am Nile ſaß ein Pharaa,
Händ' auf den Knieen ſaß er ſo
Als Völkerhirt and Schäfer.
Beim Katzenkapf der Göttin Pachth!
Er hielt in ſeiner Königsmacht
Sich einen heil'gen Kafer,
Der hieß der Skarabäus.
Der Käfer flog ihm ab und zu,
War mit dem König du und du,
Ein Herz and eine Seele
Brummt Einer, brammt' der Andre mit,
Der Käfer, wenn der König ritt,
Saß mit auf dem Kameele,
Dann ritt der Skarabäus.
Und waren recht vergnügt die Zwa,
Der Käfer and der Pharaa,
So machten ſie Geſchichte,
Bald Kriegsgeſchrei, bald Friedensklang,
Papyrus, hundert Ellen lang,
Enthalten die Berichte
Vam heiligen Skarabäus.
Doch als der Pharao nan lag
Im Pyramiden-Sarkophag,
Der treue Käfer brammte:
Jetzt ſchrumpf ich aach zur Mumie ein,
Blaſt mir den Balſam in's Gebein!
Sprach's, ſummte and verſtummte,
Sa ſtarb der Skarabäus.
Julius Wolff.

Große deutſche Literaturballade

vom Schulmeiſter weiland Gottlieb Biedermeier.

Gegen Abend in der Abendröthe,
Ferne von der Menſchen rohem Schwarm,
Wandelten der Schiller und der Göthe
Oft ſpazieren Arm in Arm.
Sie betrachteten die ſchöne Landſchaft,
Drückten ſich die großen edlen Händ',
Glücklich im Gefühl der Wahlverwandſchaft,
Unterhielten ſie ſich excellent.

Dieſer war ſchon etwas grau von Haaren,
Jener zwar nicht weit vom frühen Grab,
Aber grad in ſeinen beſten Jahren
Als ein Dichter und geborner Schwab.
Keiner that dem Andern was verhehlen,
Sie vertauſchten ihre Lorbeerkränz',
Und die ſchöne Harmonie der Seelen
Trübte nicht der Wahn der Convenienz.

Sehen Sie, ſo redete der Göthe,
Dort die edle Pflanze in dem Gras,
Jenes Steingebilde, dieſe Kröte,
Dort den Schmetterling und dies und das,
Und — die Sonn', erwiderte verwundert
Drauf der Schiller, ſehen Sie, o Freund,
Eben, ſeh'n Sie, eben geht ſie unter!
So hab' ich's im Räuber Moor gemeint.

Und ein andermal begann der Schiller,
Als ſie wandelten am Wieſenbach,
Und der Göthe wurde immer ſtiller,
Während der entzückte Schiller ſprach:
Sehen Sie, wie dieſe Wellen fließen,
Ohne Ruh und ohne Raſt dahin,
Wie die Menſchen alle wandern müßen,
Und die Zeiten unaufhaltſam fliehn!

Herrlich iſt, was Sie mir da bemerkten,
Gab der Göthe ſeinem Freund zurück:
Seyn Sie überzeugt, daß Sie beſtärkten
Meine Meinung von des Menſchen Glück.
Alles ſeh ich gleichſam in dem Waſſer,
Form und Ordnung, Maßſtab und Bezug,
Vieles Trefflichen bin ich Verfaſſer,
Doch am Ende ſey's gerad genug.

„Alexander und Homerus ſtarben,
Dieſes iſt das Loos von Allem faſt."
Und was ſagen Sie denn von den Farben,
Welchen ich ſo ſorgſam aufgepaßt?
„Geht es Ihnen auch ſo ſehr zu Herzen,
Herr Geheimerath, das Ideal?"
Mich ergreift, ich weiß nicht, darf ich ſcherzen,
Himmliſches Behagen auf einmal!

Unter ſolchen göttlichen Geſprächen
Schritten die verklärten Dichter oft
In des Waldes unbetret'nen Schlägen,
Bis es dunkel wurde unverhofft.
Und die weltberühmteſten der Verſe
Machten miteinander unterwegs
So der Dichter Tell's und der des Lerſe,
Eingedenk des großen Künſtlerzwecks.

Zum Exempel jene Prachtballaden
Von dem frommen Knechte Fridolin,
Von der Bürgſchaft vielverſchlung'nen Pfaden,
Von dem Gotte und der Müllerin;

Ferner jene Xenien, unergründet,
Die der Genius des Jahrhunderts ſann,
Wo der Menſch, der ſolche Bücher findet,
Vor Erſtaunen ſich nicht helfen kann.

Manchmal blieben ſie auf einmal ſtehen,
Wie in plötzlicher Verſteinerung,
Tief durchſchauert von dem heil'gen Wehen
Gegenſeitiger Bewunderung.
Auf dem Rücken faltete die Hände
Dann der Göthe, eh man ſich's verſah,
Und ſo ganz in ſeinem Elemente
War der große Schiller da.

Hoch begeiſtert ſchwebten ſie nach Hauſe;
Jener brannte ſchon vor Ungeduld,
Dieſer knitterte an ſeiner Krauſe,
Bis er ſtünd' an ſeinem Schreibepult.

Sehe nun ein Jeder, wie er's treibe,
Sprach der Aeltre zu dem Jüngeren,
Der verſetzte mit verneigtem Leibe:
Geh Du rechtwärts, laß mich linkwärts gehn!

Und bis zu der nächſten Morgenröthe,
Schrieb der Schiller an dem ſiebten Band,
Und den dreißigſten diktirt der Göthe
Seinem Sekretär noch in die Hand.
Still und dunkel auf den Straßen war es,
Nur die Lampe brannte wieder hell
In den Zellen unſres Dichterpaares,
Mahnend an der Wahrheit Strahlenquell.

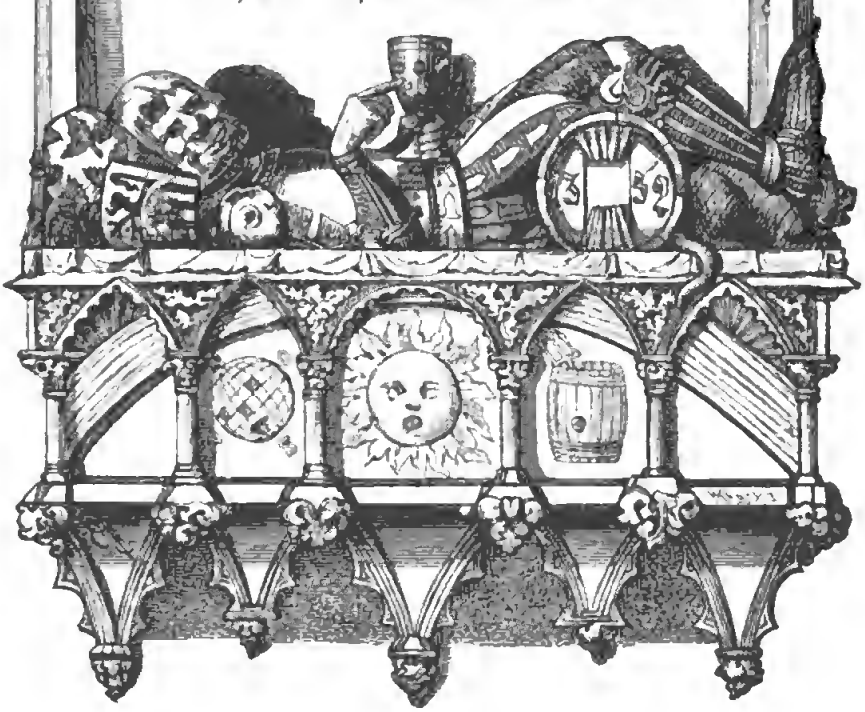
Fragt ihr nun, ihr lieben deutſchen Brüder,
Welche Lehr' aus dieſem hohen Lied,
Welche Lehr' aus dieſem Lied der Lieder
Der vernunftbegabte Leſer zieht?
O begreifet, daß der Freundſchaft Flöte
Die Muſik der Sphären weiter ſpinnt,
Daß man ſpricht vom Schiller und vom Göthe,
Wo zwei Deutſche nur verſammelt ſind!

L. Eichrodt.

MITTELALTERLICHE GRABSCHRIFT AUF EINEN ZECHER

DUM VIXI, SINE FINE BIBI, SIC IMBRIFER ARCUS,
SIC TELLUS PLUVIAS SOLE PERUSTA BIBIT.
SIC BIBIT ASSIDUE FONTES ET FLUMINA PONTUS,
SIC SEMPER SITIENS SOL MARIS HAURIT AQUAS.
NE TE IGITUR JACTES PLUS ME, SILENE, BIBISSE
ET MIHI DA VICTAS, TU QUOQUE, BACCHE MANUS.

SO LANG ICH LEBTE, TRANK ICH WEIN,
ICH ZECHTE, BIS ERSCHIEN FREUND HEIN.
DENN AUCH DER REGENBOGEN TRINKT,
DIE ERDE, WAS VOM HIMMEL SINKT.
DIE STRÖME SCHLUCKT DES MEERES TONNE,
DRAUS WASSER ZIEHT DIE DURST'GE SONNE.
DEN MEISTER HAST, SILEN, GEFUNDEN,
GIB, BACCHUS, AUCH DICH ÜBERWUNDEN!



Digitized by Google

Hortus deliciarum.

Zweiter Spaziergang.

Die Wachtel ruft.

Wenn im Lenz des Stromes Wellen ſchwellen,
Wenn ſie in der Sonne Gluten fluten,
Wenn das Korn in Wogen rauſcht,
Wenn die Blume Küſſe tauſcht,

Früh des Morgens vor dem Tag
pik pik perik,
So tönt im Feld der Wachtelſchlag.

Allwärts klingen dann die Lieder wieder,
Allwärts wollen heiße Roſen koſen,
Auch die Liebe bricht den Bann,
Schleicht zu dem geliebten Mann,
Fürchtet nicht den Thau im Hag,
wenn pik perik
Sie lockt im Feld der Wachtelſchlag.

Will Frau Venus noch in Mauern trauern,
Nicht ſich zu erneutem Leben heben?
Ja, ſie naht mit mächt'gem Schritt,
Reißt die Herzen und Hände mit,
Nichts ihr widerſtehen mag,
wenn pik perik
Im Felde lockt der Wachtelſchlag.

G. Kinkel.

Von Kaiſer Carolo.

Carolus Magnus kroch in's Bett,
Weil er ſehr gern geſchlafen hätt'.
Jedoch vom Sachſenkriege her
Plagt ihn ein Rheumatismus ſehr.

Die Nacht iſt lang, das Bein thut weh;
Carolus übt das ABC.
„Autſch, autſch!“ da reißt's ihn aber wieder;
Carolus wirft die Tafel nieder.

Er ſchellt. — Der alte Gottfried rennt. —
„Reib' mir die Waden! ſapperment!“
Der Gottfried ſpricht: „Hab's gleich gedacht!
Es ſchneit ja ſchon die halbe Nacht!“

„Was“, ſchreit der Kaiſer, „Teufel auch!“
Und tritt den Gottfried vor den Bauch.
Der alte Gottfried ſchleicht bei Seit';
Der Kaiſer ſchaut, wie's draußen ſchneit.

Was ſieht er da, vor Schreck erſtarrt?
Die Emma trägt den Eginhard.
Er ruft die Wache gleich herbei,
Und ſpricht: „Jetzt fangt mir dieſe Zwei!“

Die Wache nimmt den Eginhard
Beim Kragen mit dem Hellebard,
Und als man ſie dem Kaiſer bringt,
Da ſteht er würdevoll und winkt.

Sie knien und ſind vor Thränen ſtumm;
Der Kaiſer dreht ſich gar nicht um.
Jetzt aber wird er mild und weich
Und ſpricht gerührt: „Da habt ihr euch!“

Hiſ. Gaud.

I.

Im Osten, im Osten welch tosender Streit,
In dunkel uralter Griechenzeit!
Auf asischem Grund, am troischen Strand
Ist der Krieg, der glühende Krieg entbrannt.
Viel Helden schlafen in asischer Erd,
Die haben das mächtige Troja zerstört —
Nur blasse Gestalten noch dämmern her,
Sie schweben aus dunkler, uralter Mähr.

II.

Im rauschenden Haine saß und sang
Der alte Homeros, die Laute klang.
Es lauschet um ihn ein Jünglingsschwarm,
Der Sänger singet so kühn und warm:
Bin Krieger gewesen mit heißem Blut,
Jetzt ruht mir der ungestüme Muth,
Jetzt will ich singen von uralter Mähr' —
Ihr dunkeln Gestalten, schwebt her, schwebt her!
Und die Augen drücket der Sänger ein,
Er darf nur leben dem inneren Schein,
Der blinde Homeros den Griechen singt,
Und reiner und goldener Ton erklingt:

III.

Der Aſiate mit ſalbentriefendem Haupt,
Er hat ſich ein buhleriſch Weib geraubt,
Ein griechiſch Weib hat der Gaſt entehrt —
Nun zeige dich, Paris, des Raubes werth!
Ich höre rudern der Danaer Zug,
Der alte Poſeidon brütet Trug;
Am Steuer der ſinnende Kalchas ſteht,
Odyſſeus ſchlau nach dem Seher ſpäht..
Am Ufer ſitzet Achill und ſtöhnt,
Die Woge ſein Weinen übertönt —
„Die Liebe verloren! Mir dunkelt der Sinn.
Ambroſiſche Mutter, nimm mich hin!“
Von Göttern und Helden ein glänzendes Bild
Den goldenen Saiten des Sängers entquillt.
Die Woge ſtürmet, der Hain erhallt,
Die Hörer ergreift es mit Allgewalt.
Fort ſtrömt der Sang wie der quellende Born,
Er ſingt von der Fürſten verderblichem Zorn,
Von der Götter Schluß und der Helden Macht,
Von der wittwenluſtigen Männerſchlacht;
Patroklos' Tod am blutigen Wall,
Achilleus' Groll und Hektors Fall,
Des Ajax Wuth, der Könige Gram,
Wie Alles kam und ein Ende nahm...
Er ſingt in einem Athem den Sang,
Er ſingt ſo glühend, er ſingt ſo lang,
Und als er geendet, da ſaß er ſtumm,
Seine Seele war in Eliſium.

IV.

Auf dem Holzkatheder ſitzt und ſpricht
Der Profeſſor vom alten Homerosgedicht.
Der Profeſſor iſt ein kleiner Mann,
Der Homer hat gemacht, daß er leben kann.

Der Profeſſor iſt ein geſcheiter Mann,
Er weiß, wie Homeros erklärt werden kann.
Er ſpricht: den Homer hat nicht Einer gemacht!
Ja, das wiſſen wir wohl! — ſo ſpricht er und lacht.
Der Profeſſor erklärt uns die Epexegeſ',
Das Hendyadyoin, die Apoſiopeſ',
Das Hyſteron proteron gar vollends,
Pro antezedente das Conſequens.
Das Zeugma, Homoioteleutikon,
Den Anakoluth und die Attraktion,
Die Deiktikoſ', Synizeſ' und Prägnanz —
Da habt ihr den alten Homeros ganz!

V.

Und wer das nicht weiß, der verſteht ihn halt nicht!
Der verſteht den Homer nicht, der iſt ein Wicht!
Der verſteht ihn halt nicht, der das nicht weiß,
Hat keine Pietät — vor der Edeln Schweiß!

Karl Blind.

Naturſtudien.

Nimmer preiſ' ich die Methode,
Die mein Meiſter hat erdacht;
Denn ſie iſt die Urſach eben,
Daß in meinem ganzen Leben
Ich kein Bild zu Stand gebracht.

Junge, ſprach zu mir der Alte,
Damals mocht ich Vierzehn ſein.
Laß von heut an das Kopiren,
Die Natur ſollſt du ſtudieren,
Halte dich an ſie allein.

Digitized by Google

Und auf einem kleinen Tiſche
Baut' er ein Stillleben auf:
Kaviar und Hummerſcheeren,
Aprikoſen, Stachelbeeren,
Mohn und Auſtern oben drauf.

Dieſes, ſprach er, iſt dein eigen,
Wenn du es abkonterfeit.
Ich ließ mir's nicht zweimal ſagen,
Sondern malte mit Behagen
Alles nach in kurzer Zeit.

Und zuletzt noch in die Mitte
Setzt' er ein Champagnerglas.
Aber kaum, daß ich gezogen
Nur drei Striche, und verflogen
War im Augenblick das Glas.

Schaum gehöret zum Champagner,
Sprach der wunderliche Mann;
Trink ihn aus, weil er verraucht iſt,
Friſchen, der noch nicht gebraucht iſt,
Nimm und fang von vornen an.

Und ich that, wie er befohlen,
Aber mit dem neuen Wein
Bin ich auch nicht weit gekommen.
Immer war der Schaum zerſchwommen,
Und zum dritten ſchenkt' ich ein.

Noch zu wiederholten Malen
Uebt' ich das Experiment;
Bis hernieder auf die Dielen
Pinſel und Palette fielen,
Und der Maler drauf am End.

Folge nimmer ſolcher Schule,
Junges Volk, und glaube mir:
Alſo wird in deinem Leben,
Bei dem redlichſten Beſtreben,
Nichts Vernünftiges aus dir.

Franz Kugler.

Novum „Gaudeamus“ feminini generis.

(Den Berliner „groſſen Fächſinnen“ gewidmet von einer flotten Burſchin zu Zürich.

Edidit Ricardus Faber-Cabinus. December 1871.

Gaudeamus igitur
Virgines dumm sumus!
Post molestas pensionatas,
Hic Gambrino recreatas
Et Cigarro fumus!

Stupidae, quae ante nos
Stabant in culinam,
Studens «Juliam Ritteram»
Et «Amaliam Scheibleram»
Ollam et Papinam;

Vita nostra levis est,
Kreuzfidela bona!
In collegias spaziramus,
Totam horam plaudrabamus,
  Cum Commilitona;

Vivat academia;
Nos accepit namque!
Vivat quoque Turnus-Platzio,
Ubi schlagimus cum Schatzio
  «Rotam, Kobolziamque!»

Vivat nostra civitas
«Gersonni» et «Ducis» —*)
Schleifa posterioribus,
Vivat et chinonicas,
  Album pictæ lucis!

Vivant omnes juvenes!
Vivat Fanny Lewald,
Qui emancibabilis,
Nunquam dat — amabilis —
  In budica Thee kalt.

Pereant tief: conjuges!
Pereant infantes!
Pereant Stricknaduli,
Lavationis Kessuli,
  Mores ennuyantes!

*) Gerson und Herzog, die bedeutendsten Staatsräthe und Mode-Minister Berlins.

Bei Tunis und weiter südlich
Querhin durch Afrika,
Da ist es ungemüthlich,
Heiß brennt die Sonne da.
Das Land ist sandig und dürre,
Man nennt das Wüstenei,
Der Vogel Strauß ganz kirre
Legt häufig dort ein Ei.

Nun weh den tapfern Männern
Voll Geiſt nnd Muth und Kraft,
Die dort auf ſtaubigen Rennern
Nachjagen der Wiſſenſchaft!
Wohl durſtet's ſie nach Wiſſen,
Doch Andern durſtet's auch,
Sind duldend ſie befliſſen
Im brennenden Wüſtenhauch.

Da fällt kein Thau, kein Regen,
Da wird der Menſch nicht naß;
Da ſpendet ſeinen Segen
Kein Brunnenquell und kein Faß.
Da klingt nicht Römer noch Seidel,
Da fließt nicht Wein noch Bier,
Da füllt kein ſorglich Maidel
Das leere Liter dir.

Da wächſt nicht Käs noch Rettich,
O traurige Natur!
Da tönt es dumpf: „O, hätt ich
Einen Schluck, einen einz'gen nur!“
Rings Dürſten, Dürſten, Dürſten!
Und ewig ungeſtillt!
Darob den Mohrenfürſten
Der Kamm vor Frenden ſchwillt.

Sie grinſen mit Teufelswonne;
Die Reiſenden derweil
Zieh'n weiter in der Sonne,
Der Durſt ihr einzig Theil.
Auf Dromedar und Pony,
Wie kann es anders ſein,
Ereilt ſie das Loos Thithoni,
Sie ſchnorren ſchimpflich ein.

Und ob man Straußenfedern
Auf ihren Hüten erſchaut,
Sie verdorren, ſie verledern,
Sie kehren nur heim als Haut.
Ja, Mumien ſchier geworden,
Landen ſie bei Trieſt;
Da ſchallt eine Stimme aus Norden:
„Ihr Männer trinket feſt!“

„Was gilt's? Mit Spritz' und Trichter,
Am Neckar und an der Sulm,
Aufweicht euch der Oberrichter
Ganzhorn zu Neckarſulm!
Herbei denn, ihr Verkrümmten,
Herbei, und habt es gut
In ſeinem weltberühmten
Aufweichungs-Inſtitut!“

„Schon half es zum Erſtaunen,
Nach oft geleertem Schlauch,
Dem biedern und ſehr braunen
Diamantenfinder Mauch;
Und auch dem Reichsgeſandten
Beim Ammon, unſerm Rohlfs,
Dem gänzlich Gelbgebrannten,
Zu friſchem Roth verholf's!“

„Auf denn, ihr Ehrenfeſten!
Prüft, was ich leiſten kann!
Schon ſtach ich, euch zum Beſten,
Zwei neue Fäſſer an!
Schon kränzen eu're Becher,
(Und prügeln ſich dabei),
Die jugendlichen Zecher:
Meine Söhne, meine zwei!“

„In ihren erſten Höslein,
Trinkbar und prügelbar,
Aufblühn ſie wie zwei Röslein,
Ein ſtattlich Brüderpaar!
Der Hermann und der Hämus,
Schenkbuben brav und lieb,
An Romulus mahnend und Remus —
Doch nur dem Reim zu lieb."

„Somit euch nicht gezieret
Bereit ſchon ſteht das Bad!
Auch hab' ich für euch mundiret
Von der Reblaus meinen Tractat!
Den wollen wir beſprechen
In den Pauſen eurer Kur!
O, dieſer wüſten, frechen,
Verderblichen Kreatur!"

„Weh', daß ſie je entkrochen
Dem Ei." Wie er noch ſpricht,
Hört man bereits ein Pochen
Am Oberamtsgericht.
Herein! Nun Händereichung
Und Schütteln: „Ja, mir holf's!
Zur zweiten Auferweichung
Stell' ich mich ein, Dein Rohlfs!"

„Was Rohlfs? Hei Muskateller!
Nicht wahr, die Wüſte brennt?
Sofort ein Bad! Zum Keller,
Doctor und Patient!"
In den geheimnißreichen
Mit Hurrah zieh'n ſie ein,
Zu ſeinen myſtiſchen Bräuchen —
Da laſſen wir ſie allein!

Freiligrath.

Ode des Qu. Horatius Flaccus.

Mein lieber Futschkus hör' mich an:
Ich bin ein selt'ner Biedermann
Ich stehle nicht, schlag Keinen todt
Und schrecklich ist mir Zucht der Noth.
— Die Schenken lieben schadet Nichts
Laut Spruch des röm'schen Stadt gerichts, —
Der Lohn für meine hehre Tugend
Erzählt sei er der spätern Jugend:

Jüngst ging ich im Sabinerwald,
Ich hatte mir Nichts umgeschnallt,
Nicht Säbel, Armbrust oder Spieß.
Du glaubst es nicht? — Auf Cerevis!
Ich sang, wie ich's schon oft gethan,
Voll Liebesgluth mein Mädchen an.
So ging ich gänzlich in Gedanken
Und überschritt dabei die Schranken.

Digitized by Google

Auf einmal ward mir aber ſchlimm:
Denn — denk' dir — Meiſter Iſegrimm
So groß, wie ich ihn nie geſehn,
Kam plötzlich neben mich zu ſtehn.
Mich packte kalter Todesgraus,
Da — reißt der Wolf auf einmal aus!
Ich ſtemm' mich krampfhaft an zwei Bäume,
Gewiß zu ſein, daß ich nicht träume.

Nun wurde mir erſt wieder wohl.
Jetzt ſinge ich an jedem Pol',
Falls ich dort nämlich würde ſein,
Die Ode auf mein Mägdelein.
Mir ward inzwiſchen nämlich klar,
Daß es nicht meine Tugend war,
Die wahrte mich verliebten Alten,
Der Wolf hat mich für toll gehalten!

Dr. P. Moebius.

Ad Fuscum Aristium.

Integer vitae, scelerisque purus
Non eget Mauri jaculis, neque arcu,
Nec venenatis gravida sagittis,
Fusce, pharetra:
Namque me silva lupus in Sabina,
Dum meam canto Lalagen, et ultra
Terminum curis vagor expeditus,
Fugit inermem.

Toll: d. h. im mediciniſchen Sinne: „mit Lyſſa-Gift inficirt". Die Tollwuthkrankheit (Lyssa s. rabies canina), welche auf Menſchen übertragen werden kann, iſt bekanntlich urſprünglich eine Krankheit des Hundegeſchlechts. Der Wolf (canis lupus) hat alſo Recht, wenn er ſich vor Zurückübertragung fürchtet.

Der frei übertragende Arzt.

Aus dem alten Hellas.

Platon ists, der voller Würde,
Mit des Wissens ganzer Bürde,
Von Epheben scheu begleitet
Hochberedt vorüberschreitet,
Wo die Rosendüfte wehn,
Aus den Gärten von Athen.

Digitized by Google

Eben sucht er vor dem Riffe
Eleatischer Begriffe
Seine Schüler noch zu retten,
Fest und fester sie zu Ketten
An sein eigenes System
„Von urewig Seiende m."

Digitized by Google

Sieh da schimmert blendenhelle
Eines Nackens reine Welle
Durch die grüne Nacht des Laubes
Und dem weisen Sohn des Staubes
Fehlt urplötzlich Wort und Ton
Fort ist das λογικόν.

Er durchstürmt mit den Ephebeu
Flugs den Zaun der wilden Reben,
Küsst dem Mägdlein Stirn & Mündchen
Und sie kosen manches Stündchen
Bei dem feuerroten Wein
In des Abends goldnem Schein.

Spät erst wein- und liebestrunken
Bei der Sterne hold dem Prunken
War's, als Jeder heimwärts eilte. —
In derselben Nacht noch feilte
Des Ariston weiser Sohn
Fleissig am „Symposion."

Die Schöpfung des Weibes.

Es hatte der Herrgott die Eva erdacht,
Und gleich ſie gottſträflich ehrbar gemacht,
Von Schönheit und Anmuth auch nicht die Spur.
Denn die ſind ja ſündlich und weltluſtig nur.
Im Auge kein Glanz, denn es wäre kokett,
Der Buſen war blos ein frommes Brett,
Die Taille war gar nicht, ihr ſtund kein Kranz,
Ihr Gang machte Ehre der ſpurigſten Gans.
Sein Werk betrachtend der Herrgott ſpricht:
Die bringt mir in Aufruhr die Menſchen nicht.
Doch ſagt er bekanntlich nicht: ſiehe da, gut!
Wie Er es bei anderen Werken gern thut.
Da kommt der Herr Teufel und ſchaut ihm zu,
Bekannt die erhabene Künſtlerruh,
Kramt ſelbſt aber aus höchſt malitiös
Die eigenen Muſter in Lebensgröß'.
Da war die Sixtin'ſche Madonnenart,
Ein Venustypus, in Roſen verwahrt,
Figuren von herrlicher Wohlgeſtalt,
Wie Taſſo ſie dichtet und Tizian malt.

Und der Herrgott ſagt: ei ſiehe da,
Du biſt ja wahrhaftig ein Tauſendſaſa!
Zuerſt hatt' ich ebenfalls ſowas im Sinn,
Doch weißt Du, wie Ich da gebunden bin.
Noch engelſchöner ich's machen künnt',
Wenn man mich nur immer recht verſtünd',
Doch denke, was einſt dazu ſagen thät
Zum Beiſpiel die Erlanger Fakultät?
Ich brächt' auch, in nicht zu langer Zeit,
Meine Pfarrer in arge Verlegenheit,
Die Köpfe ſeh' ich ſie ſchütteln ſchon jetzt,
Du verſtehſt mich ſchon — zu guter Letzt.
Und der Teufel ſagt: Herr, ſonderbar!
In der Schönheit findet Ihr ſonſt kein Haar.
Eine Blume voll Grazie, Duft und Glanz,
Die preist man und findt ſie in Ordnung ganz.
Und die Krone der Schöpfung, der Menſch, das Weib,
Ihm fehlet der Adel an Seele und Leib?
Wenn das Ideal Ihr ſo ſelber verhunzt,
Wie ſoll einſt beſtehn Poeſie und Kunſt?
Und der liebe Herrgott ſchmunzelnd ſpricht:
So ganz im Unrecht biſt du nicht,
Schad wär' es um ſo viel Liebreiz doch,
Nun ja, es hat jedes Syſtem ein Loch.
Deine Contrebande ſchmuggle du nur
In die künftige Menſchheit und Natur!
Doch bitt' ich mir's aus, ſo macht es ſich fein:
Eine wahre Schönheit muß ſelten ſein.
Und heut noch merkt man's zuweilen klar,
Daß des Teufels Hand im Spiele war,
Als erſchaffen wurde das ſchöne Geſchlecht,
Sonſt wäre der Dritte kein Weiberknecht.

Ludwig Eichrodt.

Auf ſeinem Schloß, im feſten Haus,
Der Sorgen bar und fern dem Strauß,
Der ſüßen Ruh ergeben,
Saß einſt der Herr von Haberſchlacht;
Indeß die Au ihm freundlich lacht,
Schlürft er den Saft der Reben.

Er ſprach: „Das Bummeln hab ich ſatt,
Ich zieh' hinaus, zur heil'gen Stadt —
Gen Morgen will ich ſteuern:
Viel hundert Humpen macht' ich leer,
Es plagt der Durſt mich nimmermehr,
Ich dürſt' nach Abenteuern!"

Er zog hinab am Donauſtrand,
Und als er kam in's Ungarland
Mocht es ihm baß behagen:
Die Weine fand er feurig, echt,
Auch in der Küche war nicht ſchlecht
Geſorgt für ſeinen Magen.

Bei einer ſchönen Siedelei
Glückauf! traf er der Jungfern drei
In wunderſamem Koſen;
Sie beten keinen Roſenkranz,
Sie drehten ſich in luſt'gem Tanz
Wohl um den Strauch der Roſen.

Er ſprach: „Herzliebſte Jungfern mein,
Wie gerne möcht' ich bei Euch ſein,
Verſtrickt in ſüßen Banden!
Viel lieber wär' mir Eure Gunſt,
Als daß ich fahr durch Nacht und Dunſt
Hin zu den heil'gen Landen!"

„„Wer biſt du denn, du alter Geck?
Du Vogelſcheuche, Jungfernſchreck,
Wie kannſt du dich betrügen,
Es möchte uns dein dünnes Haar,
Vielleicht dein dürres Wadenpaar
Verlocken und genügen?"

„Ein Geck? — Seht meine Manneskraft!
Die Adern kochen blauen Saft!"
Er ſprach's in Schmeichellauten:
„Ich bin der Herr von Haberichlacht.
Der Damen glücklich ſtets gemacht,
Die ſich ihm anvertrauten."

„Ein Freiherr bin ich, ſtolz zu Roß,
Ans Rebgeländen glänzt mein Schloß
Mit Thürmen und mit Zinnen;

Ich möchte mir — in Jugendzier
Drei ſchöne Jungfern ſo — wie Ihr,
Zur Kemenat gewinnen."

Nun ſtand verſchämt der Jungfern Kranz,
Doch bald erglomm der Augen Glanz,
Bald winkten frohe Mienen:
„„Biſt du der Herr von Haberſchlacht? —
Den wollen wir bei Tag und Nacht
In ſeiner Zucht bedienen.““

Er küßt ſie auf den Roſenmund,
Und unter Roſen war der Bund
Mit Wort und Hand geſchloſſen;
Sie ſtehn um ihn wie Lilien ſchlank,
Er ſpendet ihnen reichen Dank
Von Freuden übergoſſen.

Nun geht's in's weite Land hinein
Und keine will die Letzte ſein,
Sie folgen ſeinen Tritten.
Sah je man ſchöneres Geleit?
Er iſt ein Sieger in dem Streit
Geſchritten in der Mitten.

So kamen ſie in's Neckarthal,
Da war ein Staunen überall,
Laut iſt der Ruf erklungen:
Es kommt der Herr von Haberſchlacht,
Drei Heil'ge hat er mitgebracht...
Drum Gloria geſungen!

Ganzhorn.

Kaatſch, der Niponfahrer.

Wie, nach Japan willſt du gehen?
Thue, Kaatſch, uns das nicht an, ſiehſt du wohl!
:,: Hör' auf deiner Freunde Flehen :,:
Kaatſch, du vielgeliebter Mann, ſiehſt du wohl!
Denn dort wüthet der Teifun ſo grimm und ſo graus,
Und dort iſt auch die Erdbeberei noch zu Haus.
Und das ewige Feuerſpeien,
Und die Bauchaufſchlitzereien —
Ach, was kommt dabei heraus? Siehſt du wohl!

Aber Kaatſch läßt ſich nicht warnen,
Ahnungsſchwere Phantaſieen, ſiehſt du wohl!
:,: Sind es, die ſein Herz umgarnen :,:
Und ihn fort nach Japan zieh'n, ſiehſt du wohl!
— Und er ſchwimmt auf des Meeres verdächtiger Flut,
Vor ihm legt ſich des Teifuns vielgräßliche Wuth. —
Jetzt wird es mir klar und klarer:
Mit dem Kaatſch, dem Niponfahrer,
Meinen es die Götter gut, ſiehſt du wohl?

Wenn ihn tags auf dem Contore
Yokohama ſchwitzen läßt, ſiehſt du wohl!
:,: Kneipt er Abends con amore :,:
Sich in Jeddo's Theehaus feſt, ſiehſt du wohl!
Doch des Nachts, wenn er ſingend die Straßen durchzieht,
Dringt auch zum Palaſt des Mikado ſein Lied.
Kaatſch, jetzt wird mir für dich bange;
Denn es dauert gar nicht lange,
Bis ihn die Prinzeſſin ſieht, ſiehſt du wohl!

Zarte Sehnſucht, ſüßes Hoffen,
Stolze, nie geahnte Luſt! ſiehſt du wohl!
:,: Bald ſteht der Palaſt ihm offen :,:
Bald ſinkt er an ihre Bruſt, ſiehſt du wohl?
Und dann ſeufzen ſie hin und dann ſeufzen ſie her:
Ach, wenn doch der Papa, der Mikado, nicht wär!
Nur wenn Nachts die Sterne funkeln,
Sieht man ihre Dſchonke ſhunkeln
Liebevoll auf Jeddo's Meer, ſiehſt du wohl!

Wie ſich Kaatſchens Augen ſchlitzen! —
Freund, die Liebe wandelt dich, ſiehſt du wohl!
:,: Auf den Ferſen lernt er ſitzen :,:
Gleich dem Japaneſerich, ſiehſt du wohl!
Und bald geht er ganz auf japan'ſcher Cultur,
Und bald tanzt auf dem Scheitel ein Zöpfchen ihm nur.
Aſiatiſch nur empfindet
Er, vom alten Kaatſch verſchwindet
Auch die letzte blaſſe Spur, ſiehſt du wohl

Aber weh dem Liebesbunde!
Des Verräther's Auge wacht, ſiehſt du wohl!
:,: Vom Verhältniß wird die Kunde :,:
Dem Mikado hinterbracht, ſiehſt du wohl!
Und in Japan iſt ſchnelle Juſtiz im Gebrauch,
Wofür wär' der Mikado der Sonnenſohn auch?
Rechne nicht auf Vatermilde,
Gräßliches führt man im Schilde:
Kaatſch, es koſtet dich den Bauch, ſiehſt du wohl!

Doch die Liebe warnt bei Zeiten
Vor des Vaters Eigenſinn, ſiehſt du wohl!
:,: Seht ihr dort den Dampfer gleiten? :,:
Dort fährt Kaatſch mit ihr dahin, ſiehſt du wohl!
Nach Europa entführt er die fürſtliche Braut,
Und dort werden die beiden zu Gatten getraut.
Deutſch lernt Kaatſch nun wieder ſprechen,
Japan's Kind lernt's radebrechen
Und Europa jubelt laut, ſiehſt du wohl!

Edwin Bormann.

Selbſtbeherrſchung.

Zu Karlsruh bei dem Thor,
Da ſteh' ich auf der Wacht,
Schau rechts und links und vor
Und hab' auf Alles Acht.

Major und Commandant
Und Hauptmann noch viel mehr
Sind mir von fern bekannt;
Schnell greif' ich an's Gewehr.

Und kommt mit Saus und Braus
Der Großherzog heran,
So ſchrei' ich gleich: Heraus!
Und zieh die Flinte an.

Gern rief' ich, geht mein Schatz
Vorüber, auch: Heraus!
Sie ſpitzt den Mund zum Schmatz,
Ich — ſchaue g'rade aus.

Sie knüpft am Schuh das Band
Und thut nicht ſehr preſſirt;
Ich — rühre nicht die Hand,
Mein Herz nur präſentirt.

K. A. Mayer.

Samiel hilf!

Beim Herunterkullern von der Rudelsburg zu ſingen.

O Rudel-, o Rudel —
Du liebe Rudelei,
Daß du mich ſo beſudelt,
Iſt mir ſo allerlei.

Herr Böller, Herr Böller,
Schieß' noch einmal zum Schluß,
Je völler, deſto töller,
Dann ſind wir beid' im Schuß.

Ach Sami-, ach Sami —
Mein gutſter Samiel hilf,
Sonſt fall' ich, welch Calami-
Tät! noch hinab in's Schilf.

Na Rudel-, na Rudel —
Ei, leb wol, ich will gehn,
Ich freue mich ganz pudel-
Närriſch auf's Wiederſehn!

v. S.

Orpheus.

Orpheus iſt vor langen Jahren
Nochmals in die Welt gefahren
Als ein flottes Geigerlein.
Durch Cremona, ganz andante,
Kam er in die deutſchen Lande,
Allda nahm der Durſt ihn ein.

Und er ließ das Roßhaar gleiten
Fein und lieblich auf den Saiten,
Fein und lieblich kam der Ton.
Manchmal forte, manchmal ſtiller,
Dann ein preſto, dann noch ſchriller
Fiedelte der Muſenſohn.

Auf den Burgen vor den Frauen
War er herrlich anzuſchauen,
Dieſer ſelt'ne Muſikant.

Digitized by Google

Doch die edlen Frauen ſchnitten
Längliche Geſichter mitten
Aus den Spitzen von Brabant.

Nur dem Fiedler, ſeinen feinen
Händen und der ſchönen Leinen
Seiner Toga galt die Gunſt,
Und ſie galt dem freud'gen Funkeln
Seiner Augen, ſeiner dunkeln —
Aber nicht der hohen Kunſt.

Als der Fiedelmann es merkte,
Daß im Handwerk ihn nicht ſtärkte
Ein gewaltiger Applaus,
Da bekam er heftig Schnupfen,
Mußt' auf einem Fuße hupfen
Und ſein Spiel war plötzlich aus.

Wie ſie da Geſichter machten!
Wie ſie liefen! Wie ſie brachten
Trefflichen Kamillenthee!
Und ſie ſprachen fein kau-kaſſiſch:
Ach, wie ſpielen Sie ſo klaſſiſch
Und hier iſt Kamillenthee!

Orpheus mied die hohen Schlöſſer,
Dacht', es fiedelt ſich doch beſſer
Auf der grünen Sommerau,
Und er ſpielte auf der Reute,
Und es kamen da die Leute,
Burſch und Mädchen, Mann und Frau.

Von den Saiten ließ er ziehen
Seine griech'ſchen Melodieen,
Wie dereinſt in alter Zeit;
Und ſie ſperrten auf die Munde,
Sprachen zu derſelben Stunde:
Hollah, der iſt nicht geſcheidt!

Sprach ein Burſche: Was Ihr dudelt
Und da von der Geigen hudelt,
  Iſt die rothe Bohn' nicht werth!
Spielt uns einen Hoppaldeien,
Dann — es ſoll Euch nicht gereuen —
  Wird ein Dreier Euch beſcheert!

Orpheus nahm aus freien Stücken
Seine Geige auf den Rücken,
  Dankend dieſem Publikum;
Ihm hat in vergangenen Tagen
Schon der Thiere Herz geſchlagen,
  Jenes Vieh war nicht ſo dumm!

Auf der Weide, in der Frühe,
Wo die Ochſen, Schafe, Kühe
  Grasten mit dem Ziegenbock,
Setzte er ſich auf den Boden,
Spielte ſeine feinſten Oden,
  Und Sonaten wohl ein Schock.

Doch das Vieh, das graste heiter
Ohne Ohrenſpitzung weiter,
  Dümmer als es Gott erſchuf;
Nur der Hund, der genialiſch
Daſaß, heulte infernaliſch
  Wüthigen Dacaporuf.

Orpheus klagte: Ach, ſo ſieh' es,
Wolkenſammler, daß des Viehes
  Beſſ're Raſſe längſt verſchwand!
Tiger und Hippopotamen,
Löwen auch und ihre Damen
  Hat mein Geiglein einſt gebannt.

Und er ſchritt im Mondenſcheine
Durch der deutſchen Städte eine,
  Maleriſcher Winkel voll;
Und er ließ die Saite klingen:
Heiſa, hopſa, welch' ein Springen!
  Hopſa, heiſa! Hei, wie toll!

Süß und pfeifend klang die Weiſe
Und es kamen Ratten, Mäuſe,
  Mäuſe, Ratten, Schaar an Schaar;
Mäuſe tanzten mit den Ratten,
Rättinnen mit ihren Gatten,
  Und ſie pfiffen wunderbar.

Auch die Scharwacht kam geſprungen,
Brüllte mit erhitzten Lungen:
  Hollaheh, wer muſicirt?
Zu dem töneſel'gen Sänger
Brüllte ſie: Du Rattenfänger,
  Iſt dein Wanderbuch viſirt?

Orpheus war auf leichter Sohle
Weg und ſprach: der Teufel hole
  Neue Leute, neues Land!
Ging und fand ein Wirthshaus offen,
Hat die Geige dann verſoffen
  Und das Notenheft verbrannt.

Friedrich Geßler.

Katerlied.

Melodie: Als die Römer frech geworden ꝛc.

Gestern Abend von der Höhle,
Wo ich meiner rost'gen Seele
Zog den alten Adam aus,
Kam ich ganz verjüngt nach Haus —
Ach! nur etwas wacklig!

Vor der Hausthür stand ich lange:
Weiß der Teufel, welche Schlange
Mir versetzt das Schlüsselloch:
Und ich rief: „ich krieg dich doch" —
Aber ich fand's nimmer!

Endlich hört' mich meine Gattin
Und ich hörte: „Ach, es hat ihn!" —
Schmollend schloß die Thür sie auf,
Zärtlich sang ich dann darauf:
Du liegst mir im Herzen!

Als ich drauf nach kühnem Wagen
Kam in's Zimmer, mußte ſchlagen
Grad die Uhr und — ſie ſchlug Drei.
War das nicht 'ne Eſelei,
Dies noch laut zu künden!

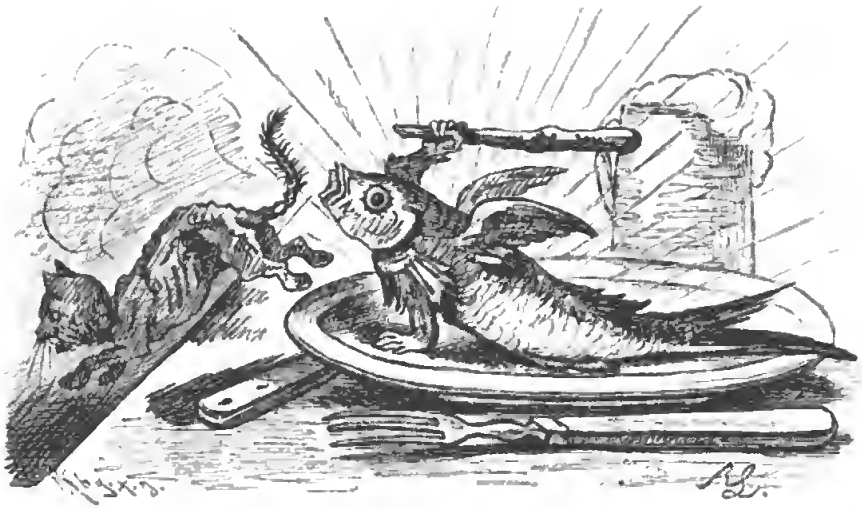
Endlich fand in Morpheus' Armen
Ich ein göttliches Erbarmen —
Wußte nicht, wie lang ich ſchlief:
Als ich aufſtand, ſah ich ſchief
Himmel, Menſch und Erde.

Blitzſchnell fuhr ich nach dem Kopfe:
Wer hat mich an meinem Schopfe?
Reißend, ſägend poltert's drin,
Seufzend, heulend her und hin,
Wie ein Hexenſabbath!

Grün der Himmel, blau die Erde,
Und mit banger Schmerzgeberde
Rief ich nach St. Ullerich.
Und er kam, erbarmte ſich:
Wer beſchreibt die Nöthen!

Ausgebrannt wie die Saharra,
Tränk' ich einen Niagarra,
Hätt' ich nicht die Waſſerſcheu,
Und ſo muß ich denn auf's Neu
Opfern dem Gambrinus.

Dicke Nymphe — laut Erfahrung
Hilft ein wohlgeſalzner Harung;
Darum raſch! den Harung her
Und dann Bier! mich dürſtet ſehr —
Bier! ſonſt geh' ich flöten!



Durſt, des Trinkens edler Vater,
Warum heißt dein Enkel Kater?
Noch einmal ſo viel Pläſir
Hätten wir an Wein und Bier —
Ohne dies Gewächſe!

Ludwig Auerbach.

Vandalenlied.

Brüder, traget Sturm und Brander
In die Welt mit Seelenschwung,
Hurrah hoch, das Durcheinander,
Hurrah hoch, die Wanderung!
Hurrah holla, hurrah heisa,
Hurrah dodro, Gensa Geisa,
Hurrah hoch, der Völkerstrich!
Hurrah heisa, Genserich!

Steinbock herrschet jetzt im Thierkreis,
Das bedeutet Stoß und Durst,
Das ist auf der großen Bierreis'
Durch Europa nimmer Wurst.
Hurrah holla —

Von der Elbe, von der Oder
Jagt das Streitroß vor Byzanz,
Und wir klopfen auf den Moder,
Wie es gibt der Waffentanz;
Hurrah holla —

Jetzt ein wenig nach Achaia,
Schwenken wir zum Zeitvertreib:
Untergang der ganzen Graia!
Und es ist da kein Verbleib.
Hurrah holla —

Digitized by Google

Gleich hinüber nach Italien,
Auf nach Rom, hallih, halloh!
G'rade zu den Saturnalien,
Wein aus Gold ist nicht von Stroh!
Hurrah holla —

Nach den Gletschern treibt der Natur,
In der Schweiz soll's herrlich sein,
Wunderberge, doch Allfatur!
Dem Vandalen sind sie Stein.
Hurrah holla —

Schnell durch Gallien nach Hispanien,
In das Land voll Sonnenschein,
Durch Neugotha und Alanien,
Auch der Schwabe stellt sich ein.
Hurrah holla —

Wohl uns, daß wir sind gestanden
Auf der Erde schönstem Fleck,
Vandalusien ist vorhanden,
Und man wischt es nimmer weg!
Hurrah holla —

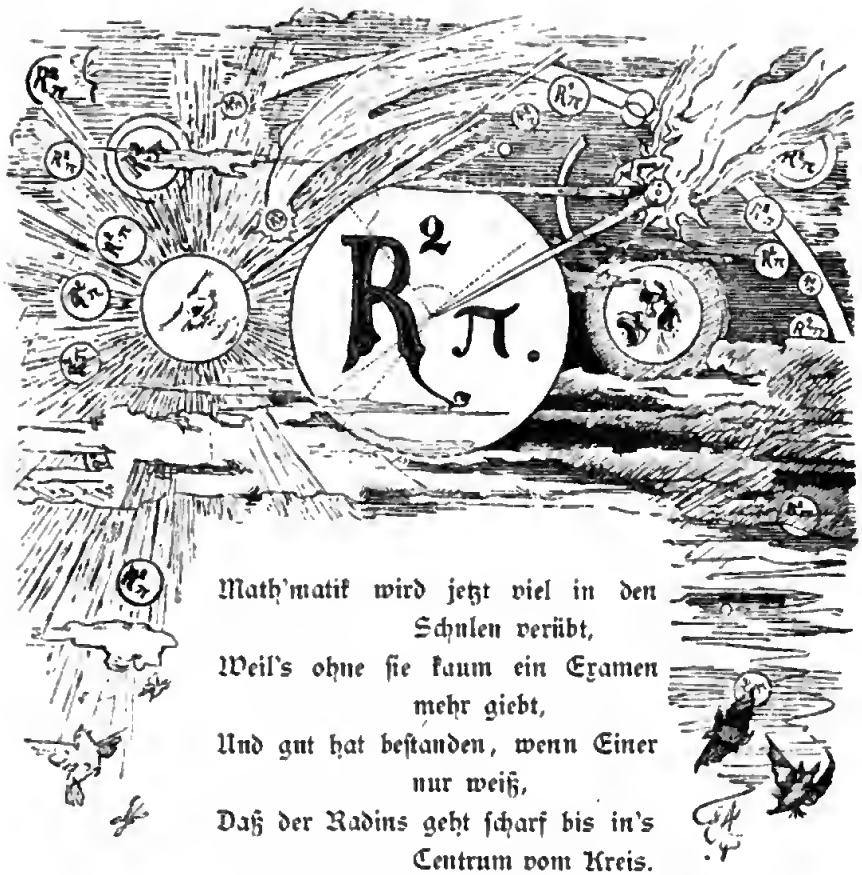
Aber Brüder, aber Recken,
Flotter ist's in Afrika,
Tragen wir ein Bischen Schrecken
Vor Karthago, haha ha!
Hurrah holla —

Ei, da wäre was zu gründen,
Neue Heimath, neues Reich,
Und aus Rom, dem Pfuhl der Sünden,
Holen wir die Götter gleich.
Hurrah holla —

O Verleumdung, grundverſtunken,
Daß wir ohne Kunſtbegier,
Wenn das Schiff in Grund verſunken,
Sagt, was können wir dafür?
Hurrah holla —

Unſer Bilderraub iſt Zeugniß,
Daß wir von Kultur beleckt,
Schrum! vor dem Naturereigniß
Hat der kluge Mann Reſpekt!
Hurrah holla, hurrah heiſa,
Hurrah dodro, Genſa Geiſa,
Hurrah hoch, der Völkerſtrich!
Hurrah heiſa, Genſerich!

Ludwig Eichrodt.



Math'matik wird jetzt viel in den
Schulen verübt,
Weil's ohne sie kaum ein Examen
mehr giebt,
Und gut hat bestanden, wenn Einer
nur weiß,
Daß der Radius geht scharf bis in's
Centrum vom Kreis.
Und die Liebe zum Wissen heißt Philosophie,
Aber der Inhalt des Kreises ist r Quadrat π.

Elipse, Parapel, Hyperbel und Kreis,
Die stammen vom Kegel, wie Jedermann weiß,
Dreieck hat Katheten und Hypothenus' —
Vor positive Zahlen da setzt man ein Plus,
Und die Messung des Raumes ist Geometrie,
Aber der Inhalt des Kreises ist $r^2\pi$.

Was man will summiren viel vieltausendmal,
Dem setzt man voran so ein Integral.
Ein Bruch ist, was Zähler und Nenner besitzt,
Die Tangente am Umfang des Kreises sitzt,
Und die Wurzel aus minus Eins setzt man $= i$,
Aber der Inhalt des Kreises bleibt $r^2\pi$.

Hebt man eine Summe wohl auf das Quadrat,
Zieht man den binomiſchen Lehrſatz zu Rath,
Auch kann man nicht, ohne Bezug wohl auf ihn,
Aus ſolch einer Größe die Wurzel auszieh'n.
Und die Geſellſchaftsrechnung heißt Regeldetri,
Aber der Umfang des Kreiſes iſt $r^2\pi$.

Die Nachtgleiche wird Aequinoctium genannt,
Dividir' Eins durch Coſinus, ſo iſt's die Sekant,
Zum Himmel von der Sonne aufleuchtenden Schwanz
Den nennt der Aſtronom eine Protuberanz.
Ohne Verfinſterung der Sonne erblickt man die nie,
Nur der Inhalt des Kreiſes iſt $r^2\pi$.

Ein Fixſtern iſt Wega im Sternbild der Lei'r,
Die Mechanik der Wärme, die ſtammet von Mei'r,
Die Dynamiden, die ſtammen von Redenbacher,
Vom Kampfe um's Daſein ſpricht Darwin'ſche Lehr.
Von Gott ſtammt die Menſchheit, der Menſch aber vom V —
Doch der Inhalt des Kreiſes bleibt

C. Vogel.

Digitized by Google

Fiſcheſſen
des
Reichstags.

Die Fiſche haben vernommen,
Es werde eines Tags
Der Reichstag über ſie kommen,
Beſonders über den Lachs,
Und was im Karpfenteiche
Sich wohlig rühren thut,
Ueber Alles, was im Reiche
Hat rothes kaltes Blut.

Es gäb' ein Reichstagseſſen,
Künſtlicher Fiſchzucht Preis,
Gewürzt mit deutſchen Späſſen,
Gekocht mit deutſchem Fleiß.
Was Alles ohne Stimmen,
Süßwaſſer- und Salzſee-Fiſch,
Sie ſollen in Rheinwein ſchwimmen
Und brechen ſoll der Tiſch.

Da war ein groß Gezeter,
Doch urſidel zur Stund
Sang ein gemeiner Gräter
Tief unten auf Waſſers Grund:
Heil uns, den Vagabunden,
Nach denen kein Menſch was fragt,
Man wägt uns nicht nach Pfunden,
Auf uns macht Niemand Jagd.

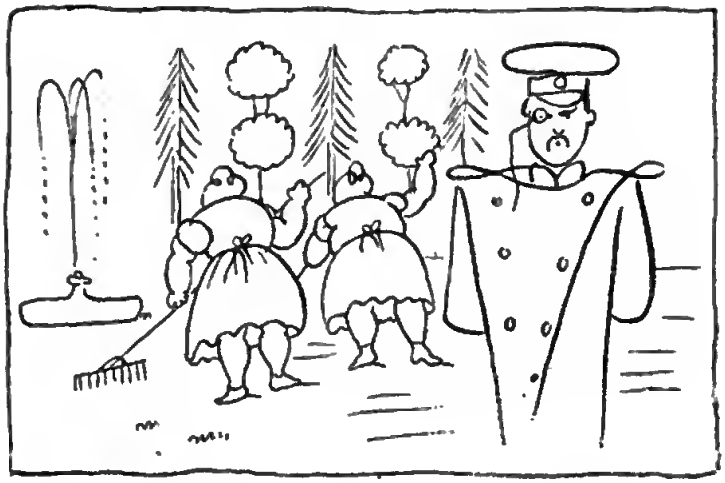
Jetzt geht's an euch, ihr Großen,
Ihr Reichen und Fetten, an euch,
Ihr kommt jetzt in die Saucen,
Ihr werdet zahm und weich.
Man wird euch die Ehre geben,
Und Ruhm, wie nur begehrt,
Doch Andere bleiben am Leben,
Und das ist auch was werth!

Das hört' im Krystallpalaste
Der Lachs, es macht' ihn krank,
Als grad er liebend umfaßte,
Forella süß und schlank;
Ihn brennt der schimmernde Eh'ring,
Er seufzt im Gründergemüth:
Weh! ein wahnsinniger Häring
Singt uns das Todtenlied!

Und bei dem Reichstagsessen
Ward ihm der höchste Ruhm,
Gegessen und nicht vergessen
Ist er vom Botenthum:
Ganz Deutschland ist begeistert
Vom todten Riesenlachs —
Die Saiten aber meistert
Der Sohn des Ungeschmacks.

Ludwig Eichrodt.

Leutnant im Schloßgarten.



Der Springquell rauſchet ſo minniglich,
Die Bäume neigen ſo inniglich
Vom Winde beweget zuſammen ſich,
O ſüßes, o ſeliges Grauen!

Zwei Mädchen, zwei junge, ſie bücken ſich
Und rechen das Laub gar ſäuberlich
Die Wege daher, ſie laſſen ſich
Mit prächtigen Waden erſchauen.

Ich mag nach dem Quell und den Bäumen mich
Nicht wenden und auch nach den Waden nich(t),
Es hat mich der Jude gar fürchterlich
Heut über das Ohr gehauen!

Schmitt.

Die Geſchichte vom Tamerlan.

(Ein akademiſcher Unſinn.)

Es war gerad in Aſien,
Wo der geboren ward,
Der da das Stift St. Blaſien
Gar nicht geſtiftet hat.

Im Gegentheil, er hätte
Es grauſamlich zerſtört,
Und jede faule Mette
Hätt' elend aufgehört.

Digitized by Google

Von dem ich heute ſpreche,
Das war der Tamerlan,
War eingehüllt in Bleche
Vom Zeh bis an den Zahn.

Als er geboren wurde,
Da war der Himmel roth,
Drum ſprach ein alter Kurde:
Der ſchlenkert Alles todt!

Das war in ſeiner Jugend,
Doch als er älter ward,
Geſellt ſich die Untugend
Des Trunkes zu ihm hart.

In Isp'han bei den Mädel
Macht er elend Furor;
Aus drei Millionen Schädel
Richt' er ein Saul empor.

Sein Vater war Tſcheptſchaptſchin,
Und Graf der Mongolei,
Sein' Mater war Tartarin,
Sein Kater hieß Gei Gei.

So iſt es auch geweſen,
Ein Kerl, wie eine Schlacht,
Und manches ſchöne Weſen
Hat er in's Unglück 'bracht.

Dann that in ſeinem Rauſche
Umbringen er die Welt,
Er hat die Köpf' im Bauſche
Und Bogen nur gezählt.

Das Morden macht ihn ſchläfrig,
Den Sultan Bajazet
Stellt er in einem Käfig
Zum Spaſſe vor ſein Bett.

Am End, wie ſich's gehöret,
Hat er ſich umgebracht;
Weil Keiner mir es wehret,
Hab' ich dieß Lied gemacht.

Ludwig Eichrodt.

Rodenstein and the priest.

nd wieder ſprach der Rodenstein:
„Halloh, mein wildes Heer!
In Assmannshauſen fall ich ein
Und trink' den Pfarrer leer."
„Raus da! Raus aus dem Hans da!
Herr Pfarr', daß Gott Euch helf',
Gibt's nirgends mehr ein' Tropfen Wein
Des Nachts um halber Zwölf?"

Again outspoke the Rodenstein —
„Hurrah! wild army: — fly!
In Assmannshausen there is wine;
Let's drink the parson dry!
Rouse there! rouse out o' th' house, there!
Now priest, God help your like
If there be left one drop of wine
When you hear midnight strike."

The priest, a valiant clergyman,
Stood raging by the door;
With scapulary, cross, and bann,
He cursed the spirit o'er.
„Rouset here! rouse out o' th' house, there!
The devil help you delve,
If you dig out one drop of wine
Before the clock strikes twelve!"

But laughing growled the Rodenstein,
„Oh, priest, I'll catch you yet;
A ghost who's shut in front from wine,
Through the back door can get.
Fly'n there! fly'n there to the wine, there!
Hurrah — we're in! they shout.
His cellar is not badly filled!
Hurrah! we'll drink him out!"

Oh, poor and pious priestly heart!
Bad spirits rule this hour.
In vain he roared out cellar ward,
Till he cracked the vault with power —
„Swine there! swine there by the wine, there!"
Is't decent, let me know?
Oh, can't you leave me wine enough
For a gentleman to show?

And when the clock struck One, all rough
The ghosts began to cry,
„Ho Parson! now we've got enough;
Ho, Parson! now good-bye!
Rouse there! rouse out o' th' house, there!
Now, Parson, all is sprung;
There runs no more one drop of wine
From spicket, jug, or bung!"

Then cursed the priest. „My thanks to you,
Confound it! — All is gone.
Then I myself in your wild crew,
As chaplain will dash on!
Rouse there! rouse out o' th' house, there!
Sir Knight — at one we'll be.
If all my wine to the devil's gone,
The devil may preach for me!
Huzzah! Hallo! — Yo hi ha ho!
Rum diri di! — it's gone!
Hoy diri do! — I' m on!
In the devil's chorus — all before us,
Row — dow — dydow!"

J. V. v. Scheffel.
Ch. G. Leland.

Pfingſtbummel.

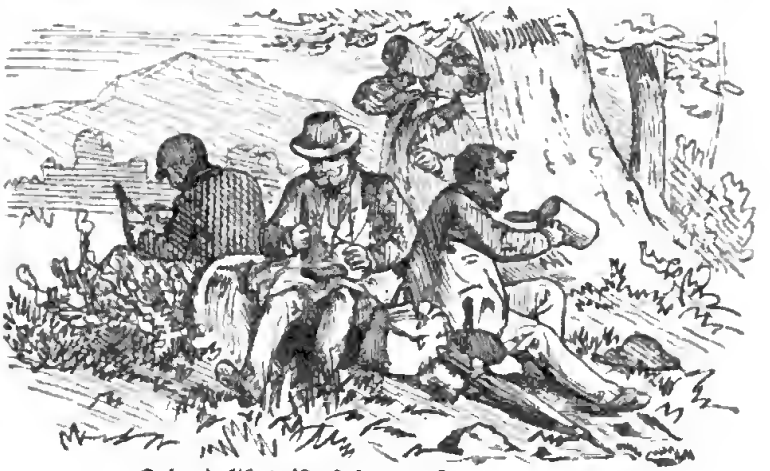
1. An Pfingſten geht man über Land,
Der Durſt nimmt raſend überhand.

2. Der Weiſe Morgens früh um 8
Nimmt oft ſich ſchon nicht ganz in Acht.

3. Wie wunderſchön iſt dieſer Forſt,
Viel — größer aber iſt der Dorſt!

Digitized by Google

4. Ich glaube faſt, der Mann, der ſchwitzt,
Demnächſt bei einem Schoppen ſitzt.



5. Sehr delikat iſt Leberwurſt,
Nichts deſto weniger der Durſt.

6. Man ſtolpert über Stock und Stein,
Nicht übel wär' ein Liter Wein!

Digitized by Google

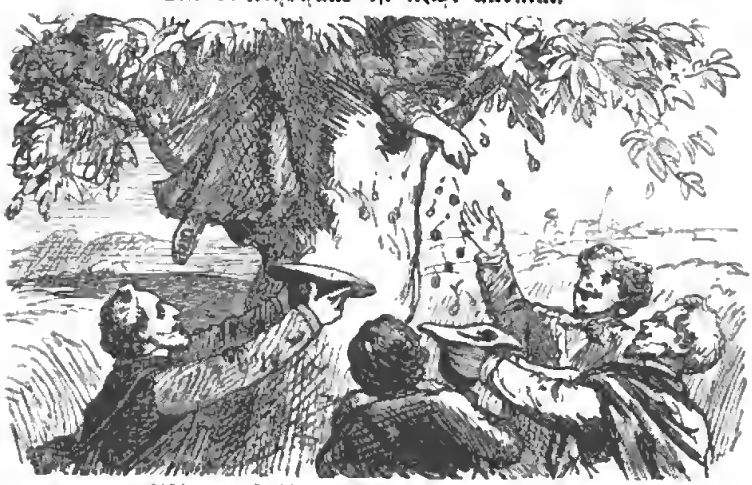
7. Das Hochgebirg, wie rein und klar,
Ein guter Tropfen, o wie rar!

8. Luſtfahrend wird man ſententiös,
Die Kellnerin iſt dick und bös.

9. Der Maler malt mit kühner Hand,
Der Durſt ihn jählings übermannt.

10. Recht schön ist Kunst und Wissenschaft,
Der Durst hingegen fabelhaft.

11. „Es blüht das tiefste, tiefste Thal",
Ein Wirthshaus ist nicht allemal.



12. Wie groß ist des Allmächtigen Güte!
Es regnet Kirschen in die Hüte.

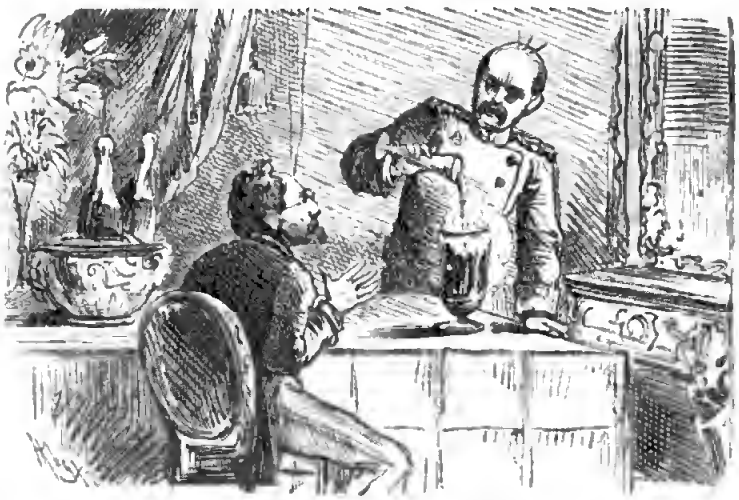
Digitized by Google

13. Die Börſe kracht, es fällt's Papier,
Der Gründer ſäuft ſein Aktienbier.

14. Die Kraft erforſcht der Philoſoph,
Im Schwanen denkt er an den Stoff.

15. Im Magen ſind drei Seidel Bier,
Zuſehends wird es beſſer mir.

16. Die Medicin ſchluckt der Patient,
Der Doktor in das Wirthshaus rennt.



17. Der Reichsbot landet in Berlin,
Bier & Schampanier tröſtet ihn.

18. Von Würde ſtrotzet der Dekan,
Man trifft ihn auch im Wirthshaus an.

19. Das Mittagsmahl dampft auf dem Tiſch,
Und ſchwimmen will zumal der Fiſch.

20. Der Nachmittag iſt lang und heiß,
Feſt ſteht und treu die Flaſch' im Eis.

21. Weiß nicht, was es bedeuten ſoll,
Der Freund hat Durſt und iſt doch voll.

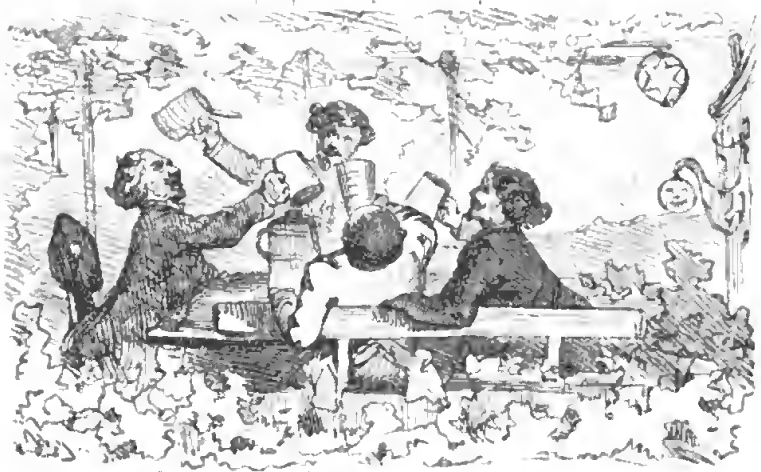
22. „Der Menſch in ſeinem dunkeln Drang"
Er findet das Appartemang.

23. Der Dichter ſchwärmet für Homer,
Der Menſch trinkt ſeinen Schoppen leer.

24 Wie labend iſt der Abend hier!
Gleichwohl — erfreut das Lagerbier.

23. Der Menſch iſt altkatholiſch oft,
Die Zunge klebt ihm unverhofft.

26 Parerga und Paralipomena,
Der Durſt iſt ebenfalls noch da.



27. Es ſcheinen Sonne, Mond und Stern',
Mit ſeinen Freunden trinkt ſich's gern.

28. Vorüber iſt die Mitternacht —
Der Durſt zur Noth zur Ruh' gebracht.

29. Der iſt indeß ein Mann von Schläue,
Der einen Friſchen heiſcht um Zweie!

30. Und Dieſer ſei erkannt als Held,
Der erſt um Dreie umgefällt.

31. Sanftmüthig iſt der Gottesknecht,
Dem jeder Spiritus gerecht.

32. Bedächtig aber Der beſtimmt,
Der noch in's Bett ein Faß mitnimmt.

33. An Pfingſten „geht" man über Land —
Heil ihm, der Chais' und Pferd erfand!

Hortus deliciarum.

Dritter Spaziergang.

Das Lied vom Foreſtiere

in

R o m.

Feſtgeſchloſſen, unabläſſig,
Rückt der Fremden Schaar nach Rom
Und bewundert vorſchriftsmäßig
Siebenhügel-Stadt und Dom;
Schon von weitem her
Leuchtet Bädeker
Sammt des Gſell-Fels braunen Bänden
In des Foreſtiere Händen.

Wenn Bädeker uns wilhelmmeiſtert,
Dann fehlt ja nie das ernſte Wort.
Wenn der Geſell-Fells ihn begeiſtert,
Dann ſchwärmt der Deutſche munter fort
Und discutirt mit Ernſt dabei,
Wer von den beiden beſſer ſei.
Mit Fleiß muß Alles er betrachten,
Bezahlen muß er Alles baar,
Den ſchlechten Mann muß man verachten,
Der niemals in Italien war.
Wie das die Unterhaltung zieret,
Wenn man des Reiſehandbuchs Text
Hübſch wortgetreu im Munde führet
Im Land, wo die Citrone wächſt.

Nehmet ein'ge deutſche Damen,
Doch ſchon ältlich laßt ſie ſein,
Feſtlich traget ihre Namen
In die Fremdenliſte ein!
Ein Schriftſteller ſei,
Blauſtrumpf auch dabei!
Daß die italien'ſche Reiſe
Auch beſchrieben werde weiſe.

Was man an ſchönen Einbildungen
Mit Göthe's Hülfe einſt gebaut,
Wird dem Papier jetzt vorgeſungen,
Dem Tagebuche anvertraut.
Noch leſen wird in ſpäten Tagen
Die „röm'ſchen Briefe" man zu Hans,
Es ſpringt vielleicht, wer kann es ſagen,
Ein Band Novellen auch heraus.

Und was ſo einem Erdenſohne
Das wechſelnde Verhängniß bringt,
Das kann er auch im Feuilletone
Ablagern, daß es weiter klingt.

Deutſche Maler ſeh' ich ziehen,
Nach Italien ziehen ſie.
Wie ſie Kamm und Scheere fliehen!
Das befördert das Genie.
Hals ein wenig frei,
Hut breitkrämpig ſei!
Daß auch ohne ſeine Werke
Man ſogleich den Künſtler merke.

Wenn mit der Freude Feierklange
Begrüßt Italien die Kunſt
Und ihre Jünger, welche lange
Hier weilen läßt des Schickſals Gunſt.
In hohen herrlichen Paläſten
Den Herren gleichen ſie, nicht Gäſten;

Sie können hier mit vollen Augen
Begeiſterung und Andacht ſaugen
Vor Meiſterwerken ohne Zahl.
Permeſſi holt ſich ſtolz der Knabe
Und ſtürmt in die Muſee'n hinaus,
Durchmißt den Vatican im Trabe,
Entwürfevoll kehrt er nach Haus.
Und wie den Abglanz alles Schönen,
Wie ein Gebild aus Himmelshöh'n,
In herrlichen Campagnatönen
Sieht er ein Oelbild vor ſich ſteh'n.
Da faßt ein namenloſes Sehnen
Sein ganzes Herz, er ſchafft herbei
Die Farbentöpfe, unter Thränen
Setzt er ſich an die Staffelei
Und ſitzt und malt und iſt unſäglich
Von ſich und ſeiner Kunſt entzückt;
Die ſchönſten Farben miſcht er täglich,
Womit er ſeine Leinwand ſchmückt.
O holde Spartel, theurer Pinſel,
Des Farbenreibens gold'ne Zeit,
Das Auge ſieht die ſel'ge Inſel
Und träumt ſchon von Unſterblichkeit.
O, wenn das Bild ſchon fertig ſtände,
Schon vollgemalt die Leinewände!

Wo wie hier an allen Enden
Eine alte Statue liegt.
Fehlt mit übergipſten Händen
Sicher der Scultore nicht.
Friſch Geſellen, wild!
Hanet mir das Bild,
Ob der Marmor unter'm Eiſen
Schöne Formen woll' erweiſen.

Denn wo der Block mit dem Scalpelle,
Der Künſtler ſich mit dem Modelle
Verträgt, da gibt es keinen Streit.
Doch prüfe, wer eins engagiret,
Ob er nicht Geld und Zeit verlieret,
Denn bis zum Atelier iſt's weit.
Lieblich auf dem Roſenmündchen
Lagern Morpheus' Küſſe noch,
Wenn das achte Morgenſtündchen
Ladet zu der Sitzung Joch.
Ach, auch an den ſchönſten Rümpfen
Oft ein Fehler iſt, auch zwei!
Mit dem Mieder, mit den Strümpfen
Reißt der ſchöne Wahn entzwei.

Die Leidenſchaft flieht,
Das Mädchen muß ſitzen,
Die Blume verblüht,
Bildhauer muß ſchwitzen:
Muß die enormen
Thonmaſſen formen,
Bewegung und Leben
Dem Steine geben;
Muß meſſen und drücken,
Aufſtehen, ſich bücken,
Probiren, viſiren,
Das Bild modelliren
Mit wachſamem Auge,
Damit es was tauge.
Da ſtrömet hernieder der Linien Fülle,
Da ſchlägt ſich die ſtilvoll behandelte Hülle
Geſchmackvoll und wirkſam um herrlichen Leib.
Um hehre Geſtalten
Mit ſchönen Maſſen.
Wie leicht dieſe Falten,
Wie griechiſch die Naſen!
Wie ſchön die Geſichter,
Der Ausdruck! o Schmerz!
Ein wahrhafter Dichter
In Marmor und Erz
Das iſt der Bildhauer, und Angelo,
Den Einige früher geprieſen ſo,
Der iſt dagegen in ſeinem Grabe
Ein Waiſenknabe.

Aeltrer Künſtler, mit frohem Blick,
An ſeiner Werkſtatt geöffneter Thüre,
Ueberſchauet ſein blühend Glück.
Sieht die Gemälde in goldenem Rahmen,
Büſten, Porträts von berühmten Namen,
Bilder, buntfarbige Künſtlermodelle
Gruppen, Reliefs und Aquarelle;
Rühmt ſich mit ſtolzem Mund:
Feſt wie der Erde Grund
Wurzelt im Publikum
Lange mein Künſtlerruhm!
Doch mit Recenſentennaſen,
Ach, man weiß, iſt nicht zu ſpaſſen,
Und der Tadel reitet ſchnell.

Wohl! Aeſthetiker, beginne!
Eigentlich gehört dir Rom.
Noch ein Stoßgebet, dann rinne
Deiner hohen Weisheit Strom.

Stoßt den Zapfen aus!
Gott bewahr' das Haus!
In beredten ſanften Tönen
Spricht er vom Princip des Schönen.

Wohlthätig iſt des Mundes Macht,
Wenn ſein Beſitzer ihn bewacht,
Denn, was er redet, was er ſpricht,
Oft iſt's was Kluges, oft auch nicht.
Doch furchtbar wird der Zähne Zaun,
Wenn Einer ihn zum Wiederkau'n
Benutzet, zur Philoſophie
Und Hegel'ſcher Kunſttheorie.
Wehe, wenn die Kunſtäſthetik,
Redend ohne Widerſpruch,
Ueber Kunſtideal und Ethik
Sich verbreitet wie ein Buch!

Wehe, wenn sie losgelassen
Willige Zuhörer fand,
Denn die Kunstverständigen hassen
Den gewöhnlichen Verstand.
Aus dem Munde
Quellen Worte
Jeder Sorte,
Aus dem Munde, ohne Gnade,
Quillt die Suade.
Hört ihr's Wimmern hoch vom Thurm?
Redesturm
Vom Catheder
Zieht vom Leder,
Ach, wie blau!
Ein Professʼr
Alles bessʼr,
Alles weiß er ganz genau.
Hülflos wird der arme Laie
Durch der Meister lange Reihe,
Von dem kleinsten Ornamento
Bis durch's ganze Cinquecento
Durchgehetzt, die Namen schwirren,
Schulen blühʼn, Autoren irren;
Giotto, Byzantiner, Dante,
Michelangelo, Bramante,
Von der ganzen Renaissance
Wird ein Breites euch und Lang's
Und unfehlbar stets berichtet —
Taghell ist die Nacht gelichtet.
Und in der Citatenkette
Um die Wette
Fliegt aus Burkhardt manche Stelle,
Lehrreich, wie des Geysers Quelle
Schäumend, trifft Cavalcaselle
Mit des Wissens voller Wucht
Jeden, der es auch nicht sucht.
Und als wollte sie im Wehen

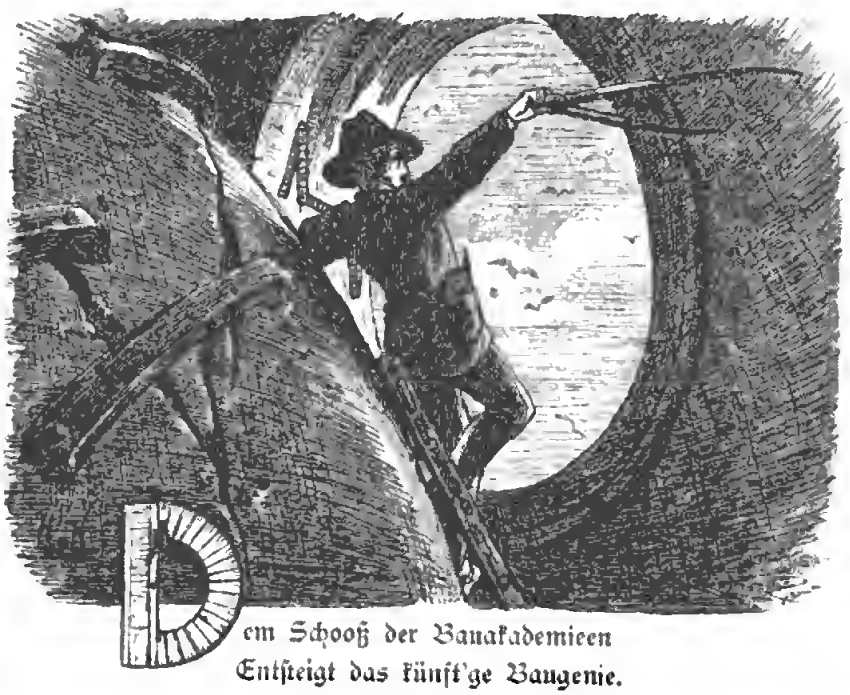
Reißen in gewalt'ger Flucht,
Galerieen und Muſeen,
Uebt Kritik ſich, was ſie kann,
Mitleidlos.
Hoffnungslos
Weicht der Menſch der Götterſtärke
Und ſieht fortan nur Kunſtwerke
Ohne eig'ne Meinung an.

Ausgeleert
Iſt der Beutel,
In der Welt iſt Alles eitel.
In des Portemonnäes Höhlen
Wohnt das Grauen;
Spada und Flamini ſchauen
Trüb darein.

Einen Blick
Auf die nette
Stadt der Städte
Sendet der Touriſt zurück,
Greift fröhlich dann zum Rundbillette:

Was erſt unmöglich er geglaubt,
Die Galerieen und Muſeen
Und Kirchen hat er all' geſehen;
Sieh da! ihm fehlt kein theures Haupt.

Neuerdings, nicht zu vergeſſen,
Stark von der Cultur beleckt,
Kommt, die Kuppel auszumeſſen,
Auch nach Rom der Architekt.
Ob es ihm gelingt,
Ehe ſie zerſpringt?
Ach, vielleicht indem er zeichnet,
Hat ſich ſchon etwas ereignet!



Dem Schooß der Bauakademieen
Entſteigt das künſt'ge Baugenie.
An Roms Ruinen lernen ſie
Den Grundbaß der Steinſymphonieen
Und Säulenordnungsharmonie.
Man kann ſie oft beiſammen finden,
Sie müſſen ja, mit vielem Fleiß,
Die Wiſſenſchaft und Kunſt verbinden,
Und thun es auch, wie Jeder weiß.

Auf dem Pincio
Stundenlang
Weilt ein Fremder,
Der iſt krank.
Achtſam lauſcht er ſeines Herzens Schlägen,
Wandelnd auf den kunſtvoll grünen Wegen.

Ach, wohl iſt's ein tiefes Leiden,
Ach, wohl iſt es ſchwere Krankheit,
Wenn der ſtrenge Arzt des Leibes,
Fort ihn aus dem Arm des Weibes
Führend, aus der Kinder Schaar,
Weil kein andres Mittel war,
Nach Italien ihn geſandt,
Da das doch ein wärm'res Land.
Ach, der Krankheit Keim in petto
Unterdrücken möcht' er bald,
Doch es raucht der Camminetto,
Und das Schlafgemach iſt kalt.
Denn ein Diener fehlt, ein treuer,
Und an Oefen fehlt es ſehr;

Die Padrona macht das Feuer,
Soldodurſtig, liebeleer.

Wo die Fremden ab ſich mühen,
Kann der Römer ſelber ruh'n,
Kann ſich in den Oſterieen,
Beim aſciutto gütlich thun.
Bei der Moglie
Nimmt er ſeinen Thee.
Hört's ave Maria ſchlagen;
Fremder muß ſich immer plagen.

Munter, weil es etwas fresco,
Fördert ſeinen Schritt der Deutſche
Nach dem Circolo tedesco,
Fröhlich plaudernd füllt der Damen
Und der Herren

Reichgeſchmückte ſchöne Zahl
Den gewohnten großen Saal.
Ausgebreitet
Iſt darinnen
Schon der Teppich
Denn Sonnabends,
Acht Uhr Abends
Strahlt allhier des Damenabends
Feſtesglanz,
Und das junge Volk der Deutſchen
Fliegt zum Tanz;
Bis der neue Tag heranbricht,
Bis der letzte Ton verhallet,
Platz und Straße werden ſtiller,
Und es rauſcht Fontana Trevi.

Ruhe lagert
Auf den Hügeln,
Und es ſchläft ſelbſt der Verräther.
Still und hehr
Ragt die Kuppel von Sanct Peter
Ueber das bewegte Häuſermeer.

Ew'ge Roma, Stadt der Städte,
Einſt'ge Wiege der Cultur!
Schöne, trümmerüberſä'te
Licht- und farbenreiche Flur!
Nach euch ſchöneren Gefilden
Rief's die ungeſell'gen Wilden
Einſt, die nordiſchen Barbaren,
Böſe Foreſtiere-Schaaren.
Weniger, ſich zu belehren,
Kamen ſie, um zu zerſtören.
Tauſend Schnell- und Bummelzüge
Jetzo nach dem Süden geh'n;

Keiner, der nicht Fremde trüge,
Welche kommen, Rom zu seh'n.
Deutsche und Amerikaner,
Russe, Schwede, inglish Mann,
Polen und Muhamedaner,
Selbst Franzosen kommen an.
An den hohen Kirchenfesten
Stauet schon der Fremdenstrom.
Doch zum Carneval am besten,
Fremder, komme du nach Rom.

Holder Friede,
Europä'scher,
Weile, weile
Freundlich auf der ew'gen Stadt!
Möge nie der Tag erscheinen,
Wo wie einst des Krieges Fackel
Auf den sieben Hügeln leuchtet,
Wo der Himmel,
Den des Abends heiße Röthe
Goldig malt,
Von der Kuppeln und Paläste
Wildem Brande schrecklich strahlt.

Halbverschüttet sind die Bogen,
Und das Forum ging zu Grunde,
Daß es für Archäologen
Liefre int'ressante Funde.
Schwingt die Schaufel, schwingt,
In die Tiefe dringt!
Unten giebt's Kunstüberreste,
Besser als von uns das Beste!

Der Deutſche mag ſich gern verlieren
In Burgruinen wunderſam,
Doch ſchlimm iſt's, wenn er zum Studiren
Der Alterthümer hierher kam.
Er gräbt euch auf dem Capitol
Am liebſten Priam's Schätze aus,
Beim „Giro" nur fühlt er ſich wohl,
Es freut ihn ein geborſt'nes Haus.
Wo die Archäologen walten,
Kann bloß ein Torſo ſich geſtalten.
Ja, könnten ſie nur ihrem ſtillen
Begehren Wirklichkeit verleih'n,
Sie äſcherten der Trümmer willen
Den Vatican noch heute ein.

Den Vatican — in ſeinem Schooße,
Da iſt ein Centrum auch, fürwahr,
Für Vaterlands- und Heimatloſe,
Für Fremde, für der Söldner Schaar.
Zur Jungfrau flehen ſie um Stärke,
Von Gott erbitten ſie den Sieg,
Wenn ſie, geweiht zum Friedenswerke,
Die Loſung geben für den Krieg.

Die Welf, die Waibling! hört man ſchallen;
In langen Röcken, zwei und zwei,
Sieht man ſie durch die Straßen wallen,
Und Deutſche, leider, ſind dabei.
Da werden Menſchen zu Maſchinen,
Mit dem Jahrhundert treibt man Spott,
Zur Läſterung verkehrt ſich ihnen,
Zum Anathem der Name Gott.
Statt freier Forſchung dumpfes Brüten,
Statt des Gebets die Litanei;
Wie Schafe laſſen ſie ſich hüten,
Und alle Laſter walten frei.
Gefährlich ſind Campagnaochſen,
Und giftig iſt der Scorpion,
Gefährlicher die Orthodoxen
Und giftiger Loyola's Sohn.
Weh' uns, wenn den Ultramontanen
Gelänge der erhoffte Streich!
Wir wiſſen alle, was ſie planen:
Den Kaiſer ſtürzen und das Reich.

Doch, zu ernſt ſind wir geworden.
Sonne, ſcheine freundlich drein!
Wenn der Fremdling kommt von Norden,
Soll der Himmel heiter ſein.
Strahlend über Rom
Wölbt ſich ja ſein Dom,
Strahlend in dem ew'gen Blau —
Manchmal ſtrahlt er auch in Grau.

Herein, herein,
Ihr alten Römer! ſchließt den Reihen,
Daß wir den Fremden tauſend weihen;
Benvenuto ſoll ſein Name ſein!
Willkommen rufen wir, er ſei willkommen
In unſerm Kreis und gaſtlich aufgenommen!

Und dieß ſei fortan ſein Gewinn,
Ein für das Schöne off'ner Sinn!
Es ſoll im weitern Erdenleben —
Ein Kleinod in des Herzens Schrein —
Ihn die Erinnerung umſchweben,
Daß ihm vergönnt war hier zu ſein.
Die ſoll ihm frohe Stunden ſchenken,
Dem Angedenken Roms geweiht,
Gern mag er auch die Rede lenken
Auf die in Rom verbrachte Zeit.
Von ewigen und ernſten Dingen
Spricht er alsdann und iſt ſein Herz
Erfüllt, das wird ihm Lindrung bringen
Für manches Leid, in manchem Schmerz.
Denn wen in Rom Geſchichte lehrten
Denkmäler längſtvergangnen Strebens,
Der kann nie ganz unglücklich werden
Im wechſelvollen Spiel des Lebens.
So wie der Klang im Ohr vergehet,
Der in den Straßen uns umſchallt,
So lehret Rom, daß nichts beſtehet,
Daß alles Irdiſche verhallt.

Darum mit des Dampfes Flügeln
Fremder komm'! Zaub'riſcher Duft
Lagert auf den ſieben Hügeln,
Römiſche, Campagnaluft.
  Freunde, eilt herbei,
  Der Begeiſt'rung ſei
Auch ein froher Sinn gepaart!
Fröhlich ſei die Römerfahrt!

Dr. Axel Andex.

Altes Schwedenlied.

König Hundingur
Vertrieb ſich die Zeit mit der Bieruhr.*)
Das ſetzte ab manchen Suff, o!
Sein Vorfahr hieß König Uffo.

*) Das Schach der nordiſchen Könige; auch jetzt noch in obſkuren Kneipen zu treffen.

Digitized by Google

König Hundingur
Ward inſtallirt Abend 4 Uhr,
König Hadding hatte den Uffo,
Erſchlagen bei einem Suffo!

König Hundingur
Auf die falſche Kunde mit Gier fuhr,
Daß erſchlagen ſei König Hadding,
Er ſpeiſte grad einen Häring.

König Hundingur
Genas zugleich von der Bierkur,
Vor Freuden fiel er in's Bierfaß,
König Hadding der ging fürbaß.

König Hundingur
Verröchelte gleich einer Bieruhr,
Und in gräulichem Bierbaßbuffo
Rief er aus dem Bierfaß: Uffo!

König Hundingur
Begann in's Jenſeits die Spritztour,
König Hadding grämte zu Tod ſich:
Sein Schlachtroß wurde ihm rotzig.

König Hundingur
Im Jenſeits an König Lear fuhr,
Und ſie ſpeiſten mit Uffo und Hadding
Selbviert verſöhnt einen Häring.

König Hundingur
Schwang hoch das Horn von dem Stier-Ur,
Da ſchwang auch Thor den Miölner,
Auseinander ſtoben die Kellner.

König Hundingur
Erklärte den Göttern die Bieruhr,
Das ſetzte ab einen Suff, o!
Den größten Rauſch hatte Uffo.

Ludwig Eichro

Hol's der Teufel!

Omnis amans militat —
Wer da liebt, der ſpüret,
Daß ihn Amor früh und ſpat
Weidlich exerciret.
Schmeckt auch ſüß der Liebe Koſt,
Denkt doch ohne Zweifel
Mancher manchmal ganz erbost:
Hole ſie der Teufel!

Qui procul negotiis —
Wer da lebt vom Baaren
Und hat keine Kümmerniß,
Brauchet nicht zu ſparen;
Ach, wie wird die Zeit ſo lang
Oft ihm, unverholen
Brummt er leiſe, ſeufzt er bang:
Mag's der Teufel holen!

Contra mortem nulla res —
Alle müſſen ſterben!
Wohl iſt's etwas Schreckliches,
Nur nicht für die Erben.
Allo und Homöopath
Sterben ohne Zweifel;
Auch ſogar der Hydropath
Muß es — hol's der Teufel!

Est in vino veritas —
's Wahre liegt im Weine,
Was von all dem ſchlimmen Spaß
Uns curirt alleine.
Nimmt dir etwas deine Ruh,
Brennt dir's unter'n Sohlen,
Trinke eins und ſing dazu:
Mag's der Teufel holen!

Medio tutissimus —
's Beſte iſt die Mitte!
Drum ein Jeder trinken muß
Immerdar nur Schnitte.
Weder Spitzglas treibt noch Faß
Grillen fort und Zweifel;
Doch ein Schnitt vom edlen Naß
Hilft uns, hol's der Teufel!

Adelbert Harniſch.

Epistolae obsurorum virorum.

Wie du zuckſt beim Namen Hutten!
Nachtwächter, wache auf!
Hier die Pritſche, dort die Kutten,
Und wie ehmals ſchlage drauf!

Der Erasmus mußte lachen
So gewaltig ob dem Spaß,
Daß ihm platzte in dem Rachen
Sein Geſchwür und er genas.

Auf der Ebernburg deßgleichen
Lachte Sickingen wie toll,
Und in allen deutſchen Reichen
Das Gelächter wiederſcholl.

Alte lachten wie die Jungen —
Eine einz'ge Lache nur
War ganz Wittenberg, sie sungen

H. Heine.

Der verlorene Sohn

oder

läſterlicher Lebenswandel, traurige Schickſale, doch endlich reuige Heimkehr Balthaſars von Meſopotamien, im Triumphe der Reimkunſt.

In dem Land Meſopotamium,
Fruchtbar durch des Euphrat Schlamigumm,
Lebt' einſt fern von Babylon,
Damian, ein Oekonom.

Ungeheuer reich war ſelbiger,
Hatte tauſend Küh' und Kälbicher,
Pferd' und Eſel, Schaaf und Rind,
Und zwei Söhnlein auch zum Kind.

Kinder gleichen ſich nicht allemal,
Sagt der weiſe König Salemal;
Iſt auch ähnlich das Geſicht,
Gleichen ſich die Herzen nicht.

Alſo war auch bei des Damian
Zwofach aufgeſproßtem Samian
Aehnlich zwar das Angeſicht,
Aber ihre Herzen nicht.

Morgens früh ſchon ging der Michael
In das Feld mit ſeiner Sichael,
Half den Knechten beim Geſchäft,
Wies auch oft die Mägd' zurecht.

Balzers Muth ſtand freilich anderweit,
Ihm mißviel die rauhe Handarbeit,
Der Herr Pfarrer meinte drum:
Thut ihn auf das Studium!

Seine Mutter Athanaſia
Liebt' ihn ohne Ziel und Maßia,
Hat's beim Vater durchgedrückt,
Daß er ihn zur Hochſchul' ſchickt.

Man erzählt vom alten Babylon
Wunderbare Pracht und Fabylon,
Dort ſchrieb man ihn ein als Fuchs,
Doch ſtatt Jus trieb er nur Jux.

Und er lebt in dulci jubilo,
Und in einem ew'gen nubilo,
Wein und Bier, wie auch Likör,
Trank er täglich mehr und möhr.

Leider aber die Kollegien
Ließ er gänzlich unterwegien,
Von dem Babylonier-Corps
Ward er bald der Senior.

In den Gärten der Semiramis
Spielt er manchen Schlauch und Bierramis*)
Und ergab ſich allgemach
Pharao und derlei Sach.

*) Der Bierrams iſt, wie das Pharao, eigentlich ein egyptiſches Spiel, erfunden angeblich von Rhamſes II. (Ce çostris, Cäko) Auch Schlauch erinnert an die alten Weinſchläuche Egyptens, dieſes Mutterlandes aller Cultur.

Auch der Liebe that er huldigen,
Dies bracht ihn zumeiſt in Schuldigen,
Und der ſchlimme Zeitvertreib
Ruinirt' ihm Seel und Leib.

Endlich war er gar zu liederlich,
Seine Bein' und Hände zitterlich,
Und auf ſeinem Haupte war
Auch nicht mehr ein einzig Haar.

Sich zu machen zahlungsfähiger,
Kam er an die Manichäiger,
Dies hat ihn ſoweit gebracht,
Daß er aus dem Staub ſich macht'.

Da er nächtlich ſchied von Babylon,
War's ihm ziemlich miſerabilon,
Und er ging hinaus auf's Land,
Wurde ein Komödiant.

Jetzt als Prieſter von der Thalia,
Trieb er allerlei Skandalia,
Zog von Dorf zu Dorf herum
Und entſetzt' das Publikum.

Schweineprieſter war er immerdar,
Und ein ſchlaues Frauenzimmer war,
Wenn er ſich zu faſſen ſchien,
Immer wieder ſein Ruin.

Da geſchah zu ſeiner Läuterung
Eine große Noth und Theuerung,
Eine Vieh- und Menſchenplag',
Wie man's kaum gedenken mag.

Digitized by Google

Niemand ging mehr in Komödien,
Und ſein letztes Hemde flötigen,
Als ein Schweinhirt aß er nun
Trebern wie die Schweine thun.

Solche Koſt kann nicht wohl ſättigen,
Mager bald, wie ein Skelettchen,
Sehnt nach Hauſe ſich ſein Geiſt
Zu des Vaters Hammelfleiſch.

Und er wandert mit Geſchwindigkeit,
Tiefbereuend ſeine Sündigkeit,
Ohne Strümpfe, Hemd' und Hut,
Fort nach ſeines Vaters Gut.

Da man's Vieh zu Mittag tränkete,
Damian an gar nichts denkete,
In der Küch' die Mutter war,
Sieh, da kommt der Balthaſar.

Ei, du Strolch und Erzlumpazius,
Galgenſtrick und Hauptkujazius,
Welcher Wind führt dich ins Reich,
Ei, wo iſt mein Farrenſchweif?

Balthaſar warf ſich auf's Eſterich:
Hau' nur zu, denn ich trieb's läſterig!
Doch die Mutter kommt zum Glück,
Und der Vater weicht zurück.

Und in heißen Thränen bitterlich
Klaget laut das gute Mütterlich,
Küßt ihn und ruft ohne End':
Ach, mein Balzer, mein Student!

Und der Vater, alsbald umgewandt,
Hat zu allen Nachbarn 'rumgeſandt,
Und zur großen Gaſterei
Seinen Sohn bekleidet neu.

Digitized by Google

Um den Mondſchein zu beſeitigen
Seines Schädels für den Heutigen,
Mußt' ein altes Handſchuhpaar
Laſſen ſeines Pelzes Haar.

Spät kam, als der Abend dämmerte,
Michel heim vom Feld und jämmerte,
Weil Muſik er hört' und Tanz,
Sparſam war er gar und ganz.

„Euer Bruder kam, der Balthaſar,
Darum tanzen ſie den Waltaſar,
Haben auch ein Kalb gemetzt,“
Hat ihm drauf ein Knecht verſetzt.

Zornig ſtampfte da der Michael;
Knecht' und Mägd' und das Geflüchael
Flohen hocherſchreckt in's Haus,
Und der Vater trat heraus.

Micheln wieder zu begütigen,
Trat er jetzo zu dem Wüthigen,
Redet' ihm in's Herz gelind:
Komm herein und ſei kein Kind!

Komm herein und tanz' den Schottiſchen
Mit des Jakobs rothem Lottichen,
Zwanzigtauſend bringt ſie mit,
Wirb um ſie, weil ich dich bitt'.

Geb' dir gleichfalls ſoviel Baaria,
Aber laß die Larifaria,
  Geb' das halbe Gut dir gleich,
  Aber komm herein und ſchweig'!

Gott bewahr', ich bin nicht knauſerig!
Schau, die Alte iſt ganz außer ſich.
  Willſt du Kuchen, willſt du Wein?
  Sei vernünftig, komm herein!

Komm herein und tanz' den Schottiſchen
Mit des Jakobs rothem Lottichen,
  Freu' dich, weil der Herr Student
  Wiederum zu Hauſe ſend!

Ad. Kußmaul.
Ludwig Eichrodt.

Waldluſt.

Waldeinſamkeit! Ins ſchwellende Moos,
Da ſtreck' ich mich hin, hoch über mir groß
Wölbt grün ſich das Dach von den Zweigen;
Rings wilde Blumen blühn — und kühn,
So ſtürzt ſich der rauſchende Bach durch's Grün:
Sei gegrüßt, du Jugendreigen!

Digitized by Google

Mein Horn ſoll es ſagen und tragen,
Trariro, trariro,
  Wie bin ich der Jugend ſo froh, ſo froh
  In den luſtigen Sommertagen!

Waldeinſamkeit! O du friſche Schau!
Durch der Blätter Spiel des Himmels Au,
Das Blau durch die grünen Gipfel!
Und die Wolken fliegen daher und hehr
Erhebt der Wald in der Lüfte Meer
Als Freiheitsfahnen die Wipfel.
Mein Horn ſoll es ſagen und tragen,
Trariro, Trariro,
  Wie bin ich der Freiheit ſo froh, ſo froh
  In den luſtigen Sommertagen!

Waldeinſamkeit! Wie die Taube girrt!
Die Amſel als Herold zieht und ſchwirrt,
In den Gipfeln ſinget ſie wonnig,
Aus den Höhen der Falke ſchreit — und weit,
O Liebe, du grüßeſt ſo ſonnig!
Mein Horn ſoll es ſagen und tragen,
Trariro trariro,
  Wie bin ich der Liebe ſo froh, ſo froh
  In den luſtigen Sommertagen!

Waldeinſamkeit! Wie der Wald rings ſpricht:
Grün goldene Strahlen und dämmerndes Licht
Und Duften und Rauſchen und Klingen!
Die Bäume, die Vögel, der Quell — und ſchnell
Durchtönen die Seele Geſänge mir hell!
Friſchauf in den Wald ſie zu ſchwingen!
Mein Horn ſoll es ſagen und tragen,
Trariro, trariro,
  Wie bin ich der Lieder ſo froh, ſo froh,
  In den luſtigen Sommertagen.

Wolfgang Müller.

Vom Schulterbein.

Vom Müllerschwein
Ein Schulterbein
Wie heiß' ich's froh willkommen,
Wie muß dazu
In guter Ruh
Ein Glas vom Besten frommen!

Denn Salz macht Durst!
Sei's Bein, sei's Wurst,
Ein ziemlich Glas muß blinken,
Und war's drum auch
Von je der Brauch,
Beim Schulterbein zu trinken!

Ihr ſei's gebracht,
Die mir's zur Nacht
Gereicht mit holden Grüßen!
Mit beſter Zier
Soll Gott es ihr
Vergelten und verſüßen!

Und der am Rhein
Vom Schulterbein
Dies frohe Lied erſonnen,
Der ſang es friſch,
Dem kam's an Tiſch
Als wie von ſelbſt geronnen!

Friedrich Oſer.

Am Bodensee.

Wärſt, Mädchen, eine Perle du,
So möcht' das Meer ich ſein,
Dann rauſcht und ſtürmt' ich immerzu
Auf ewig biſt du mein!

Und wäreſt du der Thau im Thal,
So möcht' die Sonn' ich ſein: —
Wie küßt' ich dich mit heißem Strahl
Und ewig wärſt du mein!

Und wäreſt du ein lichter Stern,
So möcht die Nacht ich ſein,
Dann wärſt du ewig nah und fern,
Nur mir, nur mir allein!

Und wärſt die junge Erde du
Im holden Mondenſchein,
In dir dann fänd ich Glück und Ruh
Und möcht' begraben ſein.

Das wünſcht' ich mir wohl tauſendmal
Und wünſch' es ewig neu,
Und werd' auch wieder tauſendmal
Mir ſelber ungetreu.

Denn flöſſe von St. Gotthardts Höh'
Als Rheinweinſtrom der Rhein,
Dann möcht ich nur der Bodenſee,
Doch ohne Boden, ſein.

Friedrich Hornſeck.

Ingenieurlied.

Dem Ingenieur iſt nichts zu ſchwere —
Der lacht und ſpricht: „Wenn dieſes nicht, ſo geht doch das!“
Er überbrückt die Flüße und die Meere,
Die Berge unverfroren zu durchbohren iſt ihm Spaß.
Er thürmt die Bogen in die Luft,
Er wühlt als Maulwurf in der Gruft,
Kein Hinderniß iſt ihm zu groß —
Er geht d'rauf los!

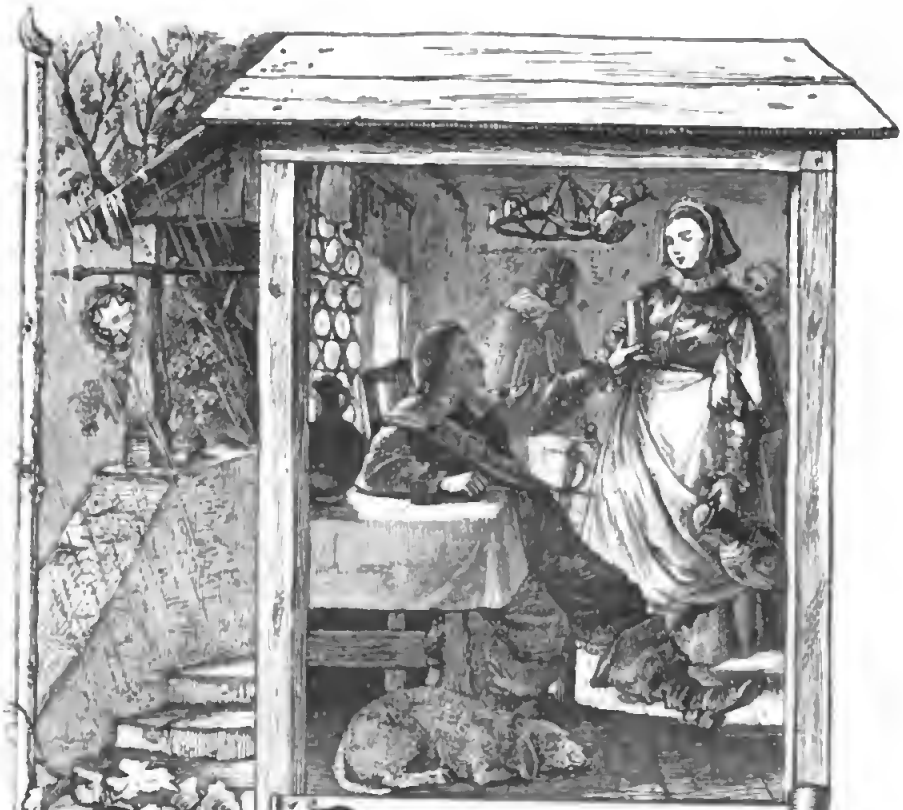
Digitized by Google

Den Rieſen macht er ſich zum Knechte,
Deß' wilder Muth durch Feuersgluth aus Waſſerfluth befreit,
Zum Segen wird dem menſchlichen Geſchlechte —
Und ruh'los ſchafft mit Rieſenkraft am Werk der neuen Zeit.
Er fängt den Blitz und ſchickt ihn fort
Mit ſchnellem Wort von Ort zu Ort,
Von Pol zu Pol im Augenblick
Am Eiſenſtück!

Was heut ſich regt mit hunderttauſend Rädern,
In Lüften ſchwebt, in Grüften gräbt und ſtampft und dampft und glüht,
Was ſich bewegt mit Riemen und mit Federn
Und Laſten hebt, ohn' Raſten webt und locht und pocht und ſprüht,
Was durch die Länder donnernd ſauſt
Und durch die fernen Meere brauſt,
Das Alles ſchafft und noch viel mehr
Der Ingenieur!

Die Ingenieure ſollen leben!
In ihnen kreiſt der wahre Geiſt der allernenſten Zeit!
Dem Fortſchritt iſt ihr Herz ergeben,
Dem Frieden iſt hienieden ihre Kraft und Zeit geweiht!
Der Arbeit Segen fort und fort,
Ihn breitet aus von Ort zu Ort,
Von Land zu Land, von Meer zu Meer —
Der Ingenieur!

Heinrich Seidel.



Regen und Sonne.

76.
W. C.

Trinken, trinken! Alles trinket:
Wald und Wieſe Berg und Flur,
Buſch und Baum mit allen Blättern,
Ich allein ſoll durſten nur?
Nein, im Krug zur goldenen Sonne
Gibt es ſonnig klaren Wein —
Braunes Mädchen, meine Wonne,
Meine Sonne, ſchenk' mir ein!

Sonne droben mault in Wolken,
Sonne drunten ſtrahlt all Stund,
Jene Sonne dörrt die Kehle,
Dieſe feuchtet Herz und Mund.

Und die allerſchönſte Sonne:
Sie kredenzet mir den Wein —
Braunes Mädchen, meine Wonne,
Meine Sonne ſchenk' mir ein!

Draußen iſt die Welt verſunken
In die ſchaale Waſſerfluth;
Doch hier drinnen ſprüht in Funken
Sonnenſchein und Sonnengluth.
Aus der Flaſche, aus der Tonne,
Strömt der ächte Sonnenſchein —
Braunes Mädchen, meine Wonne,
Meine Sonne, ſchenk' mir ein!

Heinrich Seidel.

Hypochondrie-Blüthen.

Nur wer die Milzſucht kennt,
Weiß, was ich leide,
Es bläht ſich mir, es brennt
Mein Eingeweide.
Mein Geiſt verliert am End'
All ſeine Schneide.
Heiligkreuzſapperment!
Kerl, geh', verſcheide!

II.

„Ach, du kannſt nicht begreifen, nicht fühlen,
Welche Qualen das Haupt mir zerwühlen,
Wie es ſchwanket vom Heißen zum Kühlen —
Dieſen Kampf zwiſchen Hydrops und Gicht.“

Na nu hör mal, dir ſag' ich jetzunder,
Kerl, du wareſt noch niemals geſunder,
Du biſt nichts als ein Erzhypochunder!
L—aß in Ruh mich, erbärmlicher Wicht!

III.

Und ſagſt du, Arzt, noch immerfort,
Daß grundlos ſei mein Klagen,
So laß mich dir ein einzig Wort,
Das Schreckenswort nur ſagen:

Abdominal-Reſpiration!
Kalt muß dich's überlaufen.
Ja, ja, ſo' iſt's, ich kann nun ſchon
Nur mit dem Bauch mehr ſchnaufen.

Nun macht mir ein prophetiſcher Traum
Unmaßen bang und wehe:
Einſt würd' ich Athem holen kaum
Noch mit der großen Zehe!

IV.

In dem Rumpfe ſitzt die Leber,
In der Leber hängt die Galle,
In der Galle wächſt der Stein,
In dem Steine ſchläft der Wahnſinn.

Wehe, wenn der Stein ſich ſpaltet,
Wenn der Wahnſinn drans emporſteigt,
Wenn die Galle überfließt,
Wenn die Leber ſich verhärtet,
Wenn vom Waſſer ſchwillt der Rumpf,
Hydrocephalus wird Trumpf!

V.

Schlagflußgrauend, ſtumpfſinnmuthig
Bricht der dumpfe Morgen an.
Der Geſchmack im Mund ſo blutig
Deutet bald'gen Herzbruchs Nah'n.

Grün und gelb färbt mir die Galle
Händ' und Antlitz dort und hier —
Oder kommt das von dem Falle
Geſtern auf das ſchwere Bier?

Ach, und oft bei vollen Gläſern
Banger Zweifel mich befängt,
Ob die Schlücke ſich vergrößern —
Ob ſich mir der Schlund verengt?

Wenn es nur nicht eine ſchiefe
Wendung nimmt im Handumdrehn,
Und ich muß ſuffocative
Jämmerlich zu Grunde gehn!

Heinrich Goll.

Hortus deliciarum.

Vierter Spaziergang.

Politiſches Gezänk in Ehren,
Ein wenig Kunſt auch will der Tag,
So pfeif' ich auf der Syrinx Röhren,
Und bringe, was gefallen mag,
Euch, die im Schweiß des Angeſichtes
Ihr euer Brod verdient und eßt,
Euch, die im Schein des Lampenlichtes
Ihr unſ'res Wiſſens Tiefen meßt.

In ſchweren Wolken zieht das Leben,
Der Weiſe ſchaudert vor der Nacht,
Doch eine Waff' iſt ihm gegeben,
Er widerſpricht, indem er lacht;

Denn auch dem Prieſter ſtrengſter Muſen,
Dem Mann vom nüchternſten Bedacht,
Sitzt der geheime Schalk im Buſen
Und trotzt der grauenvollen Macht.

Ihr freilich zehnfach Ungeplagte
Vom Lebensernſte ſeid ſchon hold,
Daß ich an Phöbus Thron mich wagte,
Zu zerren an dem Quaſtengold;
Daß ſeine Glorien ich fange
Im Prisma bunter Ironie,
Und ſteure ſeinem Lyraklange
Mit wilder Faſchingsmelodie.

Ich möcht' erheitern meine Freunde,
O könnt ich ſtillen ihre Pein!
Ich möchte necken meine Feinde,
Und Anderen willkommen ſein.
Doch kann ich nimmer Euch die Rippen
Erſchüttern, möge mein Gedicht
Ein Lächeln zwingen auf die Lippen
Euch, die ihr's danket oder nicht.

Ihr aber, die des Daſeins Bürde
Bis an das ſtürmeloſe Grab
Hinſchleppt mit ſtaunenswerther Würde,
Legt eurer Größe Togen ab!
Nur, wer im Innerſten zu hegen,
Zu tragen hat gerechten Schmerz,
Soll ſtill mein Buch zur Seite legen,
Denn einfach iſt das Menſchenherz.

Und mag ich zunftlos euch erſcheinen,
Die ihr zum Muſenreigen ſchwebt,
Und in den hehren, ewigreinen,
Den wunderbaren Rythmen lebt —

Schlingt eure ſeelenvollen Tänze,
Noch ragt in's Blaue der Parnaß,
Wer da berufen iſt, kredenze
Die Schale mit kaſtal'ſchem Naß!

Doch nicht das Zauberſpiel der Grazien
Iſt Alles, was dem Dunkel wehrt,
Was von Sileſien bis Alſazien,
Vom Golf zum Belt das Herz begehrt;
Bachant'ſcher Taumel packt zuweilen
Uns an, die Schale weicht dem Krug,
Die Luft muß Fidelſtrich zertheilen,
Ein Purzelbaum nur thut genug.

Herrlicher Unſinn, Götterfunken,
Humor des Aberwitzes, Strahl
Olymp'ſcher Freiheit, hergeſunken
In's alte ird'ſche Jammerthal,
Pathos in fröhlicher Verkleidung,
Komödie der Phantaſien,
Sprüh' auf, Muthwille, Narretheidung,
Kehraus der Lyrik, wirble hin!

Ludwig Eichrodt.

Ein therapeutiſches Trinklied.

Viel Reden geht durch Mark und Bein;
Zu trocken iſt der Spaß.
Bringt Wein herauf! vom beſten Wein!
Vom allerbeſten Faß!
In meinem Leib die kleinſte Zell'
Hat endosmodiſche Gier;
Der trockne Brand droht auf der Stell';
Gefährlich ſteht's mit mir.
Der Wein! Der Wein!
Die beſte Medicin!
Colleg! Colleg!
Verſchreiben Sie mir ihn!

Ich fühl' ein Brett vor meiner Stirn
Von all dem Wortgekram;
Atrophiſch wird mir das Gehirn,
Die Zunge iſt mir lahm;
Entzündet iſt mein Trommelfell,
Mir flimmert's vor dem Aug.
Holt einen Doktor her — und ſchnell
Eh' ich den Geiſt verhauch'!
Der Wein! Der Wein!
Die beſte Medicin!
Colleg! Colleg!
Verſchreiben Sie mir ihn!

Pfortader iſt ob der Geſchicht',
So ſcheint es, ſehr verſtimmt;
Die Leber macht ein bös Geſicht;
Die Milz iſt ganz ergrimmt.

Gedörrt liegt, wie auf trocknem Sand
Das Netz mir, meiner Treu!
Mir iſt, als ſei, was ich empfand,
So was wie Waſſerſcheu!
Der Wein! Der Wein!
Die beſte Medicin!
Colleg! Colleg!
Verſchreiben Sie mir ihn.

In meinem Hirne habe ich
Ein durſtig Ganglion.
Dies Ganglion, das peinigt mich
So recht zu Spott und Hohn.
O Ganglion laß mich in Ruh!
Vermaledeite Hex'!
Denn trinken muß ich immerzu:
Es iſt ja nur Reflex.
Der Wein! Der Wein!
Die beſte Medicin!
Colleg! Colleg!
Verſchreiben Sie mir ihn.

Ein Mühlenrad muß Waſſer han,
Wenn es fein mahlen will;
Und wenn die Mühl' nicht klappern kann,
Dann ſteht die Mühle ſtill.
Doch meiner Seele Mühlenrad,
Das treibt ſich nur mit Wein;
Da weiß ich keinen anderen Rath,
Als ſchenkt mir fleißig ein!
O Wein! O Wein!
Mir iſt ſo wohl, wie nie.
Schenkt ein! Schenkt ein!
Das nenn' ich Therapie!

Hoffmann-Donner.

Polizeilied

(für den abziehenden Referendär).

Im Anfang war das Paradies
Und Gott der Herr sein Gründer,
Und weil es nur zwei Menschen gab,
So gab es nur zwei Sünder,
Sie thaten Alles frank und frei,
Sie hatten keine Polizei.
O jerum, jerum, jerum!
Qualis mutatio rerum!

Doch Eva that 'nen schnöden Biß
In einen sauern Apfel,
Und ihre fromme Unschuld flog
Zum Zipfel und zum Zapfel;
Gott Vater aber war so frei
Und übte selbst die Polizei.
O jerum, jerum, jerum!
Qualis mutatio rerum!

Nach diesem ersten Sündenfall
Ging's zu ganz kannibalisch,
Das ganze irdische Geschlecht,
Es wurde criminalisch;
Dem Herrn verging die Lust dabei,
Zu üben seine Polizei!
O jerum, jerum, jerum!
Qualis mutatio rerum!

Als Kain ſeinen Bruder ſchlug,
Da galt's, ſich nicht zu zieren,
Da ſollte Gott den Mörder gleich
Perſönlich arretiren,
Er aber ſprach: das laß ich ſein,
Der Menſch ſoll ſelbſt ſich polizei'n!
O jerum, jerum, jerum!
Qualis mutatio rerum!

Der gute Herrgott hatte gnug
An ſeinen ird'ſchen Tröpfen,
Drum ſchuf er eine Uniform
Mit blanken Meſſingknöpfen,
Der Cherub mußt' den Sabel leihn,
Daß ſich die Menſchen polizei'n.
O jerum, jerum, jerum!
Qualis mutatio rerum!

So habe ich ganz ſonnenklar
Bewieſen und ganz logiſch
Und will's beweiſen immerdar,
Daß nicht nur großherzogiſch,
Daß unſ're hohe Polizei
Gewiſſermaßen göttlich ſei —
O jerum, jerum, jerum!
Qualis mutatio rerum!

Fr. Geßler.

Einſt hat das Feuer brauner Augen
Unwiderſtehlich mich entzückt.
In ſchwarzer Augen Höllengluthen
Hab' ich begeiſtert oft geblickt.

Auch pulſt mein Herz in raſchern Schlägen,
Gedenk' ich ſtill der Seligkeit,
Die einſt ein graues Mädchenauge
Mir hold entfacht in froher Zeit.

Doch heißer liegt zu allen Stunden
Das blaue Auge mir im Sinn,
Mit welchem, ach! bei all dem Lieben
Ich nicht davon gekommen bin.

Oscar Blumenthal.

Das Verbrechen von Baldenburg.

Hör' Europa, was geſchehn in Pommern!
Wittwer Schacht, ein früh'rer Oekonom,
Ach, als Mann von ſechs und achtzig Sommern
Widerſtand er noch dem Zeitenſtrom,
Lebte gerne, und — das war geſcheidt —
Morgen ſtarb er lieber als wie heut.

Eine Wittib, alt ein halb Jahrhundert,
Nahm er für die Wirthſchaft in ſein Haus,
Hei, wie das die Gläubigen verwundert,
Denn das ſah doch ſehr verdächtig aus,
Bis der Lehrer Klug und Kirchenrath
Die Gewißheit auskundſchaftet hat.

Eines Abends, da mit viel Geduld er
Spionirte, ſah er, wie der Greis
Seine Hand gelegt hat auf die Schulter
Seiner Wirthin, — das war der Beweis,
Daß der Mann mit ſeinem Silberhaar
In's Konkubinat gerathen war.

Und er ſchreit entſetzt: O Du, mein guäd'ger
Gott im Himmel! und verfügt ſich dann
Hin zu Kiepke, denn ſo hieß der Pred'ger,
Zeigt die Hand mitſammt der Schulter an.
Kiepke, welcher ſeinem Ohr nicht traut,
Kiepke fährt aus ſeiner Hirtenhaut.

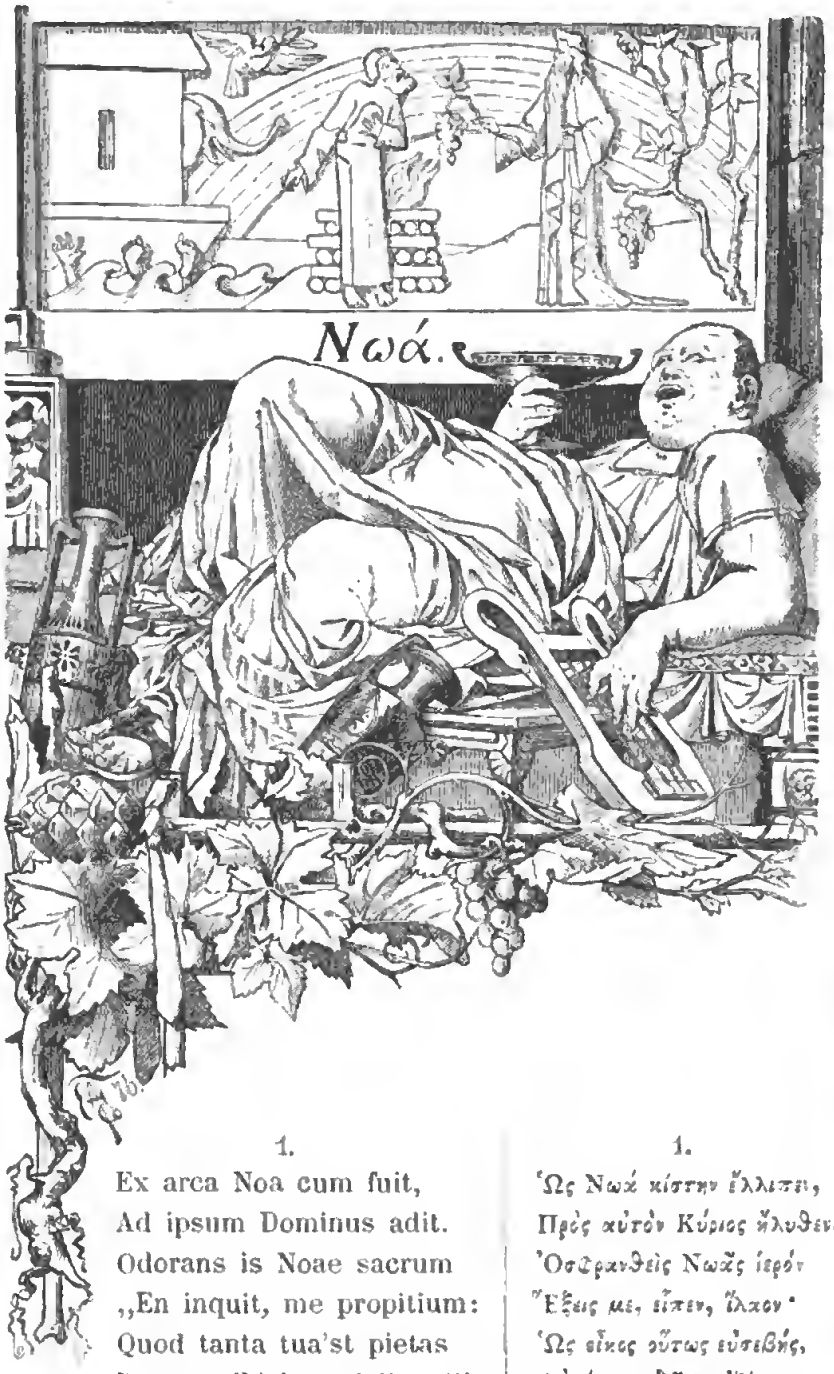
Als nun Wittwer Schacht trotz dem Verbrechen
Eines Tags verlangt das Abendmahl,
Läſſet Kiepke gar nicht mit ſich ſprechen
Und verweigert es ihm klerikal,
Ferner auch verſammelt emſiglich
Im Gemeinde-Kirchenrath er ſich.

Dieſer geht dem Jubelgreis zu Leibe
Durch ein ſtreng beſchrieb'nes Stück Papier:
„Aut nimmſt Du die Wirthin Dir zum Weibe,
Aut ſetzt Du den Stuhl ihr vor die Thür!"
Alſo ſchwebte Schacht zur ſelben Stund'
Zwiſchen Grauſamkeit und Ehebund.

Von zwei Uebeln wählet er das kleinſte,
Um nicht exkommunizirt zu ſein.
„Willſt Du, Wirthin," fragt er, „ſein die Meinſte?"
Doch ſie läßt ſich auf den Greis nicht ein.
Ach und während Kiepke ſchläft in Ruh,
Thut der alte Schacht kein Auge zu.

Mummelgreis, Du mußt dafür nun büßen,
Daß Du nicht den Prieſterſtand erwählt,
Straflos dürfteſt Du Dein Sein verſüßen
Jetzt durch eine Wirthin unvermählt.
Der Lateiner aber ſagt, wenn Zwei
Gleiches thun, iſt's noch nicht Einerlei!

Julius Stettenheim.



1.

Ex arca Noa cum fuit,
Ad ipsum Dominus adit.
Odorans is Noae sacrum
„En inquit, me propitium:
Quod tanta tua'st pietas
Donum tibi ipse deligas!"

1.

Ὡς Νωὰ κίστην ἔλιπεν,
Πρὸς αὐτὸν Κύριος ἦλυθεν.
Ὀσφρανθεὶς Νωᾶς ἱερόν
Ἕξεις με, εἶπεν, ἵλεων·
Ὡς εἶχες οὕτως εὐσεβής,
Αὐτὸς σοι δῶρον ἐξέλοῦ.

2.

Tum Noa: Care domine,
Me vexat aqua misere,
Cum mersa sint peccantia
Hac homines et pecora.
Quocirca pauperi seni
Des alium potum mihi.

3.

Ex Paradiso Dominus
Vitém fert uvis dulcibus;
Et ista qui colenda sit,
Multis praeceptis instruit.
Eumque docet omnia:
Clamavit Noa: alleluja!

4.

Et convocavit feminam,
Cum liberis familiam.
Et vites circa se serit,
Profecto Noa haud desipit.
Tum vina pressit cáveis
Et claudit ipsa doliis.

5.

Is Noa pius vir fuit,
Cados deinceps aperit.
Potans in Dei gloriam,
Non cepit hinc molestiam.
Et ille post diluvia
Potavit tria saecula.

6.

Et inde prudens vir videt,
Quod vini potus non nocet.
Et idem, quod decet bonum
Arcere a vino fluvium.
Cum mersa sint peccantia
Hoc homines et pecora.

2.

Καὶ Νωά· „Φίλε Κύριε,
Ὕδωρ ἐνοχλεῖ μάλα με.
Ἐν τῷ γὰρ κεῖθ' ἁμαρτάνων
Ἀνθρῶν ὄχλος καὶ θηρίων·
Διὸ γέροντι δυστυχεῖ
Ἀλλότριόν δὸς πόμα μοι.

3.

Ἐκ Παραδείσου ἥδυμον
Κομίζει κύριος ἄμπελον,
Αὕτη δὲ πῶς ἐργαστέα;
Πολλ' αὐτῷ δᾶκε δείγματα·
Καὶ πᾶν διδάσκει ὡς καὶ ὥς,
Ἤθη δὲ Νῶ βασιλικῶς.

4.

Καλεῖ γυνὴν καὶ παιδία
Καὶ πάνθ' αὑτοῦ δουλεύματα.
Καὶ ἀμπέλους περιφυτεῖ·
Ὁ Νωὰ οὐ παρεφρόνει·
Εἶτ' οἴνους θλίψεν ἐν ληνοῖς
Αὐτοὺς δὲ κλείει κεράμοις.

5.

Ἀνὴρ ἦν Νωὰ εὐσεβής,
Τοὺς βίκους οἴγνυσ' ἐφεξῆς,
Θεοῦ δ' εἰς δόξαν ἐκποτεῖ·
Νωὰν τοῦθ' ἧκιστ' ἐνοχλεῖ.
Ἔπινε μετὰ κλύσματα
Ὡς ἔτη τριακόσια.

6.

Καὶ ἔνθεν ὁ φρονῶν βλέπει
Ὅτ' οἴνου πόσις οὐ σφαλεῖ.
Ὁμοίως ὅτι ὠγαθός
Τὸν οἶνον σώζει ὕδατος,
Ἐν τῷ γὰρ κεῖθ' ἁμαρτάνων
Ἀνθρῶν ὄχλος καὶ θηρίων.

Dr. Hilger.

Ein Bienenlied.

Mel.: „In die Kneipen laufen.“

Auf dem Honigthrone
Lehnt im Arm der Drohne,
Hingegossen die Gebieterin. —
Ihre Lippen leise
Surren eine Weise,
Ahnungen umfloren ihren Sinn:
Während wonnetrunken
Liebeslustversunken
Ihn berauscht sein leider kurzes Glück;
Trübt des Kummers Wolke
Ihren auf dem Volke
Traurig ruhenden Cassandrablick.

Spielend mit der Krone
Flüstert süß die Drohne:
„Ist Dein Leben nicht ein Hochgenuß?
Allzeit liebesfertig
Deines Winks gewärtig
Steht Dein Drohnenhof — der Bien', der muß.
Während ohne Rasten
Jene baun und hasten,
Schwelgen wir auf idealen Höhn:
Muß ich flugs verderben
Und noch heute sterben,
Königin, das Leben war doch schön.“

„Weihrauch strömt vom Honig
Und ein Chor symphonig
Summt herauf zu Dir, erhabene Frau!
Deine fleiß'gen Leute
Schleppen süße Beute
Und geschmackvoll steigt der Zellenbau.

In den Magazinen
Häufen Deine Bienen
Honig — es gedeiht die junge Brut:
Was ſoll Dich noch härmen?
Laß uns wieder ſchwärmen
Ueber Feld und Flur im Uebermuth!“

„Sonderbarer Schwärmer
Unbedachter Lärmer“,
Spricht die Königin und lächelt bang.
„Läßt Du Freund Dich blenden;
Seh' ich traurig enden
Unſer Volk im jähen Untergang. —
Klotz und Korb und Kaſten
Seh ich einſam raſten,
Keine Schwärme bringt der junge Lenz. —
Mich ergreift ein Ekel,
Unſer Menetekel
Schreibt die Geiſterhand der Concurrenz.“

„Seit der ärmſte Schlucker
Mit dem billigen Zucker
Sich verſüßt ſein kümmerliches Heim,
Friſtet nur ironig
Noch als Fenchelhonig
Seine Exiſtenz der edle Seim:
Immer weniger Kenner,
Käufer, Freunde, Gönner
Zählt das Wachs, das wir aus Blumen ziehn;
Selbſt die Kirchenkerzen
Und geweihte Herzen
Bilden ſie aus grobem Ceresin.“

„Doch ein ſchmachvoll Ende
Sollen dieſe Hände
Fernab halten unſerm Paradies.
Unter unſern Waben
Woll'n wir uns begraben!“
Alſo rief ſie, „wie Semiramis.“

Freudig laßt uns ſterben,
Niemand möge erben
Wachs und Honig; Freunde — „kaltes Blut!“
Sprach's und der Bacille
Giftiges Gemülle
Kehrt ſie faulbrutzeugend in die Brut.

Doch ein Frauenzimmer
Schreckt den Imker nimmer!
Weh der Frau, die ſich nicht rathen läßt;
An den heftigen Biſſen
Wird ſie lernen müſſen,
Ihre Hand fuhr in ein Weſpenneſt:
Auch der Königin Wüthen
Selbſt ihr Faulbrut-Brüten
Macht dem Bienenzüchter keine Noth.
Die Bacillen naſchen
Läßt er aus den Flaſchen
Salicyl — und ſie ſind mauſetodt.

Sammelt ruhig weiter,
Fleißige Wachsbereiter,
Mit der Arbeit werde nicht gekargt!
Eure Fabricate,
Aller Surrogate
Ungeachtet, finden guten Markt. —
Laßt uns heut verſuchen
Ob aus Wein und Kuchen
Wachs und Honig zu bereiten ſei!
Bald iſt es gelungen,
Honigſüße Zungen
Lallen: Blüh' und wachs, o Imkerei!

Oscar Cohn.

Don Ranudo

oder

die Stunde der Erhabenheit.

Don Ranudo Pimpernello
Wollte einſt in Pampeluna
Eine runde Wittwe freien,
Dounja Schlampa del Kattuna.

Und er ſchreitet mondbelenchtet
Zur entzückenden Eſtrade,
Wo im wundervollen Baumſchlag
Sie bewirkt die Promenade.

Welche Haltung, welche Locken!
Solches iſt nicht alle Tage.
Im Koſtüme des Hidalgo
  Naht er ihr mit ſüßer Frage.

Euer Antrag, Don Rannbo,
Spricht ſie, macht uns Beiden Ehre,
Doch verdächtig gehn Gerüchte
  Ueber Eures Beutels Leere!

Anders würd' ich gern mit Euch nur
Durch das edle Leben eilen,
Eure Freuden, eure Schmerzen,
  Eure ſtolze Wohnung theilen!

Alſo tönt die runde Stimme
Wie von zauberiſchem Cello:
Gebt mir Wahrheit, Don Rannbo.
  Don Rannbo Pimpernello!

Und Rannbo Pimpernello
Spricht mit ſpaniſchem Accente:
„Prüfet ſelber, ich verachte
  Alle ſchnöden Sparglamente!“

„Seht, wie kunſtvoll, wie erhaben
Dieſer Beutel hier geſtrickt iſt,
Von der Muhme meines Vaters,
  Die der Erde nun entrückt iſt!“

„Leere herrſchet zwar, indeſſen
Nicht der Mammon, Donnja Schlampa,
Sonderen die Kunſt erleuchtet
  Dieſes Daſeins öde Rampa!“

Alle Achtung! haucht Kattuna,
Hoch verehr' ich das Geſtrickte.
Aber Herr, in Pampelnna
  Iſt man mehr für das Geſpickte!

Was ſie ſtrickte, Eure Ahnfrau,
Hoch verehr' ich's, doch zum Zahlen
Eurer Schulden, meiner Schulden,
Paſſen ſpaniſche Realen.

„Wenn Ihr ſo dem Realismo
Huldiget, dem unbeſtrickten,
So verzicht' ich auf die Ehre,
Aber nehmt den — Ungeſpickten!"

„Nehmt ihn, Donnja, zum Gedächtniß,"
Ruft Ranudo und verduftet,
„Dieſer anmuthvollen Stunde —
Böſes hat er nie geſtuftet!"

Böſes hat er nie geſtuftet,
Wenigſtens in Pampeluna
Keine Heirath — ſtöhnt voll Lyrik
Donnja Schlampa del Kattuna.

Und ſie bückt ſich zu dem Kunſtwerk,
Das zu Boden war gefallen,
Leiſe knirſchend ſtampft die Holde
Mit dem Fuße beim Erkrallen.

Und ſie ſchielet auf das Kunſtwerk
Aus verblichner Seid' nnd Glattſammt,
Schiebt's in den brillanten Buſen,
Und enthumpelt auf's Verſatzamt.

Ludwig Eichrodt.

Der Michel, o der Michel.

Da geht ſie hin im ſchmucken Kleid,
Wie trägt ſie ſtolz die Sichel!
Mich läßt ſie ſteh'n im Herzeleid
Und ſchielt nur nach dem Michel.
O Sichel!

Jüngſt ſprach ſie noch: „Ich bin dir gut,“
Ach, mit ſo ſüßen Blicken!
Jetzt, da mein Herz in heller Glut,
Jetzt dreht ſie mir den Rücken.
O Tücken!

Da gehn ſie beide Hand in Hand,
Er nimmt ſogar die Sichel . .
Hätt' nicht geglaubt, daß ſo galant
Das Milchgeſicht, der Michel.
O Sichel!

Jetzt legt er zärtlich ſeinen Arm
Ihr um den ſchlanken Nacken . .
Iſt denn der Abend gar ſo warm?
Mich brennts auf Stirn und Backen.
O Schnacken!

Ich glaub, ſie gibt ihm gar den Mund?
Daß er ſich's nicht erdreiſte!
Ich beiße mir die Lippen wund,
Ich balle ſtumm die Fäuſte.
O Fäuſte!

Sie ſchlängeln ſich den Rain hinan,
Wär's nur nicht dieſer Michel!
Der Michel, iſt er auch ein Mann?
Beſorgt er kein Geſtichel,
  Der Michel?

Birgt ſie nicht ſchon des Waldes Saum?
Vom Himmel lacht die Sichel . .
Der Teufel auch, es iſt kein Traum —
Der Michel, o der Michel!
  O Sichel!

Ludwig Hinterding.

Troſt-Toaſt.

Dies irae, dies illa
Teste David et Sybilla
Solvet saeclum in favilla.

Hört, die dumpfe Trauerkunde
Geht von Munde nun zu Munde:
„Alle Menſchen gehn zu Grunde.
Sporen füllen alle Lüfte,
Mikrokokken alle Düfte
Und noch mehr dergleichen Schüfte.

Vibrionen und Spirillen
Und Bakterien erfüllen
Alle Waſſer.“ — Lauter Grillen!
Noch lange — nicht bange!
Es lebe — die Rebe!
Hinaus — mit der Laus!
Herein — mit dem Wein!
Er blinket — auf trinket!
Für Zecher — den Becher!
Für Lumpe — die Pumpe!
So ſoll es ſein!

Osn. Bl.

Chemiſches Volkslied

für Realgymnaſien.

Ach wie iſt's möglich dann,
Daß ich Dich laſſen kann,
Hab Dich ſo ſchweflig lieb,
Das glaube mir.
Du haſt die Säure mein
Ganz ſo genommen ein,
Daß ich nichts Andres lieb'
Als Dich allein!

Wie Ihr wohl alle wißt,
Gibt's auch Vergißmeinnicht;
Blau, wie dies Blümchen, iſt
Lakmuspapier.
Raſch in die Säure thu's,
Wenn es bei meinem Gruß
Leiſe erröthen muß —
Welch ein Pläſir!

Wär' eine Baſe ich,
Färbte der Lakmus ſich
Alkaliſch, ſicherlich
Gleich wieder blau.
Wenn ich neutral gar wär'
Färbet' auf meine Ehr'
Lakmus ſich nimmermehr —
Randidirau! —

v. Miris.

An den höheren Blödſinn.

Komm! ich ſehne mich unſäglich,
Höh'rer Blödſinn, komm zu mir!
Jener nicht, der ganz alltäglich
Schmauchet beim Philiſterbier,
Nein, dich mein' ich, Troſt der Weiſen,
Höh'rer Blödſinn, dich allein!
Will im Lied dich jubelnd preiſen,
Kehr', o kehre bei mir ein!

Vor dir ſinken alle Schranken,
Jede Maske fällt ſogleich,
Und die Blöße der Gedanken
Weicht erröthend deinem Reich.
Weltſchmerz muß das Banner ſenken,
Das er ſonſt ſo muthig ſchwang,
Denn das unfruchtbare Denken
Flieht beſchämt vor deinem Sang!

Komm von deinen luft'gen Höhen,
Schlag' es auf, dein luſtig Zelt,
Triff mit deines Odems Wehen
Die gedankenkranke Welt!
Brich herein in's dichte Röhricht
Schwächlicher Vielwiſſerei,
Fege fort den Alltagskehricht
Durch den Sturm der Narrethei!

Schön ſind Schulen höh'rer Töchter
Und die höh're Rechenkunſt,
Schön die höh're Kunſt der Fechter,
Höh'rer Mimik Zauberdunſt,
Schön die höhere Carrière, —
Höher als ſie alle noch,
Frei vom Urgeſetz der Schwere,
Schwebſt du, höh'rer Blödſinn, doch!

August Sturm.

Es ſteht ein Wirthshaus an der Spree,
Das kann mir wohl gefallen!
Zu welchem andern ich auch geh' —
Das liebſte bleibt's von allen.

Die Biere, der vieledle Wein,
Der Kaffee und die Speiſen —
Den Ort, wo das mag beſſer ſein,
Den muß man mir noch weiſen.

Doch, was ſo herrlich überaus
Erhebt die Trinkerſtätte,
Das iſt, die dort ſchenkt ein und aus,
Das iſt die braune Käthe.

Ihr ſchwarzes klares Augenpaar
Es glänzt wie Höllenbrände,
Wie auf Menſur, ob unſrem Haar,
Der Schläger, der behende.

Erſchaust du dieſes Aug', Geſell,
Umfah'n dich Zauberfluthen,
Dein Blut wird heiß, dein Kopf wird hell
Und deine Witze fluthen.

Schauſt du in dieſes Auge, ha!
Umrahmt von dieſen Locken,
Die Kehle und die viscera
Macht dir der Einblick trocken.

Und trinken mußt du, Armer, gleich
Dem durſtigen Kameele,
Als läg' in der Sahara Reich
Begraben deine Seele.

Und trinken thuſt du auch, du trinkſt
Dich hier von allen Sorgen;
Du trinkſt, bis unter'n Tiſch du ſinkſt
Wohl an dem kühlen Morgen.

Doch nimmer löſcheſt du die Gluth
In die dein Herz gebettet.
Auf immer bleibt dein junges Blut
An Käthe feſtgekettet.

Drum lob' das Haus ich an der Spree,
Es kann mir wohl gefallen!
In welchem andern ich auch geh —
Das liebſte bleibt's von allen!

Joſef Schrattenholz.

Die Ritter vom § 11.

Wer sitzt bei den blinkenden Humpen dort
Des Nachts um halber Zwölf?
Das sind die feuchten Gesellen,
Die Ritter vom § 11.

Was steht auf ihrem Wappenschild?
Drei gierig lechzende Wölf',
Und drüber steht als Wappenspruch:
„'s geht immer nach § 11."

Und geht der letzte Heller drauf
Und seufzt der Wirth: „Gott helf!" —
Nur lauter schallt's im lustigen Chor:
„'s geht immer nach § 11."

Und braust die wilde Jagd herein
Und necken sie Nix und Elf',
Sie bleiben bei ihrem Wappenspruch:
„'s geht immer nach § 11."

Und steht auf ihrer Lebensuhr
Der Zeiger auf halb Zwölf,
So rufen sie: „auch im Jenseits geht's
Nur immer nach § 11."

„Kneipzeitung der G—".

Bei den Musen! wozu hätt' man gelernt Latein,
Wenn's nicht manchmal auch sollt' leitende Richtschnur sein?
Wohl, das Wort des Horaz wähl' ich denn frei und froh:
„Dulce est desipere in loco!“

Lauernd huschet der Tod stets durch die Menschenschaar,
Treulos schwankt das Geschick, würgt, was es jüngst gebar,
Schrank' um Schranke beengt jeglichen Erdensohn,
Seufzer wehen um Hütt' und Thron.

Manches Antlitz umwölkt giftigen Hauchs der Schmerz,
Wund von Sorgen und Gram zucket gar manches Herz,
Oft ſcheint wahr, was man dumpf predigt ſo manches Mal:
„Ach, die Erd' iſt ein Jammerthal!“

Und doch hauchen im Duft ſchmeichelnd die Roſen all,
Jauchzt im Frühlingsgebüſch lockend die Nachtigall,
Und doch klingt es empor mächtig aus jeder Bruſt:
„Jeglich Leben iſt da zur Luſt!“

Freud' entflammet den Muth, nähret und ſtählt die Kraft,
Weckt die Gluth, die der Kunſt hehre Gebilde ſchafft,
Oeffnet Augen und Herz für der Bedrängten Noth,
Raubet Schrecken und Grau'n dem Tod.

Ja, die Freud' iſt der Welt ewiger Lebensquell.
Doch oft wuchert Geſtrüpp wirr um die heil'ge Well'
Und ſie blieb' uns verſagt, wenn nicht durch ſolch Gedräng'
Jäh uns — göttlicher Leichtſinn ſchwäng'.

Sicher, — trübet uns rings lähmender Qualm den Pfad
Und verlanget das Herz laut ein Verjüngungsbad,
Dann thun Seufzer es nicht; bacchiſchen Uebermuths
Zopfverachtender Schwung, der thut's!

Drum — im rechten Moment wag' ihn, verſäum' ihn nicht!
Und wenn Nörgler dir nahn, mach' ein gelehrt Geſicht
Und mit klaſſiſchem Ernſt pred'ge: „Horaz ſagt ſo:
Dulce est desipere in loco!“

Paul Warmuth.

Zigeunerlied.

Bedecke deine Brüſte, Kind,
Dort ſteht der Knabe, der Dieb!
„Er ſehe ſie, Vater, er ſehe ſie nicht —
Dieſen Knaben hab' ich lieb."
Wille wau!
Wito hu!

D.

Weltbeknippenheit.

ie Welt iſt rein beknippen;
Was wahr iſt, das iſt wahr,
Da hilft kein Müh'n und Hoffen,
Es iſt urbummelklar,
Die Welt iſt rein beknippen,
Beknoppen offenbar.

Die Welt iſt rein beknippen,
Es taumelt blind das Glück;
Den Einen hat's getroffen,
Der Andre bleibt zurück,
Die Welt iſt rein beknippen,
Es iſt ein altes Stück.

Die Welt iſt rein beknippen;
Blind, wie das Glück, der Ruhm,
Ich ſag' es frei und offen:
Wind manches Heiligthum,
Die Welt iſt rein beknippen —
Sich ſelbſt Narkotikum.

Die Welt iſt rein beknippen,
Ja, Alles Trug und Wahn;
Aus unbekannten Stoffen
Gerieth ſie in den Thran.
Die Welt iſt rein beknippen,
Es liegt vielleicht im Plan.

Und weil die Welt beknippen,
So kneip' ich ſelber mit,
Ich bin nicht von den Schroffen,
Und mit der Welt nun quitt,
Entſühnet, weltbeſoffen —
Im Anfang war der Sprit.

Hans Ellſſen.

Philoſophiſch Lied.

Es lebe das Ich,
Das ergo der Freuden,
Das ſetzet und ſitzt,
Und was zwiſchen beiden
Als Identität
Inmitten beſteht,
Und Abends auch mit
In's Wirthshaus geht!

H. Goll.

Das Hünengrab.

Wanderer, im Bann der Dünen
Sieh, ein Bild aus alten Tagen,
Dort das mächt'ge Grab des Hünen
Aus der kahlen Haide ragen.

Roſig glüht's im milden Flimmer,
Wenn die Nacht und Licht ſich gatten,
Geiſterhaft im Mondenſchimmer
Steht es wie ein Rieſenſchatten.

Horch — es nahen weiſe Männer,
— Welch ein reg! geſchäftig Rennen! —
Alter Zeit und Dinge Kenner,
Die im Durſt der Forſchung brennen.

Reich mit Wurſt und Wein beladen,
Wohl verſeh'n mit Korb und Karren,
Und mit Schaufeln und mit Spaten,
Um zu wühlen und zu ſcharren.

Um den Hügel, ernſt beſonnen,
Sind ſie forſchend rings geſchritten,
Und das Graben wird begonnen
Und der Hügel wird durchſchnitten.

Und der Kühnſte — deſſen Hammer
Brach der Feinde Schild in Splitter,
Er vernimmt's in ſeiner Kammer,
Und bricht los wie's Ungewitter:

„Nach dem Schädel wollt ihr forſchen,
Ob er lang iſt, ob gedrungen?
Nach Gebeinen, bleichen, morſchen,
Ob ſie Schwert, ob Axt geſchwungen?

„O! ihr Schwächlinge, ihr Thoren,
Ihr wollt meine Ruhe ſtören?
Karg gezeugt ihr, ſchwach geboren,
Mögt nun meine Warnung hören."

„Laßt mich ruh'n im kühlen Bette,
Hab' genug geſtürmt, geſchlagen,
Sonſt wie Spreu von dieſer Stätte
Will ich Euch in's Weite jagen!" —

Und er reckt die rieſ'gen Glieder
Und man hört ein dumpfes Rollen,
Und die Männlein fallen nieder
Und ſie flieh'n und ſind verſchollen.

Ganzhorn.

Josua vor Jericho.

Dar das einmal ein Schmettern
vor Jericho der Stadt,
O tempora, o Mores!
Als sich der Juden
Anmarsch daselbst begeben
hat,
O tempora, o
Mores!
Die Juden ante
portas! Wer
weiß, wie das
geschah?
Die Juden, ach
sind da! O
tempo — tem-
pora!
Gott sei genädig
uns und dir,
vieledle Mu-
sika!

Gott! als der Joſua endlich anrückt in guter Ruh,
O tempora, o Mores!
Da ſchloſſen ſie die Thore — ihm vor der Naſe zu,
O tempora! o Mores!
Das kunnt' er nicht verſchlucken, ward ganz meſchugge da,
Und lachte grimmig, ha! O tempo—tempora!
So räche dieſe Frechheit, du, vieledle Muſika!

Alsbald thät er entbieten der Prieſter Siebenzahl:
„O, tempora, o Mores!
Zieht mit dem Volk ſechs Tage, wohl um die Stadt einmal:
O tempora, o Mores!
Und blaſet die Poſaunen tantan—teran—tanta!
Juchheiraſſaſſaſa! O tempo—tempora!
Gelobet ſeiſt du jederzeit, vieledle Muſika!"

„Jedoch am ſiebten Tage, da thu't ſo ſiebenmal,
O tempora, o Mores!
Und wenn ihr ſie erreicht habt, die heilige Siebenzahl:
O tempora, o Mores!
Dann hebe an den Schlachtruf das Volk taran—tanta!
Juchheiraſſaſſaſa! O tempo—tempora!
Abſetzen wird zuſammen das vielgrauſe Muſika.!"

Und alſo iſt's geſchehen: die Bundeslad' voran,
O tempora, o Mores!
Umzogen ſie die Veſte, wie Joſua gab an,
O tempora, o Mores!
Und bei beſagtem Umzug, wer weiß, wie das geſchah?
Juchheiraſſaſſaſa! O tempo—tempora!
Da wirkte Wunder mächtiglich, die koſchre Muſika!

Zum erſten: da verreckten die Hühner groß und klein,
O tempora, o Mores!
Dann ging es an die Eſel und an die Eſelein!
O tempora, o Mores!
Dann kamen Kalb und Kälblein et cet—et cetera!
Bis daß man endlich ſah, o tempo—tempora!
Die Oechslein auch und Ochſen todt ob ſolcher Muſika!

Doch als am ſiebten Tag man erreicht die Siebenzahl.
O tempora, o Mores!
Da wackelten urplötzlich die Mauern allzumal,
O tempora, o Mores!
Und dann erging der Schlachtruf und tan—taran—tanta!
Juchheiraſſaſſaſa! O tempo—tempora!
Plumps lagen Thurm und Zinnen da, ob ſolcher Muſika!

Als ſo die Mauern alle gepurzelt waren ein,
O tempora, o Mores!
Da drangen auch in Schaaren die Juden ſchon hinein,
O tempora, o Mores!
Und Mann und Weib und Kinder — eh ſich Ein's recht verſah,
War's ſchon dem Tode nah, o tempo—tempora!
Der Tubak war doch faſt zu ſtark, von dir, Frau Muſika!

Drum ſprach Herr Richard Wagner, als er davon vernahm:
O tempora, o Mores!
Ich falle aus den Wolken vor Schrecken und vor Scham,
O tempora, o mores!
Denn ſo ſich produziren mit tan—tarán—tantá —
Iſt Zukunftsmuſſik ja — o tempo—tempora!
Wer traute das den Juden zu? Waga la weiala!

G. Seuffer.

An die Jungen.

Laß dich nicht klirren, laß dich nicht wirren
Durch goldene Aepfel in deinem Lauf!
Die Schwerter klirren, die Pfeile schwirren,
Doch halten sie den Helden nicht auf.

Ein kühnes Beginnen ist halb Gewinnen,
Ein Alexander erbeutet die Welt!
Kein langes Besinnen! Die Königinnen
Erwarten schon knieend den Sieger im Zelt:

Wir wagen, wir werben! Besteigen als Erben
Des alten Darius Bett und Thron.
O süßes Verderben! o blühendes Sterben!
Berauschter Triumphtod zu Babylon!

H. Heine.

Schneiderlied.

Mir gefällt doch gar zu gut,
Wenn's im Nebenzimmer
Nähen oder bügeln thut
Bei dem Frauenzimmer,
Wenn ein Kleid errichtet wird
Und die Scheere kracht und klirrt,
Stück und Fetzen fliegen
Bis zur Geländerstiegen;
Nadel und Bügeleisen
Werden ihm Wege weisen.
Ach und du weibliches,
Ganz unbeschreibliches
Süßes Geplauder erprobter Kehlen,
Dürftest mir nun und nimmer fehlen!

Denn ich selbst griff eben hin
Nach den Lagerwaaren,
Die mir schon, so alt ich bin,
Durch den Kopf gefahren:
Die Welt ist nur ein Ballen Tuch,
Daraus des Menschen Einfall schneidet,
Ob's ein Gewand sei, oder Buch,
Worein er seine Meinung kleidet.
Auf, ihr Einfäll', ihr Schneidergesellen
Greift an, schneidet zu, daß die Finger schwellen,
Daß die Flanken reißen,
Daß die Lappen kreisen,
Nur zugefahren und ausgetheilt,
Die Sach' ist, wie man's zusammenheilt.

Denn ein Lied muß heraus, und was für eins?
Die Welt bleibt ewig ein Kind des Scheins.
Und thuſt ja du
Dein Wunder dazu
Und wandelſt um,
Machſt glatt aus krumm,
O Künſtlerzuflucht, Bügeleiſen!

Da hör' ich's herübertönen,
Daß man anprobiren thut —
Und das gilt ja meiner Schönen:
„Ach, Madam', wie einzig gut
Macht ſich Kleid, Tournür' und Hut!"

O jetzt herbei, ihr guten Geiſter,
Ich will gehorchen, ſeid ihr die Meiſter,
Gebt Sinn und Wort und Bild und Klang,
Verbündet, fügt, verdeckt und kräuſelt,
Ihr Reime aber tönt und ſäuſelt,
Und Alles ſei ein Lobgeſang,
Daß es hallt und klingt,
Wie ein Vogel ſingt,
Oder gar wie die Seelenweide
Des Rythmus, der da rauſcht und weht,
Wenn im neuen Kleide
Erſtmals die Frau aus dem Hauſe geht.

J. G. Fiſcher.

Der Abſchiedsbrief

nach dem

Franzöſiſchen eines Ungenannten.

Mit Gegenwärtgem ſchick' ich Kunde
Von meinem Wohlſein, Röſe, dir.
Victoria iſt mit uns im Bunde,
Und ich — ich lieg' als Krüppel hier.
Dem Feinde machten wir zu ſchaffen,
Ich ſelbſt verlor den linken Arm.
Wir nahmen viel Gepäck und Waffen.
Zwei Kugeln kriegt' ich beim Allarm.

Ich lieg' im Lazareth und ſchleiche
Vermuthlich bald ins Todtenland.
Anbei zehn Francs! — für meine Leiche
Gab ſie der Arzt, der mich verband.
Ich dachte: muß ich abmarſchiren,
Und Röſe hat dann keinen Mann,
So muß ich ihr doch was teſtiren,
Damit ich ruhig ſterben kann.

Mein Mütterchen ſtarb faſt vor Weinen,
Als ich marſchirt' im Aufgebot;
Ich hoffe, daß ſie beim Erſcheinen
Von dieſem Briefe wirklich todt.
Denn iſt die Frau mit dem Gemüthe
Geſund an meinem Todestag,
Iſt möglich, daß vor purer Güte
Sie auf der Stelle rührt der Schlag.

Vor allem, Röschen, auch empfehle
Ich meinen armen Hund dir ſehr,
Und bitte herzlich dich, erzähle
Ihm nicht, daß ich nicht wiederkehr;
Der Köter freut ſich, den Gemeinen
Als Corporal vor ſich zu ſehn,
Und wie ein Rehkalb würd' er weinen,
Erführ' er nun, was mir geſchehn.

Ich ſterbe hier auf fremder Erde,
Das iſt's, was mich verdrießlich macht;
Denn wer entſchläft am eignen Herde,
Sagt noch den Frennden: Gute Nacht!
Sein Grab iſt nah der Kirchenpforte,
Ein Kreuz gibt ſeinen Namen an;
Dann kommt wohl Eine aus dem Orte,
Dabei zu beten dann und wann.

Leb wohl, und faſſe Muth zum Leben!
Leb wohl auf Nimmerwiederkehr!
Das Regiment, dem ich ergeben,
Bewilligt keinen Urlaub mehr.
Mir ſchwindelt . . . alles rings verſchwommen
Jetzt iſt es aus . . . die Kraft gebricht . .
Ich hab mein Marſchbillet bekommen.
Leb wohl! leb wohl! Vergiß mein nicht!

G. Emil Barthel.

Weitere Allotria.

Allotria ſind unſer Leben
Schon auf dem Progymnaſium,
Der Herr Profeſſor thut erbeben
Darob und alterirt ſich krumm;
Indeſſen tritt man näher, da
Treibt ſelber er Allotria,
Al-li la lotria,
Allotria!

Die göttlichſten der Zeitvertreibe
Der Kaiſer Nero brachte auf,
Er deklamirte ſein Geſchreibe
Und wälzte ſich im Lorbeerhauf.
Doch weh' dem Bürger, der etwa
Spottmurmelte: Allotria!
Al-li la lotria,
Allotria!

Ein ausgezeichneter Stratege
Schreibt Andachtsbücher dann und wann,
Und wer beſtellt zur Armenpflege,
Legt einen Flaſchenkeller an:
Gott ſegne eure Studia
Von wegen der Allotria,
  Al-li la lotria,
  Allotria!

Erzväterei war das Studieren
Des alten Noah, Tag und Nacht,
Weinkuſterei ſein Dilettiren,
Und weit hat er's darin gebracht;
Der Himmel unterſtützte da
Höchſtſelber die Allotria,
  Al-li la lotria!
  Allotria!

Sebaſtian Bach und andre Meiſter,
Sie orgelten nicht blos ſo fort;
Man ſagt, gebrannte Waſſergeiſter
Beriefen gern ſie zum Akkord.
Zwar geht die Kunſt ſo ſo, la la
Auch ohne die Allotria,
  Al-li la lotria,
  Allotria!

Madame de Staël, die famoſe,
Vertieft in manches Ideal,
Studirte krampfhaft ihre Doſe,
Indem ſie Priſ' auf Priſe ſtahl.
So iſt der Menſch. Tralirumla,
Tra hoppl di bopp Allotria!
Al-li la lotria,
Allotria!

Ludwig Eichrodt.

Hymnus nihilisticus.

Des Lebens Kern iſt eitles Larifari!
Geſegnet, wer der Hoffnung ſich entſchlägt
Horaz ſchon lehrte: Nihil admirari!
Sei ſtarr und kalt und ewig unbewegt!
Der Wahn zerreißt, noch ehe trunk'nen Fluges
Der junge Aar den Wolkenkreis durchmißt,
Und aus dem Netz des ſelbſtgewob'nen Truges
Entpuppt ſich kahl der düſtre Nihiliſt!

Man ſucht Erſatz und klopft an alle Pforten, —
Doch ach! Verlorenes gibt kein Gott zurück!
Schal iſt zuerſt der Glaube uns geworden,
Dann ward uns ſchal ſogar der Liebe Glück!
Vergeblich rang die Sehnſucht nach Erkenntniß,
Denn Wiſſen wird auf Erden nicht gelehrt!
Nur für die Wehmuth bleibt uns noch Verſtändniß,
Und nur das Nichts erſcheint uns wünſchenswerth

Da ſchwört man nun, ſich ſelber zu genügen,
Zu höhnen, was ſo tückiſch uns durchbebt,
Und in des Daſeins Jammer ſich zu fügen,
Dem Büffel gleich, der für die Weide lebt!
Mit ungeheurem Jubel zu verbluten,
Ob auch der Brand die Fibern uns verkohlt,
Und kühn der Bruſt ein Jodeln zuzumuthen,
Wenn uns der Tod zur letzten Reiſe holt!

Als Sokrates zu Hellas' höherem Wohle
Auf Prieſter-Wunſch ein ſtilles Ende nahm,
Da goß er fromm ſich Schierling in die Bowle
Und zechte, bis der Schlaf ihn überkam!

Johannes Huß, den Rohheit und Verblendung
Nicht auf den Sand, doch auf das Holz geſetzt,
Erklärte kühl die Sache für Verſchwendung,
Und war vergnügt und rauchte bis zuletzt.

So kannſt auch Du dem Banne Dich entwinden,
Der animaliſch Dich an's Leben ſchnürt!
Es gilt, den rechten Sterbetakt zu finden,
Die Stimmung, wie ſie Thanatos gebührt!
Der Sohn des Islam ſchmunzelt im Verſcheiden,
Still paternoſternd ſtirbt der gute Chriſt;
Doch ſtolzer, freier, edler als die Beiden
Begrüßt den Tod der düſtre Nihiliſt!

„Was willſt Du?" fragt man ſpöttiſch das Gerippe,
Indeß die Arme lächelnd man verſchränkt;
„Was ſoll die blanke, pöpelhafte Hippe,
Die ſchon ſo manchen Ehrenmann gekränkt?
Dein eitles Drohen macht mich nicht erbeben,
Zerdrück' es nur, das Döchtchen meines Lichts!
Für nichtig galt von je mir dieſes Leben,
Und Du, Canaille, giltſt mir doppelt Nichts!"

E. Eckſtein.

Die gute alte Zeit.

Das hab' ich oft in meinem Sinn
Beklagt und ſchwer empfunden,
Daß eine Drachenkönigin
Nicht heut mehr wird gefunden,
Wie das in alter Zeit geſchah,
Trali trala!

Da ging der Menſch, ſo wie er war,
Allein durch's Laub des Maies,
Er dacht' an Nichts, es war ſo klar,
Auf einmal gab's was Neues,
Ein Ungethüm ſaß ſcheußlich da,
Trali trala!

Der Menſch, ein Jüngling friſch und fein,
War nicht zu ſehr erſchrocken,
Ein Abenteuer wird es ſein,
Gleich wird ſein Herz frohlocken!
Der junge Mann denkt nur: Aha!
Trali, trala!

Das Ungethüm fährt auf ihn los
Und ruft: Du ſollſt mich küſſen!
Pfui Teufel, ſagt der Jüngling blos,
Das werd' ich doch nicht müſſen?
Doch halt! Verſteht ſich, es iſt ja:
Trali, trala!

Er küßt das grimme Ungethüm,
Das plötzlich ſich verwandelt
In eine ſüße Maid und ihm
Verſchämt den Kuß abhandelt.
So koſen ſie im Walde da,
Trali, trala!

Das geht den ganzen Sommer fort
An jedem ſchönen Tage,
Und endet, wenn das Laub verdorrt,
Vergnügt mit einem Schlage;
Nichts weiter hatt' es auf ſich ja.
Trali, trala!

Ach! der moderne Menſch anjetzt
Durch ſchöne Abenteuer
Wird er nicht mehr erfreut, ergötzt,
Es iſt allzu geheuer. —
Fort mit Kultur und alldemda!
Trali, trala!

E. Eichrodt.

Vom Zopf.

Melodie: Hört Leute, hört, vom Schwabenland
Was kürzlich iſt geſchehen

Es iſt der Zopf ein ſchlechter Styl
In Kirchen und Kanzleien,
An ſeinem ſteifen Schnörkelſpiel
Kann ſich der Menſch nicht freuen.
Doch iſt's damit oft nur ein Wahn,
Es kommt auf die Beleuchtung an.

Im Morgenlicht zum Beiſpiel iſt
Er häßlich anzuſchauen,
Es mag ſich weder Heid noch Chriſt
An ſolcher Form erbauen.
Doch iſt's im Grunde nur ein Wahn,
Es kommt auf die Beleuchtung an.

Am Abend, ich geſteh' es ein,
Mag ich den Zopf wohl leiden,
Er glänzt ſo ſchön im Abendſchein,
Ein Bild aus beſſern Zeiten,
Im Grunde iſt's ja nur ein Wahn,
Es kommt auf die Beleuchtung an.

Die Nacht mit ihrem Kerzenlicht
Sie iſt die Zopfperiode,
Ein Gothe ſelbſt den Grundſatz bricht
Und folgt der alten Mode.
Er ſieht es ein: es iſt ein Wahn,
Es kommt auf die Beleuchtung an.

Seubert.

Burschenseufzer.

Das Unglück und das Mißgeschick
Sind wider mich im Bunde:
Es liegt der Staub wohl fingerdick
Auf meines Bechers Grunde.

Mein Seckel ist so neu und blank,
Als käm' er aus dem Laden;
Und ach, mein Herz so frei und frank,
Man fing's mit einem Faden.

Da leb' ein Mensch, wie sich's gebührt:
Das Geld ist in den Taschen;
Die Mädel, die sind eingeschnürt,
Und zupetschirt die Flaschen.

L. Pfau.

Studententraum.

Mir träumt', ich hätt' einen Onkel
In Südamerika,
Der wäre als reicher Kaufherr
Gestorben am Podagra.
Auf seinem Todtenbette
Da hätt' er röchelnd gesagt:
„Ihr Herren, 's ist Alles eitel,
„Darum man sich schindet und plagt!
„Ich habe Millionen gesammelt
„Und muß nun doch davon weg:
„So will ich mein Geld denn vermachen
„Für einen milden Zweck:
„Ich hab' einen lieben Neffen
„Im durstigen deutschen Land,
„Dem sei mein ganzes Vermögen
„Großmüthiglich zugewandt!"
Doch hätt' er eine Clausel
Voll frommen Sinn's erdacht:
Ich müßte das Geld verzechen
In einer einzigen Nacht.
Mit glühend durstiger Kehle
Wacht' ich vom Schlummer auf:
Ach, lebtest Du, guter Onkel,
Und stürbest auch gleich darauf!

Alexis Aar.

Die zwei Meier.

Ach Möros und Hansdapski,
Patroklos und Achill,
Krapulinski und Waschlapski
Ich Zwei noch preisen will.

Zwei Freunde, die sich umranken,
Ein Herz und eine Seel',
Sie hatten auch Einen Gedanken,
So groß wie ein Kameel.

Sie tranken aus Einem Glase,
Ein Bett war ihnen genug,
Sie wischten sich ihre Nase
Mit einem einzigen Tuch.

Zur Schenke der Genosse
Nur mit dem Genossen ging,
Und Nachts eine einzige Gosse
Die Beiden hold umfing.

Sie saßen an Einem Flügel,
Schwelgend in Melodein,
Gebrauchten nur einen Prügel,
Verrichteten Nichts allein.

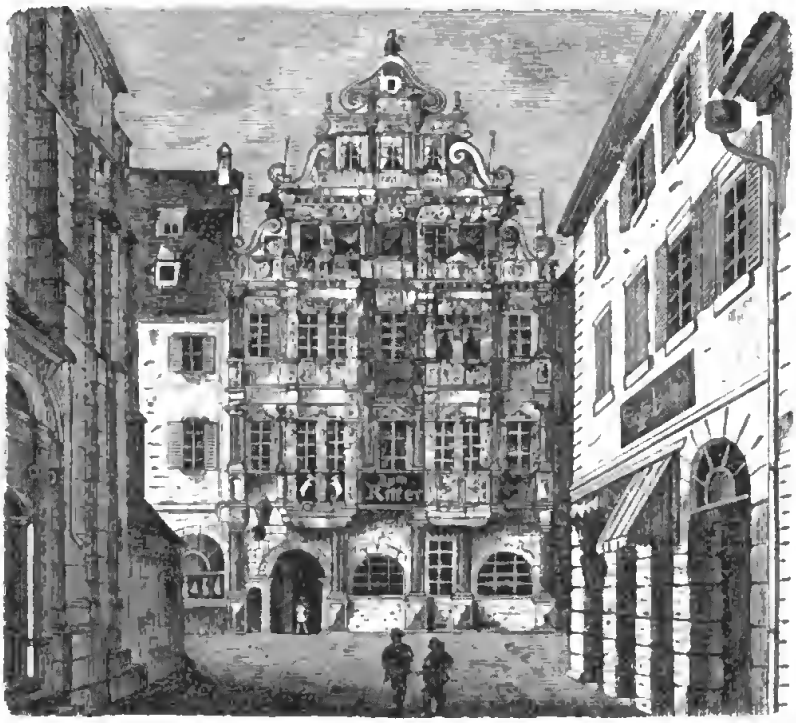
Sie führten den gleichen Namen,
Und Einer dem Andern glich,
Und wenn sie Händel bekamen,
Geschah es unter sich.

Und hatt' auch Jeder ein Liebchen,
Das gründlich ihn verſteht,
Und hatte Jeder ein Bübchen —
In heiterſter Identität.

Das waren die edeln zwei Meier,
Ein brüderlich Menſchenpaar,
Geholt hat ſie ein Geier,
In einem ſchönen Jahr.

R. A.

Im Ritter.



Nun ſinget mir was Tolles!
Kein leeres und kein volles
Kann ich vor Augen ſehn;
Kein volles und kein leeres,
Doch aus dem Glas ſoll Schweres
Aus Pfalz und Rheingau gehn!

Zu Heidelberg im Ritter,
Von Stein und Goldgeflitter,
Sitzt es ſich wundergut;
Da ſitzt die Zecherrunde
Zur tollen Geiſterſtunde,
Und ſchnarchet wohlgemuth.

Die Königsköpfe draußen,
Die auf der Steinwand hauſen,
  Verlaſſen ihr Geſims;
Sie kriegen Arm' und Beine,
Und ſetzen ſich zum Weine,
  Als wär'n ſie nicht von Bims.

Theoderich der Kahle,
Und Cherebert der Schmale,
  Chilpert und Chilperich
Bemächtigen ſich der Flaſchen,
Und fangen an zu paſchen,
  Zu bürſten ſchauerlich.

Sie ſprechen, intervalliſch,
Barbariſch Frankogalliſch,
  Tuſchur fidel dez Weins!
Bis ſie total benebelt
In reinen Duft verſchwebelt
  Unſichtbar ſind Schlag Eins.

Ludwig Eichrodt.

Mein Schätzle iſt pfiffig.

Mein Schätzle iſt pfiffig,
Daß 's wenig ſo geit,
Es weiß, was der Pfiff
Von de Vögel bedeut'.

Mein Schätzle iſt pfiffig,
Kamm hört's zrr, tack tack!
Geht's Morgens in's Graſen
Mit Sichel und Sack.
(Amſel.)

Mein Schätzle iſt pfiffig,
Hört's zitit! unr ſchwach,
So hat's am Mittag g'wiß
Was z'wäſchen am Bach.
(Bachſtelze.)

Mein Schätzle iſt pfiffig,
Kaum hört's zezi zirr!
Iſt's Obends am Brunnen
Mit Kübel und G'ſchirr.
(Fink.)

Mein Schätzle iſt pfiffig,
Hört's zink und zink zink!
Iſt's Nachts an ſeim Lädle
So flink, o ſo flink.
(Stieglitz.)

Mein Schätzle iſt pfiffig,
Hört's leis kaum, Guguck!
So ſchiebt's an ſeim Fenſter
Das Schieberle z'ruck.
(Kukuk.)

Mein Schätzle iſt pfiffig,
Thut's draus zuck kir, kir!
Seit's Schätzle, weil Du's biſt,
Magſt bleiben bei mir.
(Nachtigall.)

Mein Schätzle iſt pfiffig,
Und hört's Wachtel wacht!
Seit's: Hanſel, jetzt ſtreich Dich,
Denn d' Muetter gibt Acht.
(Wachtel.)

Mein Schätzle iſt pfiffig,
Hört's tu to, tu toin,
Seit's, d' Kirch ſteht im Dörfle,
Und Hochzeit muß ſoin.
(Dompfaff.)

Mein Schätzle iſt pfiffig,
Daß 's wenig ſo geit,
Aber treu iſt es grauſig,
Und Hochzeit iſt heut!

Seuffer.

Hortus deliciarum.

Fünfter Spaziergang.

Venedig.

Du, schlanke Venezianerin,
Wenn blond, dann sicher lieblich blühend!
Wie schwer dein Gang, so leicht dein Sinn,
So hell dein Aug' und dennoch glühend.
In schwarzer Gondel schwebst du leicht,
Verborgen heimlich und verschlossen;
Doch mit dem Dolch am Ufer schleicht
Dir nach der Bravo unverdrossen.

Stein-Eichen dort und Pinien ſtehn;
Und in des Laubgangs Schattenhallen
Seht langſam ſtolz die Röm'rin gehn.
Auf ihrem Hute Federn wallen;
Umſtrahlt von bunter Farben Pracht,
Wie Juno groß ſie ſelbſt geſtaltet,
Ihr Haar und Auge ſchwarz wie Nacht,
Die dunkeltief und ſchweigend waltet.

Digitized by Google

Florenz.

Die blonde Florentinerin,
Die Fürſtin, laſſe mich nun ſchauen.
Leicht iſt ihr Gang, hoch iſt ihr Sinn,
Ihr Weſen Sieg und Selbſtvertrauen.
Wenn ſie einher die Straße geht —
Sogleich muß Alles ringsum ſchweigen,
Die Hände falten zum Gebet,
Und faſt vor ihr die Kniee beugen.

Frankreich.

Es rauſcht Muſik; der Kavalier
In voller Galla holt die Dame,
Sie aller Länder Glanz und Zier,
Denn Mode iſt ihr ſtolzer Name.
Sie, Frankreichs Tochter, Künſtlerin
Von Geiſt und Anmuth, ich begrüße;
Vermißet Seele da dein Sinn —
Betrachte du die kleinen Füße!

Sicilien

Wo dunkel dort der Aetna raucht,
Dort auf Siciliens gold'nen Auen,
Vom ew'gen Frühling angehaucht
Ist Schönheit lieblichst anzuschauen.
Sie gehen nicht, sie flattern nur,
Und ihr Gespräch ist muntres Singen,
Von Trauer siehst du keine Spur,
So wenig wie bei Schmetterlingen.

England.

Gegossen auf das Kanape
Im rothen Schimmer der Gardinen,
Abspiegelnd ein durchsichtig Weh'
In blassen, leisbewegten Mienen —
So schmachtet Albions Lady schlank,
Die Schönheit selbst in edlen Zügen;
Ihr stolz Gefühl empfindet krank,
Daß Herzensträume oft belügen.

Spanien.

Du, kleine, dunkle Spanierin,
Schwarzſammtnen Blick's — wie
die Mantilja —
Dein Auge glühet her und hin,
Lehnſt du am Fenſter in Sevilja;
Du beugeſt dich ſo freundlich keck,
Erklingt dort unten dir die Cither;
Du wendeſt dich ſo ſpröde weg,
Begrüßt zu freundlich dich dein Ritter.

Konstantinopel.

Am Bosporus, wo Gärten blühn
So buſchig, duftig wie ſonſt keine,
Seh' ich wie Augen Funken ſprühn
Vor dem Serail im Mondenſcheine.
Der Turban weiß, die Kleider Gold,
Und im Geſicht ein ſchläfrig Lächeln;
Dem Nargilleh die Wolk' entrollt,
Als Weihrauch ſtündlich ſie zu fächeln.

Don Quixote und die Gänse.

Don Quixote von La Mancha
Nahm die Lanze in die Rechte,
Eines Tages, daß für Unschuld
Er und Schönheit ruhmvoll fechte.

Stattlich war er anzuschauen,
Dieser anstandreiche Ritter;
„Wenn dabei Etwas herauskommt,"
Sagte Pansa, „auch nicht bitter!"

„Wenn auch Nichts dabei herauskommt!"
Sagte Mancha stolz und rügend,
„Jede That belohnt sich selber,
Das Bewußtsein ist genügend!"

„Zwei Prinzessinnen, verzaubert,
Nimmt der Zauberer gefangen,
Sieh! — die Edeln zu befreien,
Brennt mein ritterlich Verlangen."

Und er sieht sofort den Gänshirt,
Der mit schnell ergriff'ner Sense
In den Stall beginnt zu jagen
Zwei entlauf'ne edle Gänse.

Don Quixote mit der Lanze
Sprengt des Gänsestalles Gitter;
„Diesmal glaub' ich," murmelt Pansa,
„Ist der Thatbestand nicht bitter!"

Digitized by Google

DON QUIXOTE.

Doch der Schönheit und der Unſchuld
Schreiende Symbole fliehen,
Ohne Dank und Huld zu ſtammeln,
Ohne nur auch zu verziehen.

„Siehſt du“, eifert Don Quixote,
„Wie ſie in den nahen Büſchen
Glänzende Gewande tauſchen?“
„Ja“, ſagt Panſa „ſie entwiſchen.“

Don Quixote, ausgeſcholten,
Kehrt dem Zauberer den Rücken,
Und man ſieht die beiden Helden
Langſam ſich vom Schauplatz drücken.

Langſam drückt ſich Don Quixote
Von dem Schauplatz ſeiner Thaten —
„Wären ſie doch unentzaubert,“
Seufzet Panſa, „und gebraten!“

L. Eichrodt.

Commers mit Göttern.

rüder, wollen's heut probiren,
Laßt die Götter uns citiren
Her in unſern frohen Kreis:
Bacchus, komm mit deinem Stabe.
Bringe deine beſte Gabe,
Aber kalt geſtellt in Eis!

Bei ſo ſingend urſpdelen
Burſchen darf Apoll nicht fehlen,
Sei willkommen uns, Apoll!
Aber ſtimme deine Leyer,
Da ſie heute zu der Feier
Stimmungsvoll ertönen ſoll.

Digitized by Google

Wo der Gott des Weins, der Lieder,
Da erſcheint' auch ohne Mieder
Venus, mit dem Grübchenkinn!
Amor mit dem Bogen, Köcher,
Pfeile tauchend in den Becher,
Triff' uns Hebe-Kellnerin!

Auch Apollon's Zwillingsſchweſter,
Schützerin des Wilds, der Neſter,
Jungfräulich von Kopf zu Fuß:
Artemis, du ſchlanke, ſchöne,
Thu' dir heut einmal ein bene,
Spend' uns einen keuſchen Kuß!

Pallas ſelber, die gewaltige
Tochter Zeus, gehüllt in's faltige
Gorgonirte Schlachtgewand,
Liebet ſolche Hekatomben,
Wo zum Styxe tauſend Bomben
Seidel Biers hinabgeſandt.

Hermes, Gott der Dieb' und Gründer,
Wechſelſender, Pump-Erfinder,
Kehre kühnlich bei uns ein;
Wir ſind keine ſolche Lumpen,
Die nur ewig, ewig pumpen,
O wir zahlen, wenn 's muß ſein!

Komm auch, Hera, dicke Wirthin,
Gute Ceres, Mutter, Hirtin,
Kommet, ſorget, thut nach Pflicht!
Herkules, ſtülp' um die Fäſſer,
Bis Selene blaß und bläſſer
Wird, doch hör', erſchreck' ſie nicht!

Jetzt Vulkan, du Eiſenfreſſer,
Und Neptun, gebrannter Wäſſer
Gott, ihr möget bei uns ſein!
Nektar bringt die ird'ſche Grethe,
Lagerbier, die Doppel-Lethe,
Und der Satyr ſtellt ſich ein.

Heil, Silenus, treuer Alter,
Bruderherz, Spitalverwalter,
Lümmle dich zu unſerm Feſt!
Würdeſt nur intereſſanter,
So du deinen zahmſten Panther
Uns als Corpshund ſtifteteſt!

Lagert Muſen euch und Grazien
In den Schatten der Akazien,
Eure Söhne ſind wir, traun!
Rufet Horen auch und Floren!
Ach, wir wollen luſtverloren
Nur die Parzen heut nicht ſchaun.

Vater Zeus kann nicht reniren,
Denn er muß die Welt regieren,
Der kein alter ego weiß;
Aber reibet miteinander
Donnerhaften Salamander:
Hoch! der alte Vater Zeus!

Carl Vorberg.

Der verliebte Kutscher.

Mein Herz ist wie ein Kutschenschlag
Und hat nicht Rast noch Ruh':
Da machen all' den lieben Tag
Die Mädchen auf und zu.

Des Menschen Aug' ist leicht verführt,
Und nichts zu sehn ist schwer:
Kaum hat die Schöne mich gerührt,
Kommt schon die Schönre her.

Die Mädchen sind auch gar zu nett
Und sind auch ohne Zahl;
Ich nähm', wenn ich die Auswahl hätt',
Sie lieber all zumal.

Zwar lieb' ich die Beständigkeit
Und such' mir einen Schatz:
Doch ach! mein Herz ist groß und weit,
Da hätten hundert Platz.

Was thun? Es ist ein harter Schluß,
Ein Kutscher find't sich drein:
Mein Herz, das ist ein Omnibus —
Ihr Mädchen, steiget ein!

E. Pfau.

Die Todtenkutsche.

Was brauset immer näher an?
Was hält jetzt vor der Thür? —
„Freund Hein ist da mit frischem Faug,
Es ruft Freund Heinchen dir!
Schlag' jetzt die sauren Bücher zu
Und gönn' dem Hirne endlich Ruh,
Dem Hirne endlich Ruh!"

Er sprach's zu einem Weisen so,
Der bei der Lampe Schein
Dem Lauf der Dinge dachte nach
Tief in die Nacht hinein,
Der, wo er auch das Ende baut,
Doch immer erst den Anfang schaut,
Ja, erst den Anfang schaut.

Der Weise steigt gelassen ein,
Grüßt freundlich allhinan;
Doch jedes Plätzchen längs und quer
Hat auch schon seinen Mann.
So blieb ihm nur ein Winkel noch,
Wo er bescheiden unterkroch,
Bescheiden unterkroch.

Und weiter ging's im Todtentrab
Zu einem frommen Herrn.
Der sprach wohl guten Sterbetrost,
Doch lebt' er selber gern;
Und sollte jetzo mit der That
Bewähren seinen Seelenrath,
Ja, seinen Seelenrath.

„Steig' ein, du kühner Glaubensmann!
Durch Todesnacht zum Licht!
Was du so keck gewußt, gelehrt,
Schau's jetzt von Angesicht!
Drum aufgemerkt mit Geist und Blick;
Jetzt gilt es erst Metaphysik,
Ja, erst Metaphysik!

Digitized by Google

Dem Manne wird es heiß und kalt.
Da hilft kein Betteln mehr —;
Freund Hein greift aus, die Knochenhand
Zerrt ihn zum Wagen her.
Doch einen Sitz er nirgends fand,
Mußt' nehmen in der Mitte Stand,
Ja, in der Mitte Stand.

Bald faßt er ſich, bald kehrt der Muth,
Zu muſtern Seel' um Seel';
Bald tobt er gar mit alter Gluth
Von Himmel und von Höll',
Beſcheidet auch mit dreiſtem Wort
Jedwedem ſeinen künft'gen Ort,
Ja, ſeinen künft'gen Ort.

Dieweil ſo ſeines Zirkels Kreis
Das Jenſeits kühn beſchreibt,
Der Wagen über's Luftgeleiſ'
Hinaus in's Weite treibt.
Geſchwunden iſt der Erde Saum,
Und endlos gähnt der leere Raum,
Der endlos leere Raum.

Dem Pfäfflein fängt zu bangen an:
„Wo bleibt der Hölle Schlund?
Wo bleibt des Himmels goldnes Thor
Im lichten Sphärenrund?"
Sein Schwindel ſteigt, ſein Körper wankt,
Der ſchwere Leib zu Boden ſchwankt,
Ja, ſchwer zu Boden ſchwankt.

Es hätt' der Fall ihm weh gethan;
Doch gütlich, ohne Harm,
Nimmt ihn von ſeiner Winkelbank
Der Weiſe in den Arm.
Und Arm in Arm, ganz ſtumm und dumm,
Befahren ſie das Vacuum,
Ja ja — das Vacuum.

Schmitt-Blank.

Die ſchlechte Welt.

Hurrah! der Wein, der Wein iſt gut —
Wie ſchön iſt doch das Leben!
Mit jedem Schlucke wächſt mein Muth,
Und wächſt mein edles Streben.

Auf Ehr'! ich bin für's Menſchenrecht,
Was Herren und was Knechte! —
O Gott! wie wär' die Welt ſo ſchlecht,
Wenn ich an morgen dächte.

Hei, leichtes Blut und friſchen Sinn —
Wie ſchön iſt doch das Leben.
Du allerſchönſte Kellnerin,
Laß einen Kuß dir geben.
Komm her, ich bin ein feiner Hecht
Und liebe dich nach Noten —
O Gott, wie iſt die Welt ſo ſchlecht,
Das Lieben iſt verboten.

Noch eine Flaſche, edler Wirth —
Wie ſchön iſt doch das Leben.
Wer viel geliebet hat, dem wird
Ja vieles auch vergeben.
Nur friſch geſungen, friſch gezecht
Und laßt den Alten ſorgen —
O Gott, wie iſt die Welt ſo ſchlecht,
Der Wirth will nicht mehr borgen.

Gut Nacht, ihr Brüder insgemein, —
Wie ſchön iſt doch das Leben,
Zum Himmel hebt mich dieſer Wein,
Ich darf ſtatt gehen, ſchweben.
Was ſich das Häuſervolk erfrecht,
Es tanzt ja wie beſoffen —
O Gott, wie iſt die Welt ſo ſchlecht,
Mein Haus iſt nicht mehr offen.

He, hollah, he, mein Herz wird ſchwer —
Wie ſchön wär' doch das Leben,
Wenn nur kein Katzenjammer wär',
Ach, und kein Weib daneben.
Ich weiß nicht mehr, was link, was recht;
He, läut' mir, lieber Wächter —
O Gott, wie iſt die Welt ſo ſchlecht,
Und täglich wird ſie ſchlechter!

Ludwig Pfau.

Trinkers Jahreszeiten.

Heut' iſt doch der kälteſte Tag in dem Jahr,
Zur Hölle ſchon möchte man laufen;
Das Herz mir erfrieret im Leibe fürwahr,
Ich kann ja vor Froſt nimmer ſchnaufen.

Dem Himmel ſei Dank, daß ein Wirthshaus dort ſteht.
Herr Wirth, nur geſchwind in den Keller!
Verdammt, wie der Schlingel ſo langſam hingeht,
Die langſamſte Schnecke iſt ſchneller!

Herr Wirth, nur herbei mit dem feurigſten Wein,
Herbei mit dem beſten Burgunder!
Beim Himmel, er heizt kapuzienerlich ein,
Und thau' ich nicht auf, iſt's ein Wunder.

Wie klein doch die Flaſchen zur Winterszeit ſind,
's iſt Alles zuſammen gefroren;
Ein Mundvoll iſt drin für ein jammerndes Kind,
Das kaum eine Woche geboren.

Die zweite herbei! o daß Gott ſich erbarm',
Was bringt uns der Winter Beſchwerden!
Man trinkt ſich vor Kälte wie Hiob ſo arm,
O möcht' es doch Frühling bald werden!

Die dritte herbei! Der Burgunder iſt gut,
Sein Winzer verdient einen Orden.
Schenk' ein, Wirth, ſchenk' ein, er erneut mir das Blut,
Ich glaub', es iſt Frühling geworden!

Wie eilet die Zeit doch! O herrlicher Mai,
O luſtige Käfer und Falter,
Wie grünen die Fluren! Die vierte herbei,
Doch nimm dir nun Zeit, lieber Alter!

Schenk' ſachte! Ein deutſcher gemüthlicher Mann
Thut langſam ſein Fläſchulein leeren.
Doch die fünfte herbei! Denn im Sommer da kann
Man kaum ſich des Durſtes erwehren.

Heut iſt doch der heißeſte Tag in dem Jahr,
Man kann ja vor Hitze nicht ſchnaufen;
Das Herze zerſchmilzt mir im Buſen fürwahr,
Zum Nordpol, — Wirth, — laß mich laufen!

Indiana. Karl Knorr.

Ergebt euch itzt der Heiterkeit,
Ihr Burſchen insgeſammt,
Weil's Morgenroth der frohen Zeit
Im Oſten ſchon entflammt.
Was unſre Ahnen ſich erſehnt
Bei manchem Schoppen Wein,
Das ſoll fortan nicht mehr verpönt,
Es ſoll die Regel ſein.
Heidi, heida, juchhe ꝛc.

Die Aula, die wie Blut so roth
In ihrem Festornat,
Sie dient uns auf Senats-Gebot
Zum Pauken früh und spat.
Der Nikodemus übernimmt
Des Unpartei'schen Amt
Und zu Paukaffen sind bestimmt
Die Pudel insgesammt.
Heidi, heida, juchhe ꝛc.

Der Jura-Facultät Decan,
Im kirschrothen Ornat
Führt er das Paukbuch lobesan
Nach Nummer und nach Grad.
Und der Decan der Medicin
Zum Paukarzt ist ernannt;
So will's die neue Disciplin
Im ganzen deutschen Land.
Heidi, heida ꝛc.

Decani theologiae
Vertheilten im Verein
Mit jenem Philosophiae
Biermarken insgemein
An Alle, die zur Paukerei
Erschienen auf dem Plan,
Dafür wird dann gekneipt, juchhei,
Vergessen aller Span.
Heidi, heida ꝛc.

Und du mit deinem Giebeldach,
Ehmal'ger Karcer-Graus,
Bist ein prytanisch Nährgemach
Jtzt für manch altes Haus.
Hier nährt die Alma Mater, gelt?
Auf seinen alten Tag
Den Burschen, der sein Ziel verfehlt,
So lang' er leben mag.
Heidi, heida ꝛc.

C. Bentlage.

Der Triumph der Wiſſenſchaft

oder die

Metzgermagd.

Leute, ſingt beim vollen Glaſe,
Was ſich in der Oberſtraße
In des Züri-Schlächters Haus
Für ein morduloſer Graus
Schaurig zugetragen!

Eine Magd mit braunen Zöppli
Diente bei dem Metzger Böbbli,
Wuſch die Teller rein und blank,
Auch die blut'ge Metzgerbank
Mit demſelben Lumpen!

Dicht vor ihrer keuſchen Stube
Lag die düfteſchwang're Grube,
Die zur heißen Sommerszeit
Deſtillirte weit und breit
Aechtes Veilchenwaſſer!

Nächtlich ſah man oft im bloßen
Hemd die Magd. Mit ihr zu koſen
Stiegen mit Geſpenſterſchein
Still zu ihr durchs Fenſterlein
Exhalationen!

Oefter aber, als Eindringling,
Suchte ſie der Metzgerjüngling,
Wenn zum goldnen Mondesglanz
Zog die ſeeliſche Subſtanz
Des geſtochnen Schweines!

Wenn die Ochſenſeel' zum Aether
Heimkehrt, ſchleicht der Miſſethäter
Zu der Magd in Liebesdurſt,
Flüſtert ihr von Kälberwurſt
Und von Schwartemagen.

Ungeſtört genoſſen Beide
Süßer Liebe tiefſte Freude,
Bis das alte Fatum wallt
Stumm hinzu und in Geſtalt
Eines Studioſen!

Lange hat von gegenüber
Der die Magd geſehn ſtets lieber;
Kannte ihren Schritt und Tritt,
Sah vom Buch auf immer mit
Zugehalt'ner Naſe!

Wie der Toggenburger Ritter
Ungeheu're Qualen litt er,
Warf ihr dann mit einem Stein
Einen Liebesbrief herein —
Und der wirkte Wunder!

Denn von Fichte, Schelling, Hegel,
Zog der ehrfurchtsbaare Flegel
Aus den allergrößten Miſt,
Braute draus mit arger Liſt
Hirnverrückte Stanzos!

Wodurch ganz die Magd verrückt ward,
Und von Liebesweh durchjückt ward,
Wie einſt um Gratidia,
Die er ſchimpft Canidia,
Litt Horazius Flaccus! —

Und mit traulichem Geflüſter
Winkt ſie, und beſeſſen küßt er,
Nächtlich um die zwölfte Stund'
Auf derſelben Stell' den Mund,
Den der Metzger küßte!

Irgendwo, das weiß ſchon Dante,
Lieſt man nicht mehr ſein avvante;
Und an die verſchwiegne Stell' —
— Ha, die Todten reiten ſchnell —
Trat der Metzgerburſche!

Leiſe lauernd kam der Späher,
Weiſe kauernd ſchlich er näher,
Stieß dann mit dem Metzgerſchwert,
Ohne daß ihm Jemand wehrt',
Beiden durch die Nieren.

Warf die Leichen in die Grube,
Schlich ſich blutig auf die Stube,
Und durchaus nicht alterirt,
Als ob nichts da ſei paſſirt,
Fing er an zu ſchnarchen!

Morgens aber ſchien zu ſchwänzen
Der Student ſchier ohne Grenzen;
Fragend zog der Freunde Schaar,
Der dies ganz befremdlich war,
Zu ihm auf die Bude!

Aber nicht zu Hauſe ſchien er! — !
Da erſah ein Mediciner
An des Metzger's Fäuſten — Blut!
Und er ruft: „Ich kenn' es gut!
Das iſt menſchlich Serum!"

Flugs erbleicht der Doppelmörder,
Auch nicht täuſchet die Behörd' er,
Die ihn zum Bekenntniß drängt,
Und an einen Galgen hängt,
Ohne lang zu fragen.

Jedermann wird ſo verſtändlich,
Wie der Weisheit Alles kenntlich;
Ebenſo, wie's blutig fühlt,
Wer mit hoher Weisheit ſpielt!
Drei hat es geliefert!

Dr. Alfred Friedmann.

Sprach jüngſt Zeus zum Gott der Diebe:
Phöbus, dieſer junge Mann,
Hat doch Unglück in der Liebe,
Mehr, als man begreifen kann!

Niemand hat, ich darf es ſagen,
In der ganzen Götterſchaar
Solchen Bogen, ſolchen Wagen,
Und ſolch goldgelocktes Haar.

Wenn er durch die Himmelsthüre
Mit dem Sonnenpoſtzug fährt,
Welcher Gott zeigt mehr Tournüre?
Wer behandelt ſo das Pferd?

Dabei ſingt er, ſpielt die Leier
Voll Empfindung — hält ein Haus
Am Parnaſſus — was, zum Geier,
Stellt man dieſem Burſchen aus?

Dennoch von verſchmähtem Herzen
Singt er, und die Sage geht,
Tragen woll' er ſeine Schmerzen
Zu den Lämmern des Admet.

Lächelnd Hermes ſpricht dagegen:
Göttervater, zürne nicht,
Wenn ich ohne viel Erwägen
Wiederhole, was man ſpricht.

Kennſt du das von dir erſchaff'ne
Frauenherz und ſeine Liſt?
Flieht vielleicht die gute Daphne
Juſt, weil nichts zu fliehen iſt?

Daß der Bart ihm annoch fehlet,
Seltſam iſt's und kaum erlaubt,
Oft darob, wie man erzählet,
Schüttelt Aeſculap ſein Haupt.

Seine Stimme iſt voll Seele —
Ich geſteh's, doch iſt's Tenor,
Tönt Sopran aus dieſer Kehle?
Unentſchieden lauſcht das Ohr.

Alles dies gibt jeden Falles
Manchen Anlaß zu mißtrau'n.
Aber noch weit mehr als alles
Dies beſpötteln Eins die Frau'n:

Täglich tanzt er mit den Muſen,
Loſe ſchwebt und fliegt im Wind
Das Gewand um Bein und Buſen —
Keine noch bekam ein Kind.

Alfred Meißner.

Sardanapal.

Ich weiß ein Lied, gar seltsam,
Ein Lied der Lust, der Qual —
Es lockt und schreckt zu sterben
Wie König Sardanapal!

Am Walle rasen die Feinde
Und senden den Tod umher,
Im Prunksaal sitzet der König
Und sieht nicht Rettung mehr.

„Und soll ich sterben, verderben,
Weil Alles vergeht, verdirbt,
Wohlan, so will ich sterben,
So, wie ein König stirbt!“

Er nimmt die herrlichsten Schätze,
Hüllt sich in's Purpurgewand,
Er ruft sein süßestes Liebchen,
Nimmt Harf' und Fackel zur Hand.

Am Walle rasen die Feinde
Und jubeln im hellen Troß,
Doch innen stieben die Funken,
Loht Königsaal und Schloß.

Es schlagen die Riesenflammen
Mit Donnerhall empor —
Doch innen Klänge und Küsse!
Ein selig umschlung'ner Chor!

O ſüßer Tod in Flammen
Von Liebe und Lied und Wein,
O wonnevoll Verderben!
Wolluſt in wilder Pein:

Dem Feinde, wenn er nahet,
Das Herz voll Rache und Raub,
Zu bieten Trümmer und Aſche,
Zu laſſen Trümmer und Staub!

Gerechter Hohn dem Sieger,
Wuthgrinſenden Geſichts:
Statt aller Schätze ein ſchaurig,
Ein weithinſtrahlend Nichts!

Ich weiß ein Lied, gar ſeltſam,
Ein Lied der Luſt, der Qual —
Es lockt und ſchreckt zu ſterben
Wie König Sardanapal!

Auguſt Silberſtein.

Es war einmal ein Kandidat.

Es war einmal ein Kandidat,
Der ganz entſetzlich ſaufen that,
Das ganze Konſiſtorium
Und alle Pfaffen ſoff er um,
Die Gurgel ging in ſeinen Bauch
Wie ein Hamburger Spritzenſchlauch.

Der Kandidat hatt' einen Frack,
Wie man ihn ſchwer beſchreiben mag,
Geziert mit manchem Flick und Fleck,
Geſchmückt mit urantikem Dreck;
Beim hundertzwölften Doktorſchmaus
Ging dem die letzte Farbe aus.

Als Miſſionär in Hindoſtan
Baut Hopfen er und Gerſte an,
Die Rede floß ihm lieblich ſüß
Von Bacchus und von Cerevis,
Und als am Faß der Schlag ihn rührt',
Hat ihn das Volk kanoniſirt.

Grotjohann.

Kölner Narren.

Melodie: „Herbei, herbei, du muntre Narrenschaar“

Wir sind die wahren Könige der Welt,
Wir Narren, die wir stets die Kappe trugen;
Wo wüster Streit durch alle Lande gellt,
Da sind und bleiben wir die einzig Klugen.
Um Lieb' und Leben war es schlecht bestellt,
Wenn wir den Feind nicht aus der Schanze schlugen;
:,: Längst wäre schon die ganze Welt aus allen Fugen,
Wenn nicht Humor ein so gewalt'ger Held. :,:

„Die schlechte Zeit!“ — so hört man überall
Den Unverstand die arme Zeit verklagen,
Als sei sie Schuld an jedem dummen Fall;
Es will sich Keiner mit der Zeit vertragen.
Man frage nur den Prinzen Carneval!
Der wird es allen mit Gelächter sagen:
:,: Heut ist die Welt nicht schlechter als in frühern Tagen;
Und all das Klagen ist nur Wind und Schall. :,:

Ja, all das Klagen ist ein tönend Erz.
Was hülf' es uns, wenn wir das „Glück“ gewönnen
Und hätten nicht ein froh zufried'nes Herz,
Das auch den andern mag die Freude gönnen?
Der Neid, der Neid, das ist allein der Schmerz,
Den nied're Seelen nicht verwinden können;
:,: Und ob sie noch so viel auf Glück und Freude sönnen:
Sie drückt der Neid doch ewig niederwärts. :,:

Drum all', ihr tapfern Mannen, eilt herbei!
Wir Narren ſtehn auf einer höhern Warte
Als auf dem Blachgefilde der Partei,
Die in ſich ſelbſt ſich eitelblind vernarrte;
Wir lachen über all' die Nörgelei
Tief unten auf Europias Länderkarte,
:,: Wir ſchwingen mit Humor die Allerweltsſtandarte,
Und unſre Seelen athmen weit und frei. :,:

So ſtehn wir hier, ein auserleſ'ner Chor
Von Männern, die mit vollbewußter Seele
Gehorchen ihrem tapfern Matador
Und willig folgen ſeinem Marſchbefehle.
Ein Jeder hebe Haupt und Hand empor,
Und jubelnd tön' es hell aus jeder Kehle:
:,: Wir huld'gen alle gern dem Kölner Kronjuwele,
Dem echten, rechten Kölner Volkshumor. :,:

1877.

Herm. Grieben.

Das Mädel vom Chor.

So laßt mich zufrieden! Was kümmern sie mich,
Die Schönen im prangenden Flor?
Ihr brennet für Jede, für Eine nur ich,
Ich nur für die Eine vom Chor.

Macht dort auf der Bühne beim Lampenschein
Die Schönste der Damen Furor' —
Ich seh' doch und höre nur Eine allein,
Aus Allen die eine vom Chor.

Nur ihrer noch denk' ich bei Tag und bei Nacht,
Für sie hab' ich Aug' nur und Ohr;
Bald hat sie, Gott weiß es, wohin mich gebracht,
Die reizende Hexe vom Chor.

Doch ist es, bei Gott, kein alltäglich Gebild',
An das ich so ganz mich verlor!
Wie ist sie so eigen, so trutzig und wild,
Der Satan von Mädel vom Chor!

Wohlauf denn, sie lebe, das Mädchen, um das
Ich völlig geworden ein Thor,
Mein Tod und mein Leben, mein Harm und mein Spaß,
Mein herziges Schätzchen vom Chor!

Heinrich Goll.

Perkeo's
Sauſſpruch an die nüchternen Kerle.

Eine Geiſterſtimme.

Perkeo ſpricht: Geh du fürbaß,
So du nicht Wein geſoffen!
Heidi! Im Heidelberger Faß
Wie gährt's von Urweinſtoffen!

Ich ſuff und ſupfte, puff, paff, piff,
Bis mich der Darm im Leibe kniff!
Was ſuff ich? Kerle! wißt ihr — was?
Die Wahrheit ſuff ich aus dem Faß!
Drum, wer die Wahrhrit nöthig hat,
Vor's Faß mit ihm, er ſauf ſich ſatt!
Hallo, heidi, remblem, halloh!
So ſauft Perkeo, Kerle — ſo!

Wem alſo Wahrheit nöthig thut,
Sei's Künſtler, ſei's Philiſter,
Sei's Katholik, Chriſt oder Jud,
Fürſt oder ſein Miniſter:
Der ſauft den Heidelberger Geiſt,
Bis ihm der Darm im Leibe reißt.
Das freie Wort, er findet's drin,
Den rechten Geiſt, den wahren Sinn!
Vor's Faß, vor's Faß! Sauft euch da ſatt,
Daß Lug und Trug ein Ende hat.
Hallo, heidi, remblem, Hallo!
So meint's Perkeo, Kerle — ſo!

Und naht ein Feind, ſo ſeid nicht faul!
Den Türken, den Franzoſen,
Haut ihnen Eins aufs große Maul,
Eins auf die Lederhoſen,
Eins vor den Kopf, dann aufgeknüpft,
Daß uns der Darm im Leibe hüpft;
Und dann den ganzen Feindesbraß
Vor's Faß, vor's Heidelberger Faß!
Begießet ihn mit Feuchtigkeit,
Potz Spundloch! bis er wird geſcheit.
Hallo, heidi, remblem, hallo!
So ſingt Perkeo, Kerle — ſo!

Wer ſich die Feſſel ſelbſt zerbricht
Verlockt von eitlem Hoffen,
Wer Blödſinn, wenn es Ernſt gilt, ſpricht,
Und richtig nicht beſoffen,
Der ſoll vor's Faß, daß mit dem Wein
Die Wahrheit fluthe auf ihn ein.
Ja, wer auf Lug und Schwindel zielt,
Wer ſeinen Bruder frech beſtiehlt,
Vor's Faß mit ihm, um Mitternacht
Einträukt's ihm, daß die Schwarte kracht!
Hallo, heidi, remblem, Hallo!
So rächt euch, ruft Perkeo — ſo!

Siegmey.

Urhuhn.

Dem neuen Semester geziemend zugeeignet.

Mit frischem Durst und schwerem Spieß
So sind sie kühn durch die Wogen
Des mannenwerfenden Cerevis
Ins neue Semester gezogen.

Und wieder erdröhnet wirbelnder Klang
Salamanderreibender Zecher,
Und wieder erklingt beim Rundgesang
Auf der alten Kneipe der Becher.

Jung Füchslein mit wonnig bebender Brust
Sitzt still in der Burschen Kreise,
Es leuchtet sein Auge in schüchterner Lust,
Ihm gefällt die fröhliche Weise.

Doch ach, manch altes, fideles Haus,
Manch biedere, durstige Seele
Spült nun bei Philistern weinend sich aus
Die stets vertrocknete Kehle.

„Und du, — es umflort sich trübe mein Blick,
Urhuhn, wenn dein ich gedenke —
Kehrst nimmer zur Musenstadt zurück,
Weilst fern des Bierdorfs Schenke!"

„Doch horch, was hör' ich vor dem Thor,
Was auf der Stieg' erschallen?"
Macht auf, das Urhuhn steht davor,
Entrann des Philistrums Krallen!

„Nur herein, nur herein, du liebes Gesicht,
Den Bruderkuß dir zu geben —"
Das Urhuhn aber lächelt und spricht:
Das wird ein famoses Leben!

Ein endlos Umarmen, ein Händedruck,
Ein Jubelſturm ohne Grenzen:
„Das Horn herab, den Willkommſchluck
Dem Urhuhn zu kredenzen!“ —

Da ſitzt er wieder, der alte Geſell,
Wie einſt und begießt ſich die Naſe;
Jäh ſtürzt des Stoffes ſchäumender Quell
Aus dem mächtig faſſenden Glaſe.

Ja, Freunde, noch einmal erpreßte ich
Mit Hülfe der lieblichen Schweſter
Vom zähen Alten gewaltiglich
Mammon für zwei Semeſter!

„Nun wollen wir trinken, bis Hahnengeſchrei
Uns mahnet den Petrus zu nehmen,
Und dann in luſtiger Nachtbummelei
Die nüchternen Hähne beſchämen!“

Nun will ich trinken, bis konſequent
Vertrunken ein Jahr zu den andern,
Und dann, im Herzen ewig Student,
Ins Philiſterium wandern!

Und früh bei des Morgens goldigem Schein
Gings heim mit wankendem Schritte:
Die Braven vor, neben, hinterdrein,
Urhuhn bezecht in der Mitte.

Paul Kurgaß

eine Dame — meine Dame,
Nimmer nennet ſie ein Name,
Nimmer ſchildert ſie ein Lied;
Zu beſingen meine Dame
Werd' ich nimmer ſingensmüd.

Meine Dame — wie ſie blendet!
Wie ſie anmuthvoll ſich wendet,
Süß ſich in den Hüften wiegt!
Wie ſie wandelt, meine Dame,
Jeder Schritt ein Herz beſiegt.

Wie ſie wandelt — meine Dame,
Wie ſie ſchwebt, die wonneſame,
Eine Göttin, reizgeſchmückt,
Wie das Füßchen meine Dame
Zierlich ſetzet, das entzückt!

Meine Dame — wie ſie nicket,
Lieblich redet, minnig blicket,
Wie ſie lächelt, wie ſie lacht:
Huld und Leben, Licht und Grazie,
Und von königlicher Macht!

Alles huldigt — meiner Dame,
Auch der Blinde, auch der Lahme,
Aber das, wie das ſich gibt,
Iſt die Blüthe ihrer Güte,
Daß ſie — mich — von Herzen liebt!

Ludwig Eichrodt.

Nachts um Elfe.

Ein Klagelied aus dem Leben generis masculini

Weiß eine böse Stunde,
Die manche Freude stört,
Wo auch des schlichten Bürgers
Gemüthlichkeit aufhört,
Die Stunde schwarz und schaurig,
Die Stunde himmeltraurig,
Die uns so sehr genirt:
Das ist des Nachts um Elfe,
Wenn's immer zwölfer wird.

Da gibt es noch Gespenster
Für Kinder groß und klein;
Es spukt an allen Orten,
Um jeden Leichenstein.
Der Irrwisch hüpft und fackelt,
Hans Ohnekopf spektakelt,
Die Nachtfrau promenirt:
Und all' das Nachts um Elfe,
Wenn's immer zwölfer wird.

Wenn dann den Spuk verscheuchen
Kritik und Studium,
Dann kommen and're Geister,
Die Polizei geht um.
Sie naht auf leisen Zehen,
Und eh' man sichs versehen,
So ist man aufnotirt:
Just wieder Nachts um Elfe,
Wenn's immer zwölfer wird.

Und wem den Schreck erſparet
Ein gnädiges Geſchick,
Den faßt der Geiſt der Irre
Oft plötzlich im Genick,
Daß er verfehlt die Wege,
In's Waſſer plumpſt vom Stege,
Und elend ſich blamirt:
Zumeiſt auch Nachts um Elfe,
Wenn's immer zwölfer wird.

Kommt aber frevelmüthig
Ein Burſche gar vom Wein,
Carambolirt Paſſanten
Und ſchlägt Laternen ein:
Gib Acht, dem folgt die Rache,
Das düſtre Korps der Wache,
Das Nachts im Dunkeln irrt,
Und — faßt ihn ab um Elfe,
Wenn's immer zwölfer wird.

Wohl manch' ein Knab geleitet
Sein Lieb auch ſpät nach Haus,
Und ſchüttet ihr beim Abſchied
Sein zärtlich Herze aus.
Doch wie er küßt das Mädchen,
Huſch, öffnet ſich das Lädchen,
Der Alte räſonnirt:
Das geht nicht Nachts um Elfe,
Wenn's immer zwölfer wird.

Allein die holde Liebe
Kam immer noch zum Recht.
Aus Knaben wurden Männer,
Wohl auch Pantoffelknecht'.
Dann droht um dieſe Stunde
Im Alkov-Hintergrunde
Die Hausfrau, die regiert:
Dann donnert's Nachts um Elfe,
Wenn's immer zwölfer wird.

Emil Faller.

Giraffenlied.

Nun reicht mir ein Weltmeer kühles Naß
Und ſpitzet das Ohr zum Hören:
Hier ſitz' auf der Weisheit Stuhl ich baß,
Das Trinken euch zu lehren!

Das Trinken iſt gar eine ſchwere Kunſt!
Von Tauſenden übt ſie kaum Einer.
Der trinkt zu langſam — zu ſchnell mit Gunſt
Der Andre; logiſch trinkt Keiner.

Es nippt der Menſch, es ſchleckt der Bär,
Es ſaufen Philiſter und Pferde;
Doch wiſſenſchaftlich zu trinken, wer
Vermag's rationell auf der Erde?

Denn nicht wieviel, nein, wie man trinkt,
Iſt des Genuſſes Seele:
Dem Trinker nur volles Genügen winkt,
Der beſitzt gleich mir eine Kehle!

Ein Schlauch iſt, wer die Gottesgab'
In ungewehrter Welle
Läßt rauſchen zum finſtern Orkus hinab
Mit Niagara-Schnelle!

Nur der ſpürt Trinkens Seligkeit,
Nur der ſchöpft aus dem Vollen,
Der den labenden Trunk fühlt lang und weit,
Und immer weiter rollen.

Führ' Einen Tropfen ich nur zum Mund
Und laß' ihn gleiten zum Schlunde:
Bis er erreicht des Magens Grund,
Kühlt er mich Stunde um Stunde!

So kann ich ſchwelgen ohn' Unterlaß
In flüſſigen Accorden:
Eh' in der Tiefe das liebliche Naß,
Iſt der Gaum wieder trocken worden!

Dies aber iſt mein Ungemach,
Der Troſt meiner Neider und Haſſer,
Daß ich — ein Katheder-Trinker, ach! —
Nichts andres genieße denn Waſſer!

Wärſt Du meine Heimath, fröhliche Pfalz,
Das wär' den Schlemmern ein Aerger:
Wie ſchmiegt' ich wonniglich meinen Hals
An's Faß — an's Heidelberger!

Ich tränk' untern Tiſch zu Boden ſchier
Den ausgepichteſten Pfaffen,
In der ganzen Schöpfung das ſeligſte Thier
Kauft' ich mir, den erſten Gir-affen!

R. Schmidt-Cabanis.

Aussicht in die Ewigkeit.

Es hat die Wurst zwei Zipfel
Und auch das Leben zwei;
Am einen End' ist Anfang,
Am andern ist's vorbei.
Am einen Zipfel stürzt man
Zu hochselbsteigner Pein
Voran sich mit dem Kopfe
Ins Leben wild hinein.

Am andern Zipfel trägt man
Bei Glockenklang und Schmaus
Voran mit beiden Beinen
Uns wiederum hinaus.
Und zwischen beiden Zipfeln,
Wie kurz der Raum sich macht!
Kaum sagt man: Guten Morgen,
Da heißt es schon: gut Nacht!

Und was die kurze Spanne
Der Lebenszeit uns bot,
War Liebesleid und Wehe
Und Durstes Qual und Noth.
Am letzten Zipfel nag' ich
Und schaue mit Bedacht,
Wie man die schmale Grube,
Zurecht schon für mich macht.

Ich liebte rothe Lippen
Und rothen Wein im Land;
Das Grab' ist tief und stille,
Und schauderhaft sein Rand.

Doch bombenfeſt im Glauben
Macht mir das Grab nicht Graus:
Den ird'ſchen Katzenjammer
Schlaf' drin ich fröhlich aus.

Im Jenſeits beut mir Hebe
Gewiß den friſchen Mund,
Und Ganymed kredenzt mir
Den Schoppen friſch vom Spund.
Und was ich hier verſäumte,
Dieweil der Menſch oft ſchwach,
Das hol' ich mir dort drüben
Viel tauſendfältig nach.

Dort gibts nicht Plack und Plage,
Dort wird geſtillt der Durſt,
Beim ewigen Gelage
Iſt dort ſchon Alles Wurſt:
Dort hat auch keinen Zipfel
Die Wurſt, noch Raum und Zeit,
Dort iſt die Wurſt des Lebens
Der Ring der Ewigkeit.

Adolf Katſch.

Bringe mir den Stein der Weisen,
Bringe mir den Becher Dschemschid's,
Mir den Spiegel Alexander's
Und das Siegel Salamonis,
Bringe mir mit einem Worte,
Bring', o Schenke, bringe Wein! —

Wein, daß ich die Kutte wasche,
Die befleckte von des Hochmuths
Und des Hasses schwarzem Makel;
Wein, daß ich das Garn des Unsinns,
Welches über Welt und Leben
Pfäffischer Betrug gebreitet,
Mit gestärktem Arm zerreiße;
Wein, daß ich die Welt erobre,
Wein, daß ich den Himmel stürme;
Wein, daß ich mit einem Sprunge
Ueber beide Welten setze;
Bring', o Schenke, bringe Wein!

Daumer.

Schief angefangen.

Eitlen Thoren gilt das Rechte,
Das Vernünft'ge nur berech'igt.
Doch uns Weisen wird die echte
Klnge Thorheit nie verdächtigt.

Sie versteht so gut zu leben!
Artig und gewandt von Sitten,
Ist sie drum bei Frauen eben
Wie bei Menschen wohlgelitten.

Mensch, auf deines Daseins Höhe,
Wenn die Liebe stündlich schneller
Dir zum Kopf hineinsteigt, gehe
Und verbirg ihn tief im Keller!

So im Selbstgespräch beschwor ich
Kürzlich dringend mich um Kühlung.
Leider; denn zu bald verlor ich
Mit dem bessern Ich die Fühlung.

Träge ließ es mich im Stiche,
Und die Wahrheit, die im Weine,
Zeigt' sich als veränderliche
Willensthätigkeit der Beine.

Kühn in stilvoll schräger Stellung
Glich ich jenem Thurm zu Pisa,
Als ich Aermster zur Erhellung
Jeden Sinnes plötzlich sie sah.

Sie! In riesengroßer Letter
Prangt auf meinen Herzenswänden
Nur ihr Name — Donnerwetter!
Wie soll dieser Anfang enden?

Welch betrunknes Glück bereitet
Ungeschickt mir diese Gabe?
Viel zu früh, unvorbereitet,
Wie ich eben heut mich habe.

G. v. Oertzen.

Ahasverus.

Ich bin der alte
  Ahasver,
Ich wandre hin,
  Ich wandre her;
Meine Ruh' iſt hin,
  Mein Herz iſt ſchwer,
Ich find' ſie nimmer,
  Nimmermehr.

I AM the old
  Ahasuér;
I wander here,
  I wander there.
My rest is gone,
  My heart is sair;
I find it never,
  Never mair.

Es brüllt der Sturm,
Es rauſcht das Wehr,
Nicht ſterben können,
O Malheur,
Mein Haupt iſt müd',
Mein Herz iſt leer,
Ich bin der alte
Ahasver.

Es brummt der Ochs,
Es tanzt der Bär,
Ich find' ſie nimmer
Und nimmermehr,
Ich bin der ewige
Hebrä'r,
Meine Ruh' iſt hin,
Ich ſtreck's Gewehr.

Mich hetzt und jagt,
Ich weiß nicht wer,
Ich wandre hin,
Ich wandre her,
Zu ſchlafen hab' ich
Sehr Begehr,
Ich bin der alte
Ahasver.

Ich komme wie
Von ungefähr,
Meine Ruh' iſt hin,
Mein Herz iſt ſchwer,
Ich fahre über
Land und Meer,
Ich wandre hin,
Ich wandre her.

Mein alter Magen
Knurret ſehr,
Ich bin der alte
Ahasver,
Ich wandre in die
Kreuz und Quer,
Ich find' ſie nimmer,
Nimmermehr.

Loud roars the storm,
The mill-dams tear;
I cannot perish,
O Malheur!
My heart is void,
Me head is bare;
I am the old
Ahasuér.

Belloweth ox,
And danceth bear;
I find them never,
Never mair.
I'm the old Hebrew
On a tear;
I order arms,
My heart is sair.

I'm goaded round,
I know not where;
I wander here,
I wander there.
I'd like to sleep,
But must forbear
I am the old
Ahasuér.

I meet folks alway
Unaware;
My rest is gone,
I'm in despair.
I cross all lands,
The sea I dare:
I travel here,
I wander there.

I feel such pain,
I sometimes swear;
I am the old
Ahasuér.
Criss-cross I ramble
Anywhere:
I find it never,
Never mair.

Ich lehne an
Die Wand den Speer,
Ich habe keine
Ruhe mehr,
Meine Ruh' iſt hin,
Mein Herz iſt ſchwer,
Ich ſchweife nach der
Pendellehr'.

Schon lang iſt's, daß
Ich übel hör',
Küraçe iſt ein
Fein Likör,
Einſt war ich unterm
Militär,
Ich finde keine
Ruhe mehr.

Was hindert, daß
Ich aufbegehr',
Meine Ruh' iſt hin,
Mein Herz iſt ſchwer,
Ich bin der alte
Ahasver,
Jetzt aber weiß ich
Gar nichts mehr.

L. Eichrodt.

Against the wall
I lean my spear;
I find no quiet,
I declare.
My peace is lost,
I'm in despair;
I swing like pen-
dulum in air.

I'm hard of hearing,
You're aware.
Curaçao is
A fine liquéur.
I listed once
En militaire.
I find no comfort
Anywhere.

But what's to stop it?
Pray declare.
My peace is gone,
My heart is sair;
I am the old
Ahasuér.
Now I know nothing,
Nothing mair.

Verengliſcht von Ch. G. Leland.

Tante Friga.

Tante Friga fuhr zum Ball,
Röslein in den Haaren,
Wollte tanzen noch einmal,
Wie mit sechszehn Jahren.
Heisa, heisa he!

Onkel fand ſie wieder jung,
Und ſie dankte gnädig,
Huldigung um Huldigung,
Onkel war noch ledig.
Heiſa, heiſa, he!

Und ſie flogen in den Reih'n,
Und die Geigen flogen,
Tante Friga walzte fein,
Ganz in Onkels Herz hinein,
Heiſa, heiſa, he!
Alles wohlerwogen.
Geſchrei und Fidelbogen!

Felix Ende.

Chineſiſch.

Die ſtille Freude wollt ihr ſtören?
Laßt mich bei meinem Becher Wein!
Mit Andern kann man ſich belehren,
Begeiſtert wird man nur allein.

Goethe.

Das Krokodil zu Singapur.

Im heiligen Teich zu Singapur
Da liegt ein altes Krokodil
Von äußerſt gräulicher Natur
Und kaut an einem Lotosſtil.

Es iſt ganz alt und völlig blind,
Und wie es einmal friert des Nachts,
So weint es wie ein kleines Kind,
Doch wenn ein blauer Tag iſt, lachts.

Hermann Lingg.

Erlöſung.

Ich fand meinen Freund, den Philoſophen,
Bei kühler Flaſche am warmen Ofen
Beſchäftigt, ob der Menſchheit Uebeln
Und ihren Gründen nachzugrübeln.

Er führte jedes Glas zum Munde
Wie eine Leuchte zum letzten Grunde,
Und trank es aus mit einer Miene,
Als ob's zum Troſt der Menſchheit diene
Vorläufig — bis ſein neues Buch
Sie ganz erlöſt vom alten Fluch.

Friedrich Bodenſtedt.

Griechenland.

Was zieht den Blick nach Hellas hin?
Die hohe Braut des Palikaren,
Blutdürstig wie die Tigerin,
Sieht sie den Liebsten in Gefahren.
So hoch, so schön wie frührer Zeit
Sind sie noch immer, doch zu muthig —
Und von geschlagnen Wunden heut
Ist ihre Hand schier immer blutig.

Schweden.

Goldblond, das Auge licht und blau,
So ſingſt du deine Frithjofsſage,
O Schwedin, du, auf düſtrer Au,
Und ſtimmſt die Laute ſtets zur Klage;
In der Geſellſchaft ziert der Ton,
Der gute, Dich — der Wangen Friſche,
Und reizend, reizend wärſt du ſchon,
Doch nimmſt du Alkohol vor Tiſche.

Rußland.

Die ſchöne Ruſſin ſcheint faſt krank,
Wie die Moluske kraftlos weichlich;
Allein der Wuchs, der Stimme Klang
Zuweilen ſind ſie unvergleichlich.
Dort unterm Epheubaldachin
Schwärmt ſie im Zimmer für Lektüre,
Doch lieber rauſcht ſie ſchnell dahin
Im Schlitten mit dem Offiziere.

Polen.

Wohl rühmt von Frauen der Pollack,
Am ſchönſten ſeien ſie in Polen,
Allein ſie rauchen dort Tabak,
Und thun es nicht einmal verſtohlen.
Doch ſind ſie weiß und zart und ſüß,
So höflich — wie bei uns nur Schurken;
Und ſchön ſind Taillen auch und Füß',
Wenn ſie dort wirbeln die Maſurken.

Gruſien.

Wohl heißt es, Gruſien beſitzt
Die Schönheit in der höchſten Reine;
Die großen Augen weitgeſchlitzt,
Sie ſchmachten mit ſo mattem Scheine!
Die Haut iſt blendend weiß und fein.
Doch einen Mangel ſieht der Kenner:
Ach! ſie erſcheinen ſtets zu klein
Für ihre ſchlankgewachsnen Männer.

Schweiz.

Die Schweizerin mit munterm Sinn,
Mit ihr will ich es nicht verſchütten;
Ich ſuche ſie als Sennerin
Am Gletſcher, in den Alpenhütten.
Wer je dahin ermüdet kam,
Steht grade vor der Himmelspforte;
Erdbeeren roth und ſüßer Rahm,
Und röthre Lippen, ſüßre Worte!

Holland.

Am Meeresstrande — weiß und voll —
Seht Hollands Schöne blond von Haaren;
Mit Männern mag sie wild und toll
Dort Schlittschuh laufen — statt zu fahren.
Dann mag sie auch am Blumenflor —
An Hyacinthen meistens — naschen;
Doch immer wieder gehts an's Thor,
Um Haus und Straße blank zu waschen.

Deutschland.

Gebirg und Reben, Stadt und Feld
Erblick ich nun in blauer Ferne!
Drin glänzt von Frauen eine Welt,
Wie Nachts am Himmel glänzen Sterne.
Was regt sich mir in tiefster Brust
Das Herz, was will sich da begeben?
Auges und Herzens einz'ge Lust,
Dir, deutsches Mädchen, gilt mein Leben!

C. Bg.

Hortus deliciarum.

Sechster Spaziergang.

Fränkiſches Weinkleeblatt.

Ich weiß wo ein prächtiges Kleeblatt,
Das merk' dir, o Trinker, das merk' dir!
Und biſt du von Kummer und Weh matt,
Und biſt du von Bier und Kaffee ſatt,
So gibt es Feuer und Stärk' dir, —
Das merk' dir, o Trinker, das merk' dir!

Den Sorgenbrecher, den Leiſten,
Den kennſt du, o Trinker, den kennſt du,
Den gold'nen, den Feuergeſpeiſten,
Läßt du dich von dem durchgeiſten,
Dann glaub' mir, tiefinnerlich brennſt du! —
Den merk' dir, o Trinker, den merk' dir!

Boksbeutel, den Edlen vom Steine,
Mit rundem Bäuchlein, vergiß nicht,
Den Wein des Friedens, der Freude,
Den trinke du ſelbſt im Leide,
Dann klagſt und zankſt du gewiß nicht, —
Den merk' dir, o Trinker, — den merk' dir!

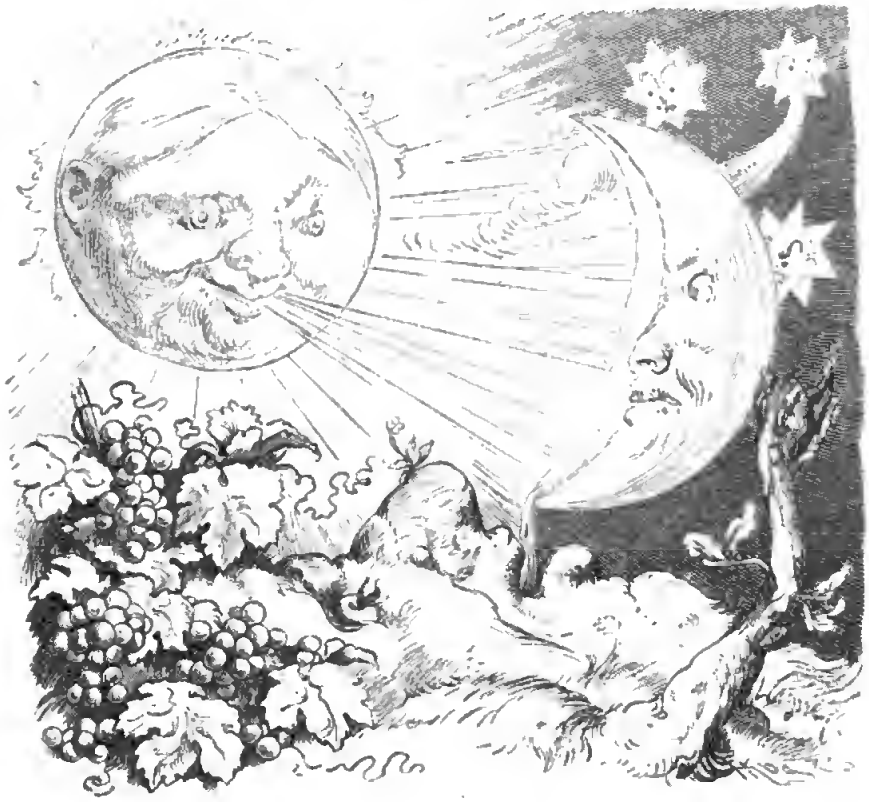
Schalksberger, die Blüte der Jungen,
Den muntern fröhlichen Witzbold,
Hält Liebesgram dich umrungen,
Von dem wird er ſpielend bezwungen,
Daß er taumelnd nieder vom Sitz rollt: —
Den merk' dir, o Trinker, den merk' dir!

„Wo blühet das herrliche Kleeblatt?"
So fragſt du, o Trinker, ſo fragſt du!
In Würzburg, wo blühende Mädchen
Im Kleeblatt das vierte Blättchen,
Dort ſelber dir's ſuchen magſt du:
Das merk' dir, o Trinker, das merk' dir!

Ludwig Bauer.

Gelehrte Frage.

Gelehrte Herrn, was iſt im Wein?
Ich glaub', im Wein iſt Sonnenſchein,
Weil er illuminiret;
Doch wie wird's deduciret?



Gelehrte Antwort.

Man deducirt es ſo: Der Wein,
Erſt iſt er ſelbſt der Sonne Schein;
Der Mond wird Becher,
Die Erde Zecher.

Nun trinkt ſie Sonn- und Mondenſchein
  Und bringt in Lauben
  Voll goldner Trauben
Ihn wieder in Geſtalt von Wein;
So muß das Ding beſchaffen ſein
  Mit dem Illuminiren.
Schenkt ein! ſchenkt ein! ſchenkt ein! ſchenkt ein!
Schenkt ein den Sonn- und Mondenſchein!
  So kann man's deduciren.

Kopiſch.

Kneiplied.

Schon oftmals iſt beſungen
  Geſang, das Weib, der Wein;
  Ich aber, ich beſinge
  Das volle Fäſſulein.

Ich laß das Fäßlein rinnen
  In unbegrenzter Luſt,
  Und trink' in tiefen Zügen
  Wie an der Mutterbruſt.

Doch allzu tiefes Trinken,
  Mein Sohn, iſt dir nicht nütz',
  Leicht ſetzt es ohne Vorſicht
  Beim Faſſe einen Spitz.

Hübſch langſam mit Methode
  Flöße das Bier dir ein,
  Dann kannſt du deſto länger
  Auf deiner Kneipe ſein.

Confuzius, Erzbiſchof von Ziegenhain.

Der alte Wahlmann an seinen Sohn.

„Garstig' Lied" aus bessern Zeiten.

Wähl' nur, mein Sohn, conservativ
Bis an dein kühles Grab,
Und weiche nie, geht's auch mal schief,
Von der Regierung ab!

Auf unsrem Pflaster wirst du dann
Weich, wie auf Rosen gehn;
Fest kannst du jedem Schutzesmann
In's treue Auge sehn!

Viel Schnäpschen trinkst du früh und spat
Und bist du etwas schräg,
So bringt wohl ein geheimer Rath
Dich auf den rechten Weg!

Der Fortschrittsmann, der Höllenbrand,
Er hat nicht Rast noch Ruh —
Sein böses Herz führt, wie bekannt,
Dem Molkenmarkt ihn zu!

Ihn grüßt des Nachts kein Wächter nicht,
Ihn lacht kein Landrath an:
Er ist auf List und Trug erpicht
Und sündigt, wo er kann.

Nie ſenkt ſich Ruh' auf ſein Gemüth,
Wird er auch noch ſo alt;
Aus jeder Roſenknospe ſieht
Auf ihn ein Staatsanwalt.

Drum wähle du conſervativ
Bis an dein kühles Grab,
Und weiche nie, geht's auch mal ſchief,
Von der Regierung ab.

Dann biſt du aller Sorgen bar
In deinem Lebenslauf —
Und aus der Urne blüht Dir gar
Ein Endchen Bandgras auf!

Richard Schmidt-Cabanis.

Ihr Brief.

Mein Schatz ſchrieb heute
Mir einen Brief;
O, wie er mich freute
Im Herzen tief.
Wie las geſchwind ich,
Wie las ich beglückt,
Denn Alles drin find' ich,
Was mich entzückt.

In Proſa und Reimen
Verſichert ſie mich,
Wie ſie mein im Geheimen
Erinnert ſich.
Und ſpricht von Liebe
So wunderbar,
Ueber zärtliche Triebe
So klug und wahr.

Bald eine Betrachtung
Ueber die Welt,
Bald ſchwört ſie Verachtung
Dem ſchnöden Geld;
Dort Geibel, hier Heyſe,
Auch Theologie —
Nur merkwürd'ger Weiſe
Keine Orthographie.

Gottlieb Ritter.

Preis 3 Kreuzer.

Hört die Schauergeſchichte,
Die traurig geweſen und wahr,
Zerſtöret von einem Böswichte
Ward kürzlich ein Liebespaar.

Sie war Mazibille geheißen,
Ihn hieß man blos Roderich,
Sie liebten ſich ſehr bis zum Beißen,
Und oft ſogar fürchterlich.

Doch war noch in Liebe entbrennet,
Ein Andrer voll ſchrecklicher Qual,
Er war Don Havannjo benennet,
Und nebenbei ein Schenſal.

Der Vater war aber noch ſchlimmer,
Der wollte den Roderich nicht,
Als Schwiegerſohn mocht' er nur immer
Havannjo, den ſchurkiſchen Wicht.

Was maßen in trauriger Stille,
Des Mittwochs bei ſternloſer Nacht,
Sich Roderich und Mazibille
Um haben zuſammen gebracht.

Darüber hat doch Don Caſtannjo,
Der Vater, geſchüttelt den Kopf,
Das wurmte dann wieder Havannjo,
Daß er ihn erdolcht im Galopf.

Havannjo ergab ſich dem Trunke
Von nun an im Morgenroth,
Und war bald auf ſeiner Spelunke
Verhungert und ebenſo todt.

Ganz deutlich aus dieſer Geſchichte
Ergibt ſich die alte Moral:
Nicht immer der Böſewichte
Erlebet das nächſte Quartal!

Fr. Gutſch.

Von den Asinis domesticis.

Es gibt 'ne abgeschmackte Rasse
Von Thieren, die mich oft gequält,
Ich weiß nicht recht, zu welcher Klasse
Sie Büffon oder Linné zählt.
Wer mit den Schönen gern sponsiret
Kennt diese Wesen ganz gewiß,
Denn Keiner, der nicht Krieg geführet
Cum asinis domesticis.

Solch Thier hat zwei sehr dünne Beine
Und gar ein albernes Gesicht;
Es steht im Winkel gern alleine,
Und lauscht, mit wem die Tochter spricht.
Solch ein verwünschter, brummiger Kater,
Solch eine harte, böse Nuß —
Mit einem Wort: des Liebchens Vater,
Der asinus domesticus.

Gar höflich schleichest du zu Zeiten
Zu diesem Wehrwolf in das Haus,
Und kramst die neusten Neuigkeiten
Vom Krieg und vom Theater aus.
Vergeblich suchst du einzuschläfern
Den Argus durch der Rede Fluß —
Feindselig bleibt den jüngern Schäfern
Der asinus domesticus.

Du läßt den Alten ruhig streiten,
Schielst nur nach Liebchen dann und wann,
Und hörst das Lob vergangner Zeiten
Geduldig wie ein Engel an.

Dich ſtören nicht der Stirne Falten,
Des Thieres grämliches Gebrumm' —
Du ſuchſt bei Laune zu erhalten
Den asinum domesticum.

Schachmatt läßt du dich täglich hetzen,
Von dir gewinnt er ſtets im Whiſt;
Schon glaubſt du ihn in deinen Netzen,
Und wähnſt, dir ſei geglückt die Liſt —
Da fängt der Alte plötzlich Grillen,
Wird launiſch, mürriſch, wortkarg, ſtumm,
Und du verwünſcheſt dann im Stillen
Den asinum domesticum.

Kaum ſieht er dich beim Liebchen ſtehen.
Du flüſterſt ihr beim Tanz in's Ohr,
Gleich ſpricht er vom Nachhauſegehen,
Und ſtellt die Uhr zwei Stunden vor.
Bei ihm geht jedes Wort verloren,
Ihn zu erreichen hoffe nie;
Du predigſt zu den tauben Ohren
Des asini domestici.

Kommode trifft du nur die Alten,
Dort in der Bücher Fabelwelt.
Im Leben ſind ſie zäh, und halten
Von Liebe nichts, doch viel von Geld.
Wenn auch der Tochter Thräne fließet,
Stets ungerührt bleibt der Papa,
Und was der asinus beſchließet,
Beſtätigt kalt die asina.

Gaudy.

Quellen=Studium.

Mel.: Ein freies Leben führen wir.

O nicht vergebens drängt ihr mich
Die Quellen zu ſtudiren!
Auf naſſem Wege ſicherlich
Iſt Weisheit zu erſpüren.
Ich hab' es auch ſchon manches Jahr
Probirt und mich gemüht fürwahr,
Aus Quellen nur zu ſchöpfen.

Doch euer Schrift- und Bücher-Kram,
Das wären meine Quellen?
Da ſäß' ich blos mich krumm und lahm,
Statt mir den Kopf zu hellen.
Wie käm' auch friſche Lebensfluth,
Wie käme der Begeiſt'rung Glut
Aus einem Mottenfraße!

Da weiß ich einen andern Quell,
Der wird uns nicht verlaſſen;
Der ſpringt ſo voll, der ſpringt ſo hell,
Den gilt es, friſch zu faſſen.
Wenn uns der Wein im Becher blinkt,
Ein gutes Lied dazu gelingt,
Stehn wir beim ächten Quelle.

Drum laſſen wir der Würmer Spur
Die ledernen Scharteken,
Und halten uns, o Brüder, nur
An unſre „Bibliotheken!“
Es iſt kein Ort in aller Welt,
Wo ſie ſo reich, ſo wohl beſtellt,
Als wie in deutſchen Landen!

Auf, füllt den Becher bis zum Rand
Hier aus des Quelles Segen:
Er ſpringt uns voll im Vaterland
Aus jedem Gau entgegen!
Wie wird da euer Herz erlabt,
Wenn ihr ihn auf den Lippen habt,
Den edeln, edeln Tropfen!

X.

Der Mädchen Noth.

Sind wir nicht geplagte Weſen?
Iſt nicht unſer Loos betrübt?
Nur zu Zwang und Noth erleſen,
In Verſtellung nur geübt,
Dürfen ſelbſt nicht unſ're Klagen
Sich aus unſern Buſen wagen.

Allem, was die Eltern ſprechen,
Widerſpricht das volle Herz;
Die verbot'ne Frucht zu brechen
Fühlen wir der Sehnſucht Schmerz;
Möchten gern die ſüßen Knaben
Feſt an unſern Herzen haben.

Wäre dies zu denken Sünde,
Zollfrei ſind Gedanken doch.
Was bleibt einem armen Kinde
Außer ſüßen Träumen noch?
Will man ſie auch gern verbannen,
Nimmer ziehen ſie von dannen.

Unſere Reize zu verhüllen,
Schreibt die ſtrenge Mutter vor,
Ach, was hilft der gute Willen,
Quellen ſie nicht ganz empor?
Bei der Sehnſucht innerm Beben
Muß das beſte Band ſich geben.

Jede Neigung zu verſchließen,
Hart und kalt zu ſein wie Stein.
Schöne Augen nicht zu grüßen,
Fleißig und allein zu ſein,
Keiner Bitte nachzugeben,
Heißt das wohl ein Jugendleben?

Groß ſind eines Mädchens Klagen.
Ihre Bruſt iſt krank und wund,
Und zum Lohn für ſtille Klagen
Küßt ſie noch ein kalter Mund.
Wird denn nie das Blatt ſich wenden,
Und das Reich der Alten enden?

Novalis.

Die luſtigen Weiber.

Einſt kehrt' ich in einem Wirthshaus ein,
Da ſchänkten ſie mir den lauterſten Wein;
Da gab es die heiterſten Sachen,
Da ſchallte das glücklichſte Lachen,
Und der Schild ſo verwunderlich ſchaute drein,
Im Vollmondſchein:
Die luſtigen Weiber von Windſor.

Vor Allen da war ein kurioſer Gaſt,
Wie ein Fuder dick, wie ein Mammuth maſt,
Ein Schlemmer, Praſſer und Prahler,
Ein fürchterlich ſchlechter Bezahler;
Doch trieft er von Witz, wenn er ſpaßt und praßt,
Erfreut als Ballaſt
Die luſtigen Weiber von Windſor.

Was aber iſt falſch und aber iſt faul,
Dem feigt man die Ohren, dem ſchellt man auf's Maul
Es kriegen ihr Theil die Schmierer,
Die Manſcher und Kalkulierer,
Und es rufen und lachen im lärmenden Knaul:
Herunter vom Gaul!
Die luſtigen Weiber von Windſor.

Der Wirth, der war ein gelehrtes Haus,
Und zechte doch mit in Saus und in Braus,
  Er berief die munterſten Geiſter,
  Shakeſpeare, ſo heißt er, der Meiſter.
Drum leert mir die ſchäumenden Gläſer aus!
Es lebe das Haus:
  Die luſtigen Weiber von Windſor.

O wär' mir beſchieden ein ewiger Schluck
Im köſtlichen Hauſe, traheia glu gluck!
  Ich würde mich nimmer entfernen,
  Ich ließe mich binden und hörnen,
Wie Falſtaff Sir bei der Elfen Spuk,
So ehrt' ich im Schmuck
  Die luſtigen Weiber von Windſor!

Ludwig Eichrod

Historia des Ponte Molle.

Constantinus der Röm'sche Kaiser
Wollte dann Palläst' und Häuser,
Rom ausschmücken ganz und gar;
Ließ drum schlagen einen Brucken,
Daß da sollt herüberrucken
Eine teutsche Künstlerschaar.

Als der Brucken nun war geschlagen,
Daß man kunnt im Reisewagen
Frei passir'n den Tiberfluß:
Nannt er ihn den Ponte Molle,
Ordinirt statt Brückenzolle
Ein Faß Wein zum Willkomm-Gruß.

Am acht und zwanzigsten November so eben
Kam ein Courier bei Sturm und Regen,
Zeigt's in Caffee Greco an:
Daß die Künstler arriviren,
So viel, als man kunnt verspüren,
An die dreimalhunderttausend Mann.

Als Kaiser Constantinus dies vernommen,
Ließ er gleich zusammenkommen
Sein' Senat und Hofmarschall;
Er thät sie recht instruiren,
Wie man sollt' introduciren
Seine Gäst' mit großem Schall.

Bei der Parol' thät er-befehlen:
Daß man ſollt' die ſieben zählen
Nach der Uhr di Francia;
Alles ſollt' im Fiano ſitzen,
Mit dem Wein zu ſcharmmützen,
Was von Künſtlern wäre da.

Alles ſaß auch gleich im Fiano,
Jeder trank erſt ganz piano,
Bis die Gäſte traten ein:
Maler, Bildner, Kupferſtecher,
Architekten, wackre Zecher;
's gab fürwahr einen guten Wein.

Ihr Geſellen auf der Seiten!
Spielet auf mit Gläſer-Länten
Mit den Gläſern groß und klein,
Daß die Türken und die Heiden,
Die den Wein nicht können leiden,
Mögen laufen alle davon!

Conſtantinus der Röm'ſche Kaiſer
Drauf nebſt ſeinem Vice-Kaiſer
Den Sermon ſehr ernſt begann.
Der Tribun lief auf und nieder:
„Halt't euch brav, ihr teutſchen Brüder!
Greift ener Werk recht herzhaft an!"

Kaiſer Conſtantinus, der mußt' aufgeben
Seinen Geiſt und großes Leben;
Ponte Molle doch beſtand
Und noch jetzt in frohen Liedern
Bringen wir darauf den Brüdern
Deutſchen Gruß am Tiberſtrand.

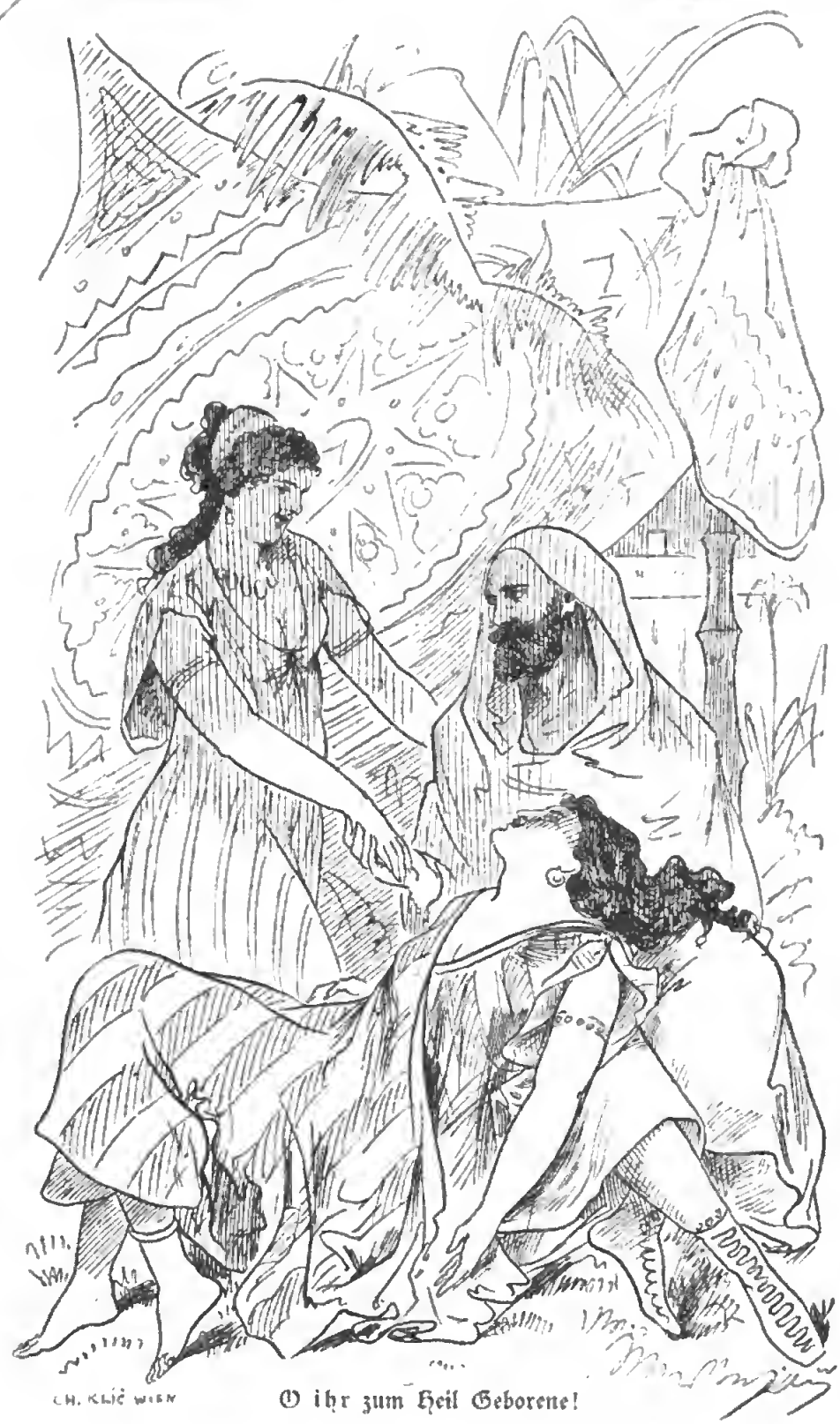
Rom. R. R.

Indiſcher Seufzer.

(Pariah an die Brahminen.)

Mit aufgelöſten Locken
An eure Bruſt geſunkene,
Mit wonnegebrochenen Blicken
Im Minnerauſch ertrunkene,

Mit hingeſchmolzener Seele
Maßlos in euch verlorene,
Holdſelige Frauen küßt ihr —



CH. KLIČ WIEN

O ihr zum Heil Geborene!

Daumer.

München.

In dem Hofbräuhaus zu München
Sitzt ein Fremder bierversunken,
Wieder hat der bleiche Pilgrim
Maß- an Maßkrug ausgetrunken.

Wie in einem Bienenkorbe
Ein Gesumme, ein Gezische,
Saure Haxen, Rettigschwänze
Ueberwuchern alle Tische.

Und mit stillem Seufzen spricht er:
Lange bin ich schon in München,
Mit dem nationalen Lethe
Meine Qualen zu betünchen.

Und es ist mir auch gelungen,
Spricht er seltsam lächelnd weiter;
Wie die Münchner selber ward ich,
Rettigfromm, bockbiersteif-heiter.

Und es ist von meinem Herzen
Alle schwüle Last genommen
Und zu Einem großen Biersee
Mir die ganze Welt verschwommen.

Aber statt daß aus den Fluthen
Nun ein neues Leben sprieße,
Seh' ich ringsum nur die Köpfe
Abgestumpfter Münchner Spieße.

Statt daß drinnen ſchlanke Nixen
Wiegten ihre weißen Leiber,
Quetſchen mich die Rieſenkörbe
Vorſündfluth'ger Rettigweiber.

O mich faßt ein jähes Heimweh,
Lieber alles Leid der Erden,
Lieber Thrän' auf Thräne, als auf
Dieſe Weiſe ſelig werden.

Und er ſtößt mit beiden Händen
An den Maßkrug, daß er ſchier bricht,
Und die Münchner Spieße rufen:
Schmeißt ihn 'naus, ihm ſchmeckt das Bier nicht!

Eduard Paulus.

Der ſtarke Tabak.

Melodie: Das Jahr iſt gut ꝛc.

Als der Teufel noch keine Flinte geſehn,
Fand er mit einer Flint' einen Wilddieb ſtehn:
Was haſt du da? Was haſt du da? —

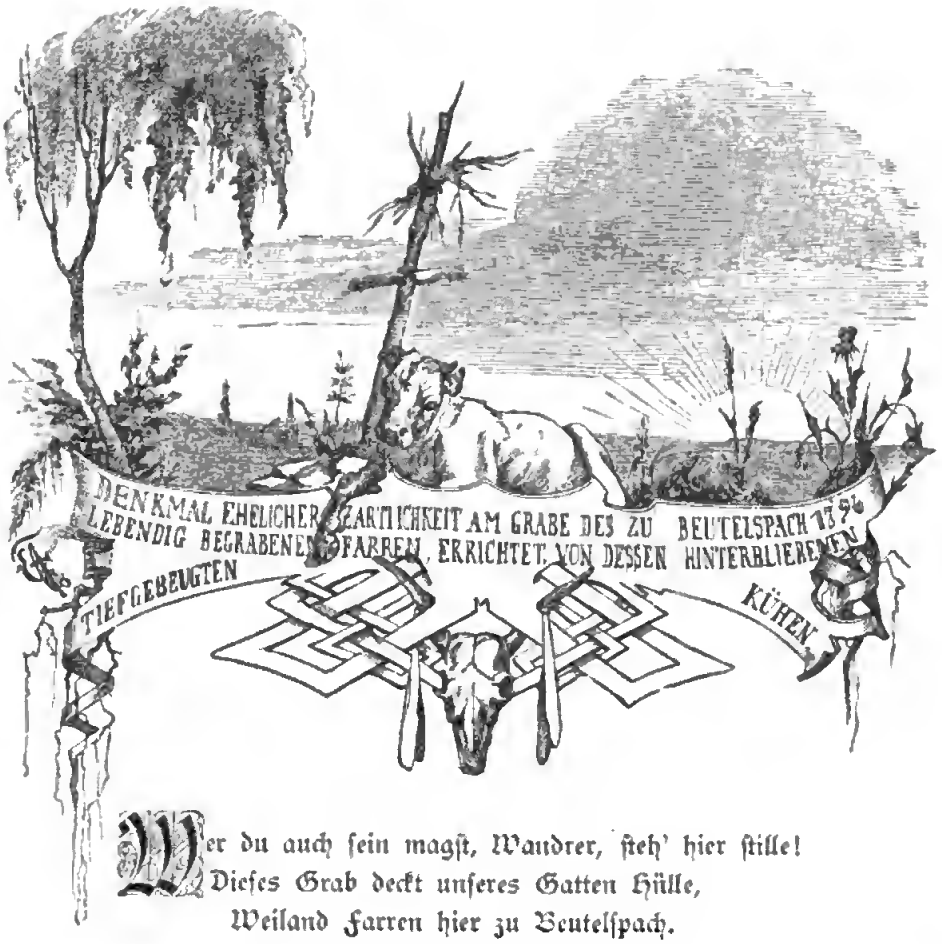
Herr Teufel, das iſt meine Tabakspip' —
Ei laß einmal ſehn, thu mir die Lieb!
Laß rauchen einmal, laß ſchmauchen einmal!

Da hält er unter die Naſe groß
Die Doppelflinte und drückt ſie los:
Piff paff paradauz, piff paff paradauz!

Dem Teufel der Schrot in die Naſe ſchießt,
Da ſchüttelt er, ſpuckt, rennt, ruft und nießt:
Ein ſtarker Tabak, ein Teufelstabak!

Kopiſch.

Digitized by Google



Wer du auch ſein magſt, Wandrer, ſteh' hier ſtille!
Dieſes Grab deckt unſeres Gatten Hülle,
Weiland Farren hier zu Beutelſpach.

Ach! er ſtarb für die geſammten Rinder
Dieſes Dorfes. Wir und unſere Kinder
Brüllen troſtlos ſeinem Schatten nach.

Von dem engeren Ausſchuß blinder Schwaben
Ward er hier lebendig eingegraben,
Als ob dies ein heilig Mittel wär',

Und die Seuche von uns wenden könnte.
Toller Wahn! im neuen Teſtamente
Opfert man ja keine Farren mehr.

Ach, er war der Heerde Stolz und Freude,
Ging ſo zärtlich mit uns auf die Weide,
Sorgte ſtets für die Bevölkerung.

Welche Schmerzen unſere Bruſt durchwühlen,
Können nur die jungen Wittwen fühlen,
Größtentheils ſind wir auch raſch und jung.

Zwar er brummte, wie die Männer alle,
Doch wir reizten ſelten ſeine Galle,
Die ſein Tod bei uns nicht heilen kann.

Hing er gleich den Kopf oft mürriſch nieder;
Er war rauh, doch ehrlich, brav und bieder,
Und das Dorf ihm ſonſt wohl zugethan.

Als ſie ihn, gefeſſelt an den Füßen,
In die Grube grauſam niederſtießen,
Mörderiſch ihm raubten Luft und Licht,

Rief er noch mit thränendem Geſichte:
Herr, behalt' dem Schulzen und Gerichte
Und dem Volk die Schwachheitsſünde nicht!

Fliegendes Blatt.

nſerer lieben Frau

von

Rüdesheim.

Viel klares Waſſer fließt im Rhein,
Das laß' ich ruhig fleußen,
Und trinke den perlenfunkelnden Wein,
Der droben wächſt an dem brennenden Stein,
Burg Ehrenfels geheißen.

Wie glühen in dem Sonnenſtrahl
Die wonnigen Gelände!
Die Rebe duldet Wüſtenqual,
Schlingt mühſam ſich von Pfahl zu Pfahl
Hinauf die ſteilen Wände.

Sie iſt die höchſte Edelfrau
In allen deutſchen Reichen,
Ihr Stammbaum ſagt es ganz genau:
Schon Karl der Große gab den Gau
Ihr ganz und gar zu eigen.

Und welch ein ritterlich Geſchlecht
Iſt ihrem Blut entſproſſen . . .
Beim Feſtturnier, wie im Gefecht
Der Rüdesheimer kämpft nicht ſchlecht
Mit blitzenden Geſchoſſen.

Digitized by Google

Vom Ehrenfels, vom Hinterhaus,
Vom Rottland und vom Berge,
Zieht er in hellen Haufen aus
Und Sieger bleibt er in jedem Strauß
Gen Rieſen oder Zwerge.

Doch ob auch Andre mit Lied und Reim
Den muthigen Ritter begrüßen . . .
Unſrer lieben Frau von Rüdesheim,
Deren Lippen triefen von Honigſeim,
Leg' meinen Dank ich zu Füßen.

Friedrich Hortfeck.

Wüſtenbild.

In der Wüſte der Saharah
Ging der Nathan mit der Sarah;
Er hauſirt' mit Hoſenfutter,
Sie war ſeine Schwiegermutter.
Sarah ſagte: „Nathan, ſiehſte,
Rings herum iſt nichts als Wüſte;
Wie willſt uns zu retten hoffen,
Käm' ein Tiger jetzt geloffen?
Nathan ſagte: „Käm' ein Tiger,
Sagt' ich: das iſt meine Schwieger-
Mutter — ich bin überzeugt,
Daß das Unthier dann entfleucht!"
Alſo ſprach der weiſe Nathan
Kühn zu ſeines Hauſes Satan,
Zu der Schwiegermutter Sarah
In der Wüſte der Saharah.

Fl. Bl.

Nordiſche Ballad'.

Hoch an Nörwögs Felſenſtrande
Auf dem Raubſchloß Rapsjözungar
Saß die Jungfrau Affjäſkande
Mit dem Buhlen Swinjöſkungar,
Und empfing die ſüßen Pfande
Seiner Liebe, Kuß und Ringjö.

Swinjöſkungar, Affjäſkande,
Affjäſkande, Swinjöſkungar!
Hört von hoher Zinnen-Rande
Ritter Borſtjö von Spölunggar
Seufzen an dem Felſenſtrande,
Bis die Eiferſucht ihn würgtjö.

Und er ſchreitet zu Siöfbrödur,
Zu dem Vater Affjäſkande's,
Deutet auf ſein Roß Skindlödur,
Auf ſein Schwert Abmückjöſwandes,
Auf ſein Trinkhorn Swärjönödur,
Und verſetzt mit breitem Mauljö:

Wenn Ihr nicht, wie Ihr verſprochen,
Mir die Tochter gebt zum Weibe,
Wird es fürchterlich gerochen,
Denn das Blut aus ihrem Leibe
Zapf' ich Ende dieſer Wochen
Mit dem Schwert in dieſes Hornjö.

Trink' es aus und werde raſend,
Reite fort und kehre wieder,
Aus des Roſſes Nüſtern blaſend
Wuth und Schaum auf Euch hernieder,
Den ich, weil er ſo anmaßend
Mich behandelt, freſſen willjö.

Und Siöfbröder reicht die Rechte
Borſtjö, ſeines Buſens Freunde,
Von Spölungars Hausgeſchlechte,
Der es treu und redlich meinte,
Und beim Tag der Mitternächte
Treten ſie auf den Balkonjö.

Teufel! die verliebten Weſen
Fahren jählings auseinander,
Doch ſie weiß das Haar zu löſen,
Hurtig wie ein Salamander,
Zu verſtecken vor den böſen
Menſchen den geliebten Freundjö.

Sieh, die langen goldnen Locken
Fallen bis hinab zum Strande,
Und der Buhle leis in Socken,
Klettert hinter Affjäſkande
Dran hinunter, ohnerſchrocken,
Ohnbeſchädigt, ohnbemerktjö.

Und beschämt vor seinem Kinde
Steht der Vater mit dem Freunde,
Ihm entfallen alle Gründe,
Daß die Tochter er befeinde;
Doch damit er Ruhe finde,
Leert er flugs ein Horn voll Methjö.

Und der Freund mit Namen Borstjö
Weiß vor Scham sich nicht zu fassen,
Beißt daher in eine Worstjö,
Seinen Zorn nicht sehn zu lassen,
Und, da's ihm verursacht Dorstjö,
Leert er flugs voll Meth ein Hornjö.

Dann verzweifelnd an sich selber,
An der Augen eignem Schauen,
Reißt er sich vom Haupt den Felber
Mit der Hände grimmen Klauen,
Und mit stierem Blick der Kälber
Auch die Augen aus vor Schandjö.

Wirft die ausgeriss'nen Augen
Der Verräth'rin vor die Beine,
Weil sie aber dort nichts taugen,
Wirft er sie in's Horn voll Weine,
Und beginnt es auszusaugen,
Toll vor Aerger und vor Schamjö.

Schlägt das Horn mit schnöden Streichen
Dann zusammen mit dem Schwerte,
Prüft am Kreuz, dem lederweichen,
Seines Gauls, des Schwertes Härte,
Bis das Roß und Schwert deßgleichen
Bricht zusammen sammt ihm selbstjö!

Aber gräulich unbefangen,
Als ob nichts geschehen wäre,
Kam des andern Tags gegangen
Swinjösfkungar lobebäre —
Und es schmeißt ihm an den langen
Hals sein Kind des Hauses Herrjö.

E. Eichrodt.

Muskateller-Lied.

Der liebſte Buhle, den ich han,
Der liegt beim Wirth im Keller;
Er hat ein hölzins Röcklein an
Und heißt der Muskateller.
Er hat mich nächten trunken g'macht
Und fröhlich dieſen Tag vollbracht;
Drum geb' ich ihm ein' gute Nacht!

Von dieſem Buhlen, den ich mein',
Will ich dir bald eins bringen;
Es iſt der allerbeſte Wein,
Macht luſtig mich zu ſingen;
Friſcht mir das Blut, gibt freien Muth,
Als durch ſein Kraft und Eigenſchaft.
Nun grüß' ich dich, mein Rebenſaft!

Fiſchart.

Freut Euch des Lebens,
Weil noch das Lämpchen glüht,
Pflücket die Roſe, eh' ſie verblüht!
Es iſt ſo ledern wohl nichts da
Als die materia medica,
Doch macht man Verſe ſich dazu,
Gefällt ſie einem gleich im Nu.

Freut Euch des Lebens ꝛc.
Als Dos'. von Giften allzuſamm'
Wird ſchaden kaum ein Centigramm,
Doch Freund, verſchreibſt du Atropin,
Mach ruhig erſt vier Nullen hin!

Freut Euch des Lebens ꝛc.
Findſt du Verſtopfung vor, o weh,
Laß brauchen nur die Aloe,
Auf's Becken wirkt das allemal,
Wo's trifft, iſt ſchließlich ganz egal.

Freut Euch des Lebens ꝛc.
Chloralhydrat iſt auch nicht dumm,
Wenn einer hat's Delirium,
Doch Zwei verſchrieben einſt zuviel,
Der Säufer wurde ſtill und kühl.

Freut Euch des Lebens ꝛc.
Kriecht der Proceß im Rachen 'rum,
Laßt gurgeln Kali chloricum.
Das iſt auch gut, wenn es paſſirt,
Daß der Patient dir ſalivirt.

Freut Euch des Lebens ꝛc.
Den Krätzern macht man nicht viel Müh,
Man räucherte in Tonnen ſie.
Jetzt, wenn die Milbe man erſt ſah,
Heilt billig ſtyrax liquida.

Freut Euch des Lebens ꝛc.
Aus Ther bereitet man Carbol,
Das die Monaden tödten ſoll.
Hier bleibt dem Doctor ſpät und früh
Sein jus impune necandi.

Freut Euch des Lebens ꝛc.
Noch merk' die wäſſ'rige Tinctur
Des Rheum, die nicht ſchlecht zur Kur,
Wo dir zur Stelle noch nicht klar,
Was Beſſres zu verordnen war.

Freut Euch des Lebens ꝛc.
Das Opium ward wohl von je
Oft angewandt bei Diarrhöe,
Doch wenig taugt dies Medicam
Bei einem Durchfall durch's Exam.

Freut Euch des Lebens ꝛc.
Zu helfen bei des Katers Qual,
Spricht Kunz, iſt gegen die Moral,
Find' morgen ich bei dir das Thier,
Nehm' ich dich mit zum Lagerbier!
Freut Euch des Lebens —.

Z.

Adam und Ida.

Bei dem Herrn von Drachſelmeyer
Trat jüngſt Adam ein als Freier,
Wies auf deſſen Tochter Ida,
Bittend: „Vater gib mir die da."
Und er hatte nichts dagegen,
Gab bald gerne ſeinen Segen,
„Doch mein Segen gilt nur, wenn da
Du, die Ida, auch willſt den da."
Und es wollten Beide, ſieh' da!
Die da den da, der da die da,
Ida Adam, Adam Ida!

fl. Bl.

Ewiger Durſt.

Im kühlen Keller ſitz ich hier
Auf einem Faß voll Reben,
Bin frohen Muths und laſſe mir
Vom Allerbeſten geben.
Der Küfer zieht den Heber voll,
Gehorſam meinem Winke,
Reicht mir das Glas, ich halt's empor
Und trinke, trinke, trinke.

Mich plagt ein Dämon, Durſt genannt;
Doch, um ihn zu verſcheuchen,
Nehm' ich mein Deckelglas zur Hand
Und laß mir Rheinwein reichen.
Die ganze Welt erſcheint mir nun
In roſenrother Schminke;
Ich könnte Niemand Leides thun,
Ich trinke, trinke, trinke.

Allein mein Durſt vermehrt ſich nur
Bei jedem vollen Becher;
Dies iſt die leidige Natur
Der ächten Rheinweinzecher!
Doch tröſt' ich mich, wenn ich zuletzt
Vom Faß zu Boden ſinke!
Ich habe keine Pflicht verletzt,
Ich trinke, trinke, trinke.

Mücheler.

Variation über ein altes Thema,

eine Epiſtel an Alle, ſo etwas Rechtes werden wollen.

Grüß' Euch Gott! Ihr wackern Brüder!
Wein und Weib und frohe Lieder
Sind ein gut Trifolium!
Wer's erkannt, der trag' es wieder
In ein neu Collegium.
Und der Menſch muß ſtoßen an,
Trinken muß ein rechter Mann,
Ob er groß iſt oder kleine,
Gute Biere, gute Weine,
Doch mit Waſſer bleibet weislich
Vor der Thüre. So ein ſcheußlich
Schrankenloſes Element
Ueberall wird's eingedämmt;
Wehe, der gemeine Stoff
Dringt in Garten, Haus und Hof,

Ueberſchwemmt mit ſeinen Fluthen
So die Böſen wie die Guten.
Und ſo gehts auf dem Planeten,
Den wir Sterbliche betreten,
Jeder dumme Quark und Schund
Drängt ſich in den Vordergrund.
Läßt das Beſſ're leicht verſchwinden,
Daß es oftmals ſchwer zu finden.

#

Zum Exempel: Wer kann ſagen,
Wo man heute trifft noch reine,
Ungemauſchte gute Weine,
Wie vielleicht in Luthers Tagen?
Wär's bei der Reformation
In der deutſchen Nation
Schon ſo ſchlimm damit geweſen,
Hätte Luther mit dem Beſen,
Der ſo Manches doch gereinigt,
Jene Heuchler auch gepeinigt,
Und den „Weinen" ſammt den Pullen,
Wie Papſt Leo's argen Bullen
Sichern Untergang verſchafft.
Doch es ſorgt die Wiſſenſchaft,
Daß der Menſch nicht ohne Grund,
So ihm Seel' und Leib geſund,
Untergeh' am falſchen Saft.
Könnt ihr keinen Wein genießen,
Gutes Bier wird auch geprieſen —
Aber trinken muß der Mann
Vom Polarmeer zum Aequator,
So befiehlt's der Reformator;
Wer daran nicht glauben kann,
Bleibt ein Narr ſein Leben lang.
Schon der Säugling fühlt den Drang,
Trinken muß der kleine Bengel,
Aber nicht am Brunnenſchwengel,
Aus der Flaſche, aus dem Glaſe,
Oder auch daß ihn die Naſe

An den Mutterbusen zieht,
Trinken macht ein froh Gemüth.
Trinken muß der Mensch — so platt,
Und so wahr ist keine Phrase.
Trinken muß er, soll er, kann er,
Trinken, was er will, und wann er
Trinken will; wenn er was hat,
Trink' er sich gehörig satt.
Ob das nun mit Maaß geschieht,
Oder aber ohne Maaßen,
Will ich unerörtert lassen,
Weil es Doppelsinn verrieth'.
Aber gut ist's, wenn dabei
Zarte Wesen ihn geleiten,
Nicht daß ihm dadurch zu Zeiten
Irgend welche Hilfe sei.
Nein, sie zeigen rechte Stunde,
Wie der Wächter auf der Runde.
Anders seh' ich sicher noch:
Eure Würde kriegt ein Loch.
Darum ist es ewig gut,
Wenn man Frauen lieben thut,
Oder Mädchen, dies schad't auch nichts,
Wer es läßt, der ist ein Taugnichts,
Bleibt ein Narr sein Leben lang,
Wird ein Hypochonder, krank.
Darum ist es Christenpflicht,
Wie der alte Luther spricht:
„Man soll sich nicht am Wein alleine,
Nein, fürder auch mit Frauen freun." —
Drum sorge, daß auf deinem Raine
Dir Grazien immer Blumen streun!

#

Jetzunder bin ich noch nicht fertig;
Der guten Dinge sind es drei,
Und ich gab Euch davon erst zwei.
Lauft ihr nicht fort, bin ich gewärtig.

Ja, küſſe du und trinke nur,
Katzen und Hunde lieben ſich,
Schnäbeln kann der Täuberich,
Saufen muß die Creatur,
Doch Apollo und die Muſen,
Als ſie vom Olymp verwieſen,
Zogen in der Menſchheit Buſen,
Was beim Vieh ſie unterließen.
Stumpf und dumpf und affenmäßig,
Struppig, ruppig, ſtill gefräßig,
Oder beſtialiſch wild
Waren leider unſre Ahnen
Lange vor den Eiſenbahnen.
O entſetzlich iſt das Bild
Des Geſchlechtes der Bimanen,
Welche keine Götter ahnen.
Nun erſt weicht die alte Nacht,
Und es iſt der Götter Macht:
Daß fortan im mächt'gen Drang
Saitenſpiel und froher Sang
Aller Schönheit tönt zum Preiſe,
Nämlich in der rechten Weiſe.
Das iſt jederzeit zu üben,
Sonſt iſt man zurückgeblieben.

# # #

Denn nicht alleine Wein und Weib
Sind guter Chriſten Zeitvertreib —
Es ſoll zum dritten auch der Sang
Aufhören nicht das Leben lang.
So lauten Martin Luthers Theſen,
Und der iſt fromm, ſehr fromm geweſen.

Guſtav Gutknecht.

Hortum habet insula
virgo virginalem:
hune ingressus virginem
unam in sodalem
spe robustus virginis
elegi principalem.

Laetus ergo socia
elegantis formae,
nil hnic laudis defuit,
nil affuit enorme,
cum hae feci genium
cor meum uniforme.

Est amore duleius
rerum in natura
nihil et amarius
conditione dura,
dolus et invidia
amoris sunt seissura.

Cum fortuna voluit
me vivere beatum,
forma, bonis moribus
fecit bene gratum
et in altis sedibus
sedere laureatum.

Modo flos praeteriit
meae juventutis,
in se trahit omnia
tempus senectutis,
inde sum in gratia
novissimae salutis.

Igitur qnae juveni
virgo sociatur,
et me senem spreverit
jure defraudatur,
ut ab hac rhinoceros
se capi patiutur.

In tritura virginum
debetur seniori
pro mercede palea,
frumentum juniore.
Inde senex aream
relinquo succcssori.

Hortum habet insula
virgo virginalem:
huno ingressus virginem
unam in sodalem
spe robustus virginis
elegi prinoipalem.

Rodenſtein im Waldhorn.

Und wieder ſaß beim Weine,
Im Waldhorn ob der Bruck,
Der Herr vom Rodenſteine
Mit ſchwerem Schluck und Gluck.
Der Wirth ſprach tief in Trauer:
Daß Gott ſich mein erbarm'!
Der ſitzt wie eine Mauer
Und trinkt mich nächſtens arm!

Wie ſoll das all' noch enden?
Kein' Pfennig gibt er her!
Ich glaub', ich laß ihn pfänden,
Sonſt weicht er mir nicht mehr.
Der Frohnvogt ſammt dem Büttel
Kam handfeſt an im Horn:
„Heraus den Sammetkittel,
Die Stiefel und die Sporn!“

Digitized by Google

„Heraus des Mantels Zierde,
Handschuh und Zobelhut!
Verfallen diesem Wirthe
Ist all eu'r Hab' und Gut!"
Da lacht der Rodensteiner:
„Nur zu! wie wird mir wohl!
's trinkt leichter sich und feiner
Im Unterkamisol!
Und bis ihr mir die Kehlen
Könnt pfänden aus dem Hals,
Werd' ich noch Manchen quälen,
Der Wein schenkt in Kurpfalz."

Scheffel.

Regen, Blitz und Donner.

Es regnet, regnet, regnet,
Jedoch es regnet Küsse,
O meinen durst'gen Lippen
Behagen diese Güsse.

Inmitten doch des Regens
Nunmehr auch Blitze funkeln;
Es strahlen deine Augen,
Mein Täubchen, so im Dunkeln.

Wie, auch ein Donnerwetter?
Daß Gott, uns schützend, walte!
Ich will nun laufen, Täubchen,
Denn hu! dort kommt der Alte!

Petöfi.

Eheglück.

Glücklich's Paar Leutle
Der Hans und soi Greth!
Viar Johr verheirigt
Und Streit no net g'het!
Viar Johr verheirigt
Und jetzt no koin Streit!
Wo leabet denn au
Dia glückliche Leut?
Er leabt in Stuagert
Und sui leabt in Gmend
Vom erste Johr, daß
Se g'heirathet send.

G. Seuffer.

Protz.

Ich hab' eine Loge im Theater,
Ich hab' auch ein Opernglas;
Ich hab' Equipagen und Pferde —
Meine Mittel erlauben mir das!

Ich rauche die feinste Havannah
Zur Verdauung nach dem Fraß,
Ich liebe das ganze Balletkorps —
Meine Mittel erlauben mir das!

Ueber Lumpen, wie Kepler und Schiller,
Rümpf' ich nur verächtlich die Nas',
Ich bin ein vollendetes Rindvieh —
Meine Mittel erlauben mir das!

Fl. Blatt.

Zwei Kind-Taufen.

Kurzes Anrennen

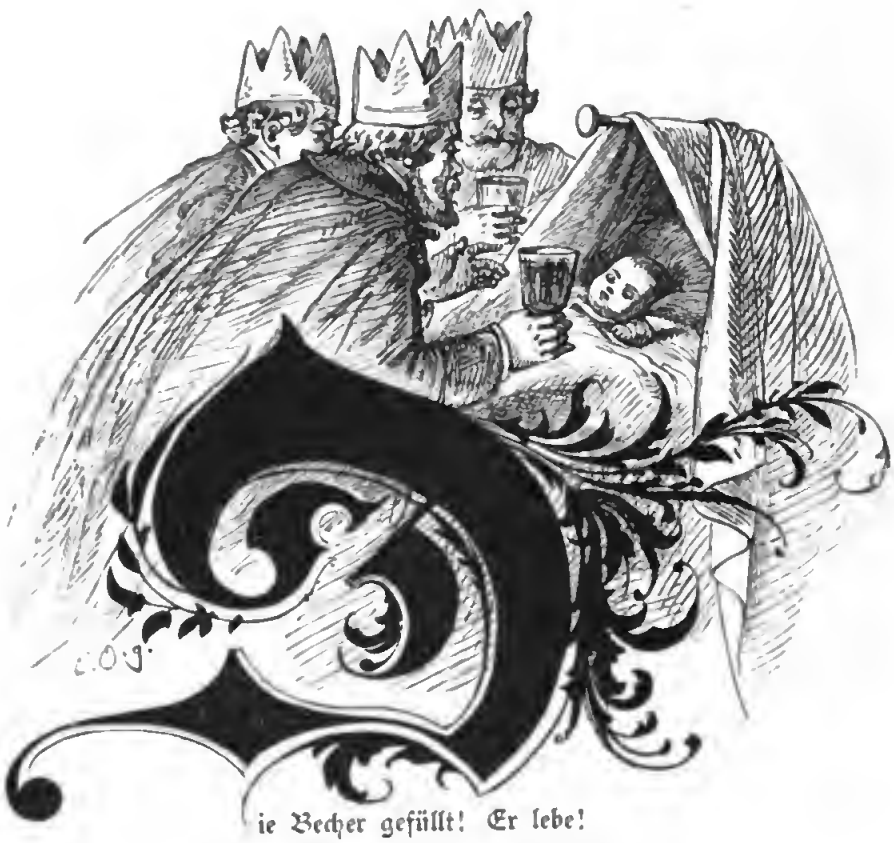
auf deutschen Versfüßen.

Ganzhorn, der Oberämtsrichter
Neckarsulm's, wohlbekannt als
Streitschlichter,
Als Geschichtsforscher und als Volks-
dichter,
Der den Zunamen hat: der trinkbare
Mann von Würtemberg, saß im Früh-
jahre
Bei den Stammgästen in der Weinstube;
Prüfte Jahrgänge aus der Steingrube
Und bedachtsam auf die Schnupfdose
Hebt er schwerbrummend seinen Lupf-
becher.
Da hereintretend mit dem Stabhalter
Grüßt ihn zechbrüderlich des Hortus
Deliciarum der Veranstalter.
Heut soll's gut werden, spricht der
Ganzhürnen,
Kommt der Vierzehnte, kann kein
Mensch zürnen.
Wie citirt kommst du, und ist unnöthig
Langes Briefschreiben! Aus den Rock-
schößen
Flugs herausholt er einige Druckbogen,
Satinirtfeine, drauf Barocktheſen
Schön gesetzt waren; mit dem Elbogen
Streift er an Jenen und hält, wegspassend
Was ihn gleichgültig, einen Hauptspeech,
Laut und zweckmäßig sich vernehmlassend:
Dieser Freiligrath und dieser Scheffel
Haben freundschaftlichst und gar froh-
sinnig
Meine Kindtaufen, benebst Löffel,
Versverherrlichet, treu und trostinnig.
Anbei andre Dichter,
Große Schwabenlichter,
Thaten beisteuern ihre Einfälle,
Voll Gemüthstiefe und in Rheinschnelle.
Es gereicht mir zu hoher Weltsehre,
So ich selbst nicht schon welt-berühmt
wäre.
Diese urklassischen schönen Kindtaufen
Können dir jetzt nicht davonlaufen,
Und als Stiftungen für den Hortus
Ueberantworte ich sie gnädigst
Deinem Stuhl. Sieh, wie du's erledigst!

Anmerkung des Herausgebers: Auch an diesem Orte, wo es wohl von Vielen gelesen wird, möchte ich ein ceterum censeo anbringen. Hätten große Künstler wie Pluten und Genossen daran gedacht, den ungebrauchten bloß und rein deutschen Versfuß (und Wortfuß) ´ — ◡ zu kultiviren, so würden sie der deutschen Dichtung bessere Dienste geleistet haben als durch ihre vielfache Prokrustesarbeit in Anapästen und Spondäen, welche die deutsche Sprache nicht hat. Man denke sich eine Metrik, welche Versfüße künstlich aufbringt — da der deutschen Sprache freilich auch Solches noch gelingt — die aber als Wortfüße nicht vorkommen. Das Gute (das Natürliche) liegt zu nah und Niemand greift darnach. Lieber läßt man Tausende von Ausdrücken und Wendungen der Sprache für die Dichtung verloren sein. Unsre gang und gäben Versmaße verschulden das, und die stets gehörten Rufer nach korrekter Form in deutschen Versen, nur an der „antiken" Scholle klebend, vergessen ganz, was hochwichtig wäre für einen Neubau. (Dieses Versmaß könnte auch noch freier und reicher ausgebildet werden. Vergl. auch Tyr. Kehraus (Pechvogel) und Salon 1877. VI.

L. E.

Trinkſpruch.



Die Becher gefüllt! Er lebe!
Dem Helden des Tages ein Hoch!
Ein Hoch in dem Safte der Rebe,
Die ſein Vater, der kundige zog!
Dem Kleinen, dem Guten, dem Frommen,
Der gelaſſen ſein Schläfchen jetzt hält,
Ein Hoch und ein fröhlich Willkommen
In der ſchönen, der fröhlichen Welt!

In der Welt, die von Wonnen und Tonnen,
Von Lauben und Trauben ſo voll;
In der Welt, d'rin er luſtig ſich ſonnen
Und luſtig heranwachſen ſoll!

In der Welt, auf dem ird'ſchen Theater,
Das er muthig beſchreite fortan;
Das er ſchmücke, wie vor ihm ſein Vater,
Als ein tapf'rer, ein „trinkbarer" Mann!

Nicht rathlos beginnt er die Reiſe,
Der Knabe von wackerer Art;
Drei Räthe, drei würdige Greiſe,
Sie wünſchen ihm Glück auf die Fahrt;
Ein Baurath (wie der gibt es wen'ge!),
Ein Hofrath, ein Freiligrath. —
Sie ſind, ſchier wie heilge drei Kön'ge,
Der Wiege des Kindleins genaht.

Und freun ſich, und ſehen es liegen,
Und ſegnen's mit Wort und mit Blick,
Und ſagen den Schweſtern: hübſch wiegen!
Und wünſchen der Mutter Glück.
Und reden mit feurigen Zungen
(Der Vater heizt' ihnen ein!)
Und laſſen leben den Jungen
In des Alten Kometenwein!

Ja, die Becher gefüllt! Er lebe!
Dem Helden des Tages ein Hoch!
Ein Hoch in dem Safte der Rebe,
Die ſein Vater, der gaſtliche, zog!
Hoch, hoch, — es rufen's die Räthe!
Hoch, hoch, — es läutet's mein Reim!
Und unter dem Haus der Komete,*)
Der flammende, leuchtet uns heim!

F. Freiligrath.

*) Jahrgang 1811.

Mit der Gabe eines Bestecks.

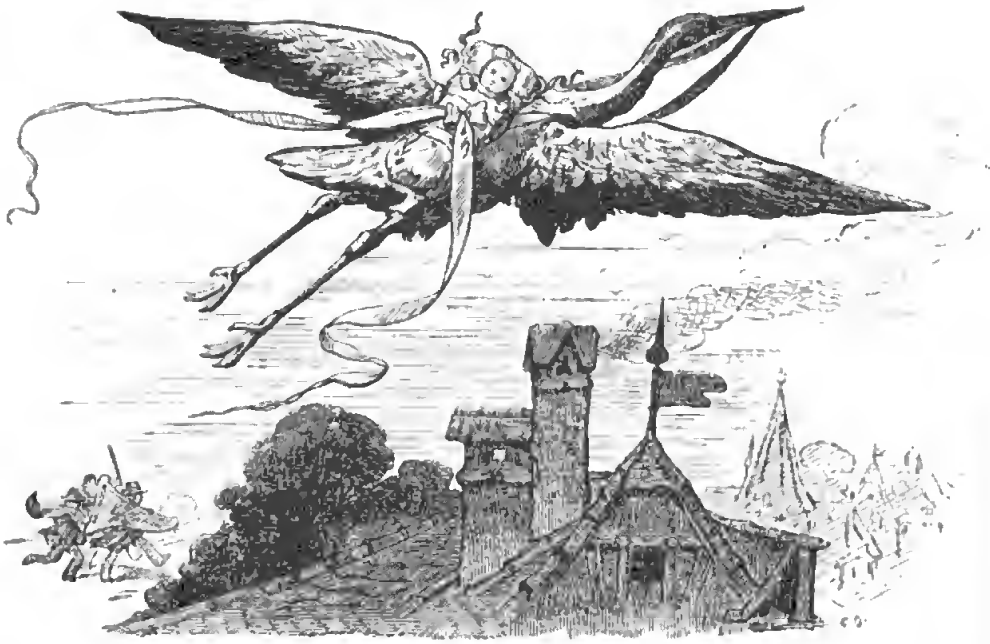
Nun hat's ein Ende mit dem Lutschen
Und mit dem Saugen, kleiner Mann!
Den tapfern Hals hinunterrutschen
Muß Wurst und Sauerkraut fortan!

Solide Kost, wie man in Schwaben
Zu einem Schoppen Neckarwein
Sie auf den Tisch setzt wackern Knaben,
Auf daß sie wachsen und gedeih'n!

Zu Tische denn! Hier hast du Gabel,
Hast Messer, Löffel, junges Blut!
Prosicia! Sperr' auf den Schnabel,
Und iß dich stark und groß und gut!

F. Freiligrath.

Zweite Kind-Taufe.



Also wieder einen Jungen?!
Theurer Freund, halt' ein, halt' ein!
Und der will nun auch besungen,
Will nun auch bewundert sein!
Und fernher in ernster Reihe,
Mit dem Gürtel, mit dem Stab,
Müssen die bekannten Dreie
Wieder setzen sich in Trab!

Und, zu leuchten den drei Räthen,
Facht der fromm und frohe Mann,
Facht der Vater den Kometen
Unter'm Hause wieder an.
Läßt ihn flammen durch die Kühle
Seines Kellers, hocherfreut;
Schafft und rüstet im Gefühle
Seiner Tauf- und Trinkbarkeit!

Nun Glückauf denn, jüngſter Bube!
Wachſe, wie dein Brüderlein,
Das wir jüngſt in dieſer Stube
Tauften bei Kometenſchein!
Wachſ' und blühe, lieber Kleiner!
Doch — dies iſt der Räthe Rath:
Nur Ein Bruder noch, nur Einer
Darf dir folgen in der That!

Denn das gar ſo viele Taufen
Greift uns Räthe mächtig an;
Immer Taufen, immer Laufen,
Daß man kaum verſchnaufen kann!
Zwar Freund Ganzhorn iſt ein Renner,
Und ſein Storch hat Flügel gar!
Aber wir ſind alte Männer:
Caſpar, Melchior, Balthaſar!

Können wir, mit Harf und Pſalter
Hinter ſeinem Storchen drein,
Noch in unſerm hohen Alter
Immer auf der Reiſe ſein?
Weite Tauffahrt, Trinken, Lachen,
Saus und Braus und hehrer Schmaus,
Und das ſchwierige Verſemachen —
Wer hält Alles nur noch aus?!

Nein, Freund! Sag jetzt deinem biedern
Hausſtorch, daß er, frommbeſchwingt,
Unſern Wünſchen, unſern Liedern
Nur noch Einen Ganzhorn bringt!
Einen, der da ſchließ' und kröne
Deiner Buben ſchmucke Reih',
Daß die Zahl der Ganzhornsſöhne
Gleich der Zahl der Räthe ſei!

Zu der Taufe froh noch traben
Wollen wir mit Spruch nnd Reim!
Aber kommen dann noch Knaben,
Freund, da bleiben wir daheim!
Nun, du weißt ja, wie wir's meinen!
Voll die Gläſer! voll und aus!
Hoch Frau Ganzhorn ſammt dem Kleinen
Hoch das ganze Ganzhornshaus!

F. Freiligrath.

Auf die Wiege.

nd fahr' ich einſt wieder durch
Gottes Welt
Und freu' mich an Reben
und Hopfen:
Dort, wo die Sulm in den
Neckar fällt,
Will ich an das Amtsgericht
klopfen.

Dort amtet ein treuer, ein trinkbarer Mann,
Den Sängern unſtreng und willig,
Dort wird dem Klopfenden aufgethan,
Und Jedem, was Recht iſt und billig.

Und ſoll mir ein Urtheil geſprochen ſein:
Ich laſſe mich, ohne zu murren,
Zu Waſſer, Brod und Kometenwein
Von ihm auf drei Tage verknurren.

J. V. Scheffel.

Dem Täufling.

Weilräthe nahen und walten
Um deine Wiege, o Kind;
Mög' ſich dein Loos geſtalten,
Wie es dein Name verdient:
Im Frieden ein zarter Knabe,
Ein Röslein ohne Dorn,
Im Krieg ein harter Schwabe
Ganz hürnen und ganz Horn!

Den Erſten, dem vor Zeiten
Der Name Ganzhorn ward,
Sah man in Hornhaut ſtreiten
Nach alter Recken Art.
Schwerſchuppig Herr und Schimmel,
Scharfklirrend Schwert und Sporn
Ritt er in's Schlachtgetümmel
Ganz hürnen und ganz Horn!

Doch, wenn das Trinkhorn kreiste,
Erwuchs sein Lorbeer neu,
Mit jedem Rebengeiste
Stritt „trinkbar er und treu."
Im Singen brav und Sprechen
Und allzeit vorn am Born,
So war er auch beim Zechen
Ganz hürnen und ganz Horn.

Du sollt drum nicht verwilden
Noch werden schlimmer Art;
Bei zarten Frauenbilden,
O Kind, thu immer zart.
Nur wo man Männertugend
Bedarf und heiligen Zorn,
Sei du schon in der Jugend
Ganz hürnen und ganz Horn.

Die Zeit ist keine weiche,
So lang der West uns droht,
Und gute Schwabenstreiche
Thun auch in Zukunft Noth.
Welch Schicksal drum dir plane,
Du freundlich Kind, die Norn':
Sei du, wie einst dein Ahne,
Ganz hürnen und ganz Horn!

J. V. Scheffel

Nachruf.

Wei wie ging's bachantisch fröhlich
Gestern bei der Taufe zu,
Und wie kreisten die Pokale!
Obermundschenk warst ja du!

Freundlich spricht er: Dieser Ganzhorn
Ist doch ein fideles Haus!
Nimmer auch so lang er lebet,
Geht ihm meine Gnade aus.

Wie im Alterthum den Mörtel,
Man hat angemacht mit Wein,
Tranken tüchtig wir zum Wunsche,
Daß dein Junge mög' gedeih'n.

Gleich dem Theobold wird leider
Er auf Erden oft mißkannt,
Doch die beiden sollen einstens
Sitzen mir zur rechten Hand.

Und ein solch urkräftig Wünschen
Mit Gesang und Becherklang
Freut den alten Herrn im Himmel
Mehr als aller Orgelklang.

Und dem heil'gen Urban will ich
Es dann tüchtig schärfen ein,
Daß den braven Kameraden
Er nur gibt vom besten Wein!

Weinsberg. Theobald Kerner.

Inhalt.

Erſter Spaziergang. (Mit grüner Randeinfaſſung.)

Seite.

Allotria von L. Eichrodt. Mit 8 Illuſtr. von C. Offterdinger 3
Multae causae bibendi (Carmina Burana). Illuſtr. von P. Grot-Johann 11
Trinklied, von Fried. Hornfeck. Illuſtr. von P. Grot-Johann 13
Die Stammverwandten. Illuſtr. von P. Grot-Johann 15
Unmögliches, von Aug. Silberſtein. Illuſtr. von A. Oberländer . . . 17
Der Weinkobold, von Kopiſch. Illuſtr. von A. Oberländer 19
Hafislied, von Daumer. Illuſtr. von Hanna Böhm 21
König Wenzel's Rheinfahrt, von Fried. Hornfeck. Illuſtr. von C. Offterdinger 23
Pater Franzesco. Illuſtr. von C. Offterdinger 26
Taikunigin, von Schmidt-Cabanis. Illuſtr. von L. Burger 27
Manichäer, von L. Bauer. Illuſtr. von A. Oberländer 29
Der fahrende Muſikant, von L. Pfau. Illuſtr. von Hanna Böhm . . 31
Jakob und Söhne, von L. Eichrodt. Mit 8 Illuſtr. von Prof. Ed. Ille 33
Im Katzenjammer, von Ernſt Eckſtein. Illuſtr. von Fiſcher-Cörlin. . 43
Spatz und Spätzin, von Karl Aug. Mayer. Illuſtr. von A. Oberländer 45
Der tolle Stint, von R. Schmidt-Cabanis. Illuſtr. von Fiſcher-Cörlin. 47
Lied des Ibikus, von Geibel. Illuſtr. von Fiſcher-Cörlin 49
Das klügſte Thier, von Oskar Blumenthal. Illuſtr. von R. Geißler . 50
Die Weiſen Griechenlands. Illuſtr. von L. Burger 51
Dithyrambe, von A. Schnetzler. Illuſtr. von P. Grot-Johann 53
St. Martinslied, von G. Seuffer. Illuſtr. von A. Oberländer 55
Der Skarabäus, von J. Wolf. Illuſtr. von Fiſcher-Cörlin 58
Große deutſche Literaturballade, von L. Eichrodt. Mit 4 Illuſtrationen von Prof. Ed. Ille 59
Grabſchrift auf einen Zecher, von Capilupus. Illuſtr. von Fiſcher-Cörlin 64

Zweiter Spaziergang. (Mit rother Randeinfassung.)

Seite.

Die Wachtel ruft, von G. Kinkel. Illustr. von Schuster 1
Kaiser Karolus. Illustr. von R. Geißler 3
Der alte Homer, von Karl Blind. Illustr. von Fischer-Cörlin 5
Naturstudien, von Franz Kugler. Illustr. von A. Oberländer 8
„Gaudeamus" feminini generis, von Faber-Gabinus. Illustr. von Hanna Böhm 10
Besuch des Afrikareisenden Rohlfs, von Freiligrath. Illustr. von Fischer-Cörlin 12
Ode des Horatius Flaccus, von Dr. P. Moebius. Illustr. von Fischer-Cörlin 16
Aus dem alten Hellas, von Karl Zettel. Illustr. von K. Klic . . . 18
Die Schöpfung des Weibes, von L. Eichrodt. Illustr. von A. Oberländer 23
Des Ritters von Haberschlacht Kreuz- und Querzug, von Ganzhorn. Illustr. von Fischer-Cörlin. 25
Kaatsch, der Niponfahrer, von Edwin Bormann. Illustr. von Fischer-Cörlin 28
Selbstbeherrschung von K. A. Mayer. Illustr. von A. Oberländer . . 31
Samiel hilf! von S. Illustr. von W. Claudius 33
Orpheus, von Fried. Geßler. Illustr. von Ferdinand Wagner 34
Katerlied, von L. Auerbach. Illustr. von R. Lutz 39
Vandalenlied, von L. Eichrodt. Illustr. von L. Burger 42
$R^2\pi$, von C. Vogel. Illustr. von Fischer-Cörlin 45
Fischessen, von L. Eichrodt. Illustr. von L. Burger 47
Im Schloßgarten, von Schmitt. Illustr. von K. Klic 49
Die Geschichte vom Tamerlan, von L. Eichrodt. Illustrirt von W. Camphausen. 50
Rodenstein, von J. V. v. Scheffel und von Leland. Illustr. von A. v. Werner 52
Pfingstbummel, von L. Eichrodt. Illustr. von R. Lutz 54

Dritter Spaziergang. (Mit blauer Randeinfassung.)

Das Lied vom Forestiere in Rom, von Dr. Axel Ander. Illustr. von H. Knackfuß 1
Altes Schwedenlied, von L. Eichrodt. Illustr. von Ed. Ille 20
Hol's der Teufel, von Adolf Harnisch. Illustr. von Ferdinand Wagner 23

Seite.
Epistolae obsc. vir., von H. Heine. Illuſtr. von H. Bürkner . . . 25
Der verlorene Sohn, von Ad. Kußmaul und L. Eichrodt. Illuſtr. von Ed. Ille 27
Waldluſt, von Wolfang Müller. Illuſtr. von R. Schuſter 36
Vom Schulterbein, von Fr. Oſer. Illuſtr. von W. Claudius 38
Am Bodenſee, von Fr. Hornfeck. Illuſtr. von J. Nöbbe 40
Ingenieurlied, von H. Seidel. Illuſtr. v. F. Wagner 42
Regen und Sonne, von H. Seidel. Illuſtr. von W. Claudius 44
Hypochondrie-Blüthen, von Heinr. Goll. Illuſtr. von C. Offterdinger 46

Vierter Spaziergang. (Mit brauner Randeinfaſſung.)

Lyriſcher Kehraus, von L. Eichrodt. Illuſtr. von Ferdinand Wagner. 3
Therapeuthiſches Trinklied, von Hoffmann-Donner 6
Polizeilied, von Fr. Geßler 8
Farbenwechſel, von Oskar Blumenthal. Illuſtr. von Fiſcher-Cörlin . . 10
Das Verbrechen von Baldenberg, von J. Stettenheim 11
Noa, von Dr. Hilger. Illuſtr. von Fiſcher-Cörlin 13
Ein Bienenlied, von Oskar Cohn 15
Don Rannbo, von L. Eichrodt. Illuſtr. von W. Camphauſen 18
Der Michel, o der Michel, von L. Hinterding 21
Troſt-Toaſt, von Bk. Illuſtr. von Hanna Böhm 23
Chemiſches Volkslied, von v. Miris 25
An den höheren Blödſinn, von A. Sturm 26
Das liebe Haus, von J. Schrattenholz. Illuſtr. von Fiſcher-Cörlin . . 28
Die Ritter vom § 11. Kneip-Zeitung der K. 30
Dulce est, von Paul Warmuth. Illuſtr. von Fiſcher-Cörlin 31
Zigeunerlied, von D. Illuſtr. von K. Klic 33
Weltbeknippenheit, von H. Eliſſen 34
Philoſophiſch, Lied von H. Goll 35
Das Hühnengrab, von Ganzhorn. Illuſtr. von A. Oberländer . . . 36
Joſua, von G. Seuffer. Illuſtr. von C. Offterdinger 38
An die Jungen, von H. Heine. Illuſtr. von Fiſcher-Cörlin 41
Schneiderlied, von J. G. Fiſcher 42
Der Abſchiedsbrief, von G. Emil Barthel 44
Weitere Allotria, von L. Eichrodt. Illuſtr. von C. Offterdinger . . . 46
Hymnus nihilisticus, von E. Eckſtein 52
Die gute alte Zeit, von L. Eichrodt. Illuſtr. von G. 54

Seite

Vom Zopf, von Seubert 56
Burſchenſeufzer, von L. Pfau. Illuſtr. von L. Venus 57
Studententraum, von Alexis Aar 58
Die zwei Meier 59
Im Ritter, von L. Eichrodt. 61
Mein Schätzle iſt pfiffig, von Seuffer. Illuſtr. von G. Kühn 63

Fünfter Spaziergang. (Mit grüner Randeinfaſſung.)

Rundſchau, von C. Bg., mit 8 Illuſtr. von K. Klic 3
Don Quixote und die Gänſe, von L. Eichrodt. Illuſtr. von Adolf Schrödter 11
Commers mit Göttern, von Carl Vorberg. Illuſtr. von C. Offterdinger 14
Der verliebte Kutſcher, von L. Pfau. Illuſtr. von L. Venus 17
Die Todtenkutſche, von Schmitt-Blank 18
Die ſchlechte Welt, von L. Pfau. Illuſtr. von H. Lüders 20
Trinkers Jahreszeiten, von Karl Knortz. 22
Die Fülle der Zeit, von C. Bentlage. Illuſtr. von Fiſcher-Cörlin . . 24
Triumph der Wiſſenſchaft, von Dr. A. Friedmann 26
Göttergeſpräch, von A. Meißner. Illuſtr. von Fiſcher-Cörlin 29
Sardanapal, von A. Silberſtein. Illuſtr. von L. Burger 31
Kandidat. Illuſtr. von P. Grot-Johann 33
Kölner Narren, von H. Grieben. 34
Das Mädel vom Chor, von H. Goll 36
Perkeo's Sauffſpruch, von Siegmey. Illuſtr. von P. Duyffcke 37
Urhuhn, von P. Kurgaß 39
Trovatore, von L. Eichrodt. Illuſtr. von K. Klic 41
Nachts um Elfe, von E. Faller 43
Giraffenlied, von Schmidt-Cabanis. Illuſtr. von L. Burger 45
Ausſicht, von A. Katſch 47
Haſislied, von Daumer. Illuſtr. von Fiſcher-Cörlin 49
Schief angefangen, von G. v. Oertzen 50
Ahasverus, von L. Eichrodt. Illuſtr. von W. Camphauſen 51
Tante Friga, von Felix Ende. Illuſtr. von K. Klic 54
Chineſiſch, von Göthe 55
Das Krokodil zu Singapur, von H. Lingg. 56
Erlöſung, von Bodenſtedt. 56
Weitere Rundſchau, von C. Bg. Mit 8 Illuſtr. von K. Klic 57

Digitized by Google

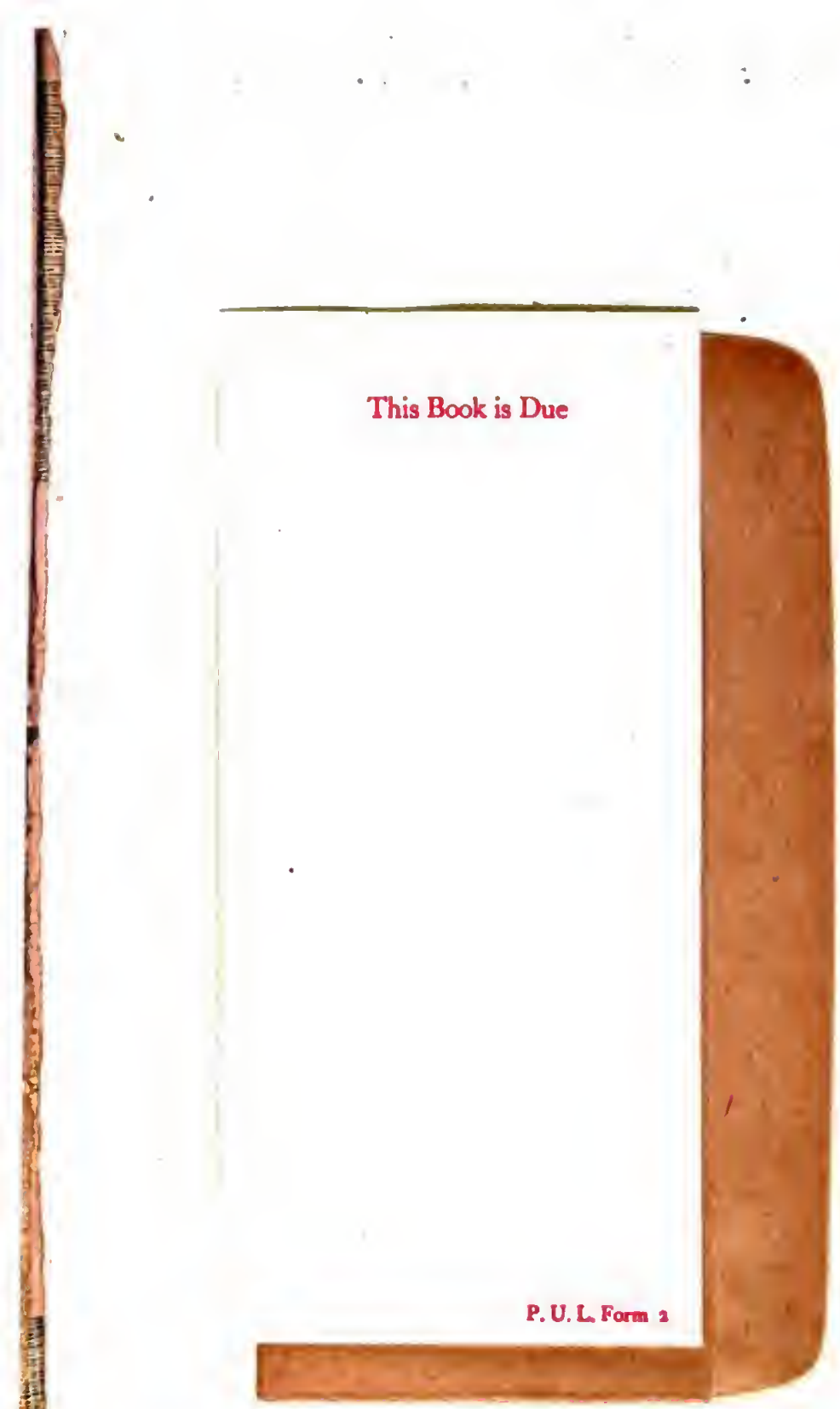
Sechster Spaziergang. (Mit rother Randeinfassung.)

Seite.

Fränkisches Weinkleebatt, von L. Bauer. Illustr. von F. Wagner . . 3
Gelehrte Frage, von Kopisch. Illustr. von F. Wagner 5
Kneiplied, von Confuzius 6
Der alte Wahlmann, von R. Schmidt-Cabanis. Illustr. von L. Burger 7
Ihr Brief, von Gottlieb Ritter 9
Roderich und Mazibille, von Fr. Gutsch. Illustr. von K. Klic . . . 10
Von den Affinis domesticis, von Gandy 12
Quellen-Studium, von X 14
Der Mädchen Noth, von Novalis. Illustr. von Hugo Bürkner. . . . 15
Die Weiber von Windsor, von L. Eichrodt. Mit 5 Silhuetten von P. Konewka 17
Ponte Molle, von R. R. 22
Indischer Seufzer, von Daumer. Illustr. von K. Klic 24
München, von Ed. Paulus. Illustr. von Kühn 26
Der starke Tabak, von Kopisch. Illustr. von B. 28
Denkmal der Zärtlichkeit. Illustr. von Fischer-Cörlin 29
Unserer lieben Frau von Rüdesheim, von Fr. Hornfeck. Illustr. von H. Böhm 31
Wüstenbild 32
Nordische Ballad', von L. Eichrodt. Illustr. von W. Camphausen . . 33
Muskateller-Lied, von Fischart. Illustr. von A. v. Werner 36
Ein Stammbuchblatt. Illustr. von Fischer-Cörlin 37
Adam und Ida 39
Ewiger Durst, von Müchler. Mit Initiale von N. 40
Ueber ein altes Thema. Text und Illustr. von Gustav Guthknecht. . 41
Carmina burana. Illustr. von Fischer-Cörlin 43
Rodenstein im Waldhorn, von J. v. Scheffel. Illustr. v. A. v. Werner 46
Regen, Blitz und Donner, von Petöfi. 47
Eheglück, von G. Seuffer. 48
Protz 48
Zwei Kindtaufen, von Freiligrath, Scheffel, Th. Kerner. Mit 4 Illustr. von Offterdinger. 49

Princeton University Library
32101 066409580

Digitized by Google


This Book is Due
P. U. L. Form 2

Princeton University Library
32101 066409580

Princeton University Library
32101 066409580